

Mit den Wikingern auf großer Fahrt“

28. September 2008 bis 26. April 2009

Die Wikingen

14. Dezember 2008 bis 12. Juli 2009



**Handreichung
für Pädagoginnen und Pädagogen**

Dr. Gabriele Gierlich

Inhalt

1	<i>Einleitung</i>	2
2	<i>Hauptteil</i>	
2.1	Die Wikinger und ihr Nachleben als Thema in der Schule (mit Kommentar zu den Arbeitsblättern im Anhang)	2
2.1.1	Geschichte / Sekundarstufe I	3
2.1.2	Gemeinschaftskunde-Geschichte Sekundarstufe II	10
2.1.3	Gemeinschaftskunde-Geschichte, Sekundarstufe II, Englisch bilingual	12
2.1.4	Englisch, Sekundarstufe I / II	12
2.1.5	Deutsch	
2.1.5.1	Sekundarstufe I	14
2.1.5.2	Sekundarstufe II	15
2.1.6	Vorschlag für den Besuch der Ausstellung	19
2.2	Informationsteil	
2.2.1	Wikinger – Nordmänner/Normannen – Ascomanni - Waräger – Rus	20
2.2.2	Geschichte der Wikingerzüge im Überblick	
2.2.2.1	Die Expansion im Westen	22
2.2.2.2	Der Ausgriff nach Osten	25
2.2.3	Die Welt der Wikinger (Themen und Exponate der Ausstellung)	
2.2.3.1	Schiffbau	26
2.2.3.2	Bewaffnung	28
2.2.3.3	Kleidung und Körperpflege	31
2.2.3.4	Handel, Handwerk, Schmuck	33
2.2.3.5	Hausbau und Haushalt	38
2.2.3.6	Heidnischer Glaube - Christliche Religion	40
3	<i>Anhang (Unterrichtsmaterialien)</i>	
3.1	Wer waren die Wikinger?	45
3.2	Welche Länder haben die Wikinger heimgesucht?	46
3.3	Die Tragödie von Lindisfarne	47
3.4	Der Überfall auf Kloster Prüm	48
3.5	Christliche Mission in Dänemark	49
3.6	Bei den Rus an der Wolga	50
3.7	Verehrung heidnischer Götter trotz christlicher Mission	51
3.8	Streit um die Vormachtstellung zwischen weltlicher und geistlicher Macht	52
3.9	Willkommen in Amerika! Thorfinn Karlsefni berichtet	53
3.10	Das Erbe der Wikinger in der englischen Sprache/Sek.I	54
3.11	Das Erbe der Wikinger in der englischen Sprache/Sek.II	55
3.12	Die Runenschrift	56
3.13	Olafsage	57
3.14	Gemälde von Christian Krógh: Leif Eriksson entdeckt Amerika	58
4	<i>Literaturverzeichnis (wissenschaftliche Literatur/Kinder- und Jugendbücher)</i>	59

1 Einleitung

Wie stellen wir uns eigentlich Wikinger vor, was ihr Aussehen und ihren Charakter betrifft?

Furchteinflößend waren sie, von riesiger Körpergröße und gewaltigem Leibesumfang. Wenn sie irgendwo einfielen, wüteten sie wie die Berserker.¹ Wenn sie nicht gerade Krieg führten und plünderten, was sie meistens taten, betranken sie sich mit ihren Kumpanen und prügeln sich anschließend mit ihnen. Draußen großmäulig und angeberisch, standen sie zu Hause unter dem Pantoffel ihrer Frau.

Dass die Wikinger so und nicht anders waren, wissen wir spätestens durch die Lektüre der Comics „Hägar, der Schreckliche“.

Wollen wir lieber ernsthafte historische Zeugnisse bemühen, so stellen wir fest, dass sie die Wikinger ebenso wenig schmeichelhaft schildern. Denn Fakt ist, dass die Wikinger vom 8. Jh. bis ins 11. Jh. der Schrecken Europas waren und mit ihren zahllosen Überfällen das Abendland terrorisierten. Die historischen Quellenzeugnisse aus dieser Zeit geben denn auch in erster Linie die Sicht der Opfer wieder, und so ist die darin enthaltene Charakterisierung der Nordmänner als brutale Kerle nicht weiter verwunderlich.

Thietmar von Merseburg titulierte sie als „verfluchte Seeräuberbande“ bzw. „Schlangenbrut“. Abbo von Saint-Germain-des-Prés, der 897 einen Bericht über die Plünderung von Paris im Jahre 888 verfasste, beschimpft sie als „Satansbrut“ und „blutrünstige Monster“, und die Xantener Annalen stellen für das Jahr 846 nüchtern fest: „... und die Normannen plünderten, wie sie es immer tun.“²

Die Wikinger, Geißel der Christenheit, wurden als von Gott gesandte Strafe für die Sünden der Menschen angesehen³, gegen die letztlich nur Gebete halfen.

Ein Gebet aus dem 9. Jh. fleht deshalb Gott mit folgenden Worten um Hilfe an: „Unsere höchste und heiligste Gnade, die uns und das Unsere schützt, bewahre uns, Gott, vor dem wilden Geschlecht der Nordleute, das unsere Reiche verwüstet.“⁴

Anders als die Opfer der Überfälle stellen die mittelalterlichen isländischen Dichtungen die Wikinger dar. Denn sie beschreiben in idealisierender Weise ihre Vorfahren als Helden.

Welches Bild entspricht nun der Wahrheit? Wie sie wirklich waren und wie sie lebten, das zeigen uns das Historische Museum und das Junge Museum der Pfalz in Speyer in einer großen Doppelausstellung über die Wikinger. Mit zahlreichen Exponaten aus dem In- und Ausland gelingt es dem Museum, ein vollständiges Bild von den Wikingern zu entwerfen, das dem neuesten Forschungsstand entspricht und Kindern und Jugendlichen die Welt der Wikinger anschaulich nahezubringen vermag.

2 Hauptteil

2.1 Die Wikinger und ihr Nachleben als Thema in der Schule

Im folgenden „Schulteil“ werden auch die Schülerarbeitsblätter im Anhang 3 besprochen. Zur besseren Orientierung, in welchem Abschnitt welches Arbeitsblatt behandelt wird, ist an den Anfang eine Übersicht gestellt:

¹ „Berserker“ werden die Wikinger oft in den nordischen Sagas genannt. Was dort eher ein Ehrentitel und Ausweis ihrer unerschrockenen Tapferkeit ist, mit der sich die „Berserker“ wie entfesselt in die Schlacht stürzten, ist bis heute bei uns ein Wort mit negativem Beigeschmack. Wie ein „Berserker“ sollte man sich nicht benehmen. Woher sich „Berserker“ ableitet, ist nicht ganz gesichert. Zwei Vorschläge gibt es dazu: entweder es liegt die englische Bedeutung „bare shirt“ zugrunde, was so viel bedeuten würde wie „nackt kämpfend“, oder aber es ist von „bearskin“ herzuleiten, was dann den Träger eines Bärenfells bezeichnen würde (Hall, S.70).

² Simek, Die Wikinger, S. 27ff.; Willemsen, S.176

³ So u.a. Adam v. Bremen, I,38

⁴ Sentenz aus einer Antiphon für Kirchen, die dem Kult des hl. Vedastus bzw. hl. Medardus besonders verpflichtet waren, zit. bei Magnusson, S. 57

- 1) Arbeitsblätter 3.1 / 3.2 / 3.3 / 3.4 besprochen in Kap. 2.1.1 Geschichte / Sek. I unter dem Lehrplanthema:
Menschen und Völker verlassen ihre Heimat – ein zeitloser Vorgang in der Geschichte
- 2) Arbeitsblätter 3.5 / 3.6 / 3.7 besprochen in Kap. 2.1.1 Geschichte / Sek. I unter dem Lehrplanthema: *Europa im Mittelalter*
- 3) Arbeitsblatt 3.8 besprochen in Kap.2.1.1 Geschichte / Sek. I unter dem Lehrplanthema:
Investiturestreit als ein Höhepunkt der Auseinandersetzung um den Führungsanspruch von Imperium und Sacerdotium
- 4) Arbeitsblätter 3.9 und 3.14 besprochen in Kap. 2.1.1 Geschichte / Sek. I unter dem Lehrplanthema:
Entdeckung und Europäisierung der Erde; speziell: Die Entdeckung Amerikas
- 5) Arbeitsblätter 3.10 und 3.11 besprochen in Kap. 2.1.4 Englisch Sekundarstufe I / II
- 6) Arbeitsblatt 3.12 besprochen in Kap. 2.1.1 Geschichte / Sek. I unter dem Lehrplanthema *Schrift als Kommunikationsmittel*
- 7) Arbeitsblatt 3.13 besprochen in Kap. 2.1.5.1 Deutsch / Sek. I zu den Lektüreempfehlungen *Nordische Sagen/Nibelungenlied*

2.1.1 Geschichte / Sekundarstufe I

Als eigenständiges Thema kommen die Wikinger in der Schule nicht vor. Aber es gibt Möglichkeiten, sie an andere Themengebiete anzuschließen. Als erste Wahl bietet sich natürlich das Fach Geschichte in der Sekundarstufe I an.

In der 7. Klasse Hauptschule und der 8. Klasse Realschule und Gymnasium ist als Stoffbereich vorgesehen:

Menschen und Völker verlassen ihre Heimat – ein zeitloser Vorgang in der Geschichte.

(Arbeitsblätter 3.1; 3.2; 3.3; 3.4)

Hier wäre aus Anlass der Ausstellung Gelegenheit, die Wikinger einzubinden und der Frage nachzugehen, was die Wikinger veranlasst hat, ihre Heimatländer zu verlassen. Adam von Bremen, Leiter der Domschule der hamburgischen Kirche und besonders in der Mission der skandinavischen Länder engagiert, erklärt die Raubzüge der Norweger und Dänen aus dem Mangel an Besitz⁵, andere mittelalterliche Quellen sprechen von Überbevölkerung und Hungersnöten in den Heimatländern der Wikinger. Als generelle Begründung können Armut und Überbevölkerung für die Raubzüge sicherlich nicht gelten. Nur für Westnorwegen kann dies teilweise als Erklärung dienen. Denn damals war in den Nordländern das Klima milder als heute und damit die Lebensbedingungen besser.⁶

Angesichts dieser mittelalterlichen Ursachenforschung kann man sich nicht gänzlich des Eindrucks erwehren, dass hier antike Urteile über die „Nordvölker“ eine Rolle spielen, die schon im Altertum als sehr fruchtbar galten und dann, so die antike Theorie, ob ihrer übermäßigen Vermehrung zum Auswandern gezwungen waren. Solche Klischees über die Nordvölker wurden schon von den Römern verbreitet, als sie mit Kimbern und Teutonen in Berührung kamen. Denn auch sie zählten für die Römer zu den Nordvölkern. Bei Iordanes, dem römischen Historiker des 6. Jh. n. Chr., heißt es von Skandinavien, dass es der „Schoß der Völker“ sei.⁷

Eine realistischere Beurteilung der Wikingeraktivitäten nehmen wir sicherlich vor, wenn wir einfach von Lust und Gier nach Beute und Landnahme ausgehen, nicht um das Nötigste zum Überleben zu haben, sondern um zu Reichtum zu gelangen. Auch das Streben nach Ruhm, das in den Quellen des Mittelalters als Antrieb für die Wikingerzüge genannt wird, ist sicherlich nicht gänzlich von der Hand zu weisen.⁸

⁵ Adam v. Bremen IV,31

⁶ P. Sawyer, Die Wikinger, S. 13

⁷ Iordanes, Getica, IV,25: „officina gentium aut certe velut vagina nationum“

⁸ P. Sawyer, Die Wikinger, S. 13; R. Simek, Wikinger und Wikingerzeit, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer

Das Arbeitsblatt (3.2) gibt einen Überblick über das Ausgreifen der Wikinger in der mittelalterlichen Welt. Anhand von Quellen lassen sich eine Reihe ihrer Stationen verfolgen, die von den Schüler/innen den entsprechenden Ländern damals und heute zugeordnet werden können und anschließend auf der Landkarte ausfindig gemacht werden sollen. Die meisten Orte und Länder heißen heute noch so, wie in den Quellen angegeben. Dass das Land *Erin* heute *Irland* heißt und *Eisland* natürlich *Island* ist, bedarf eines vielleicht etwas genaueren Hinsehens. Die mittelalterlichen Zeugnisse über das Auftauchen der Wikinger in fremden Ländern geben eine gute Übersicht darüber, wie weit reichend der Radius der Wikingerzüge war.

Aus der Tatsache, dass sie fast ganz Europa über eine lange Zeit hin unsicher machten, lässt sich dann die These Adams von Bremen, sie seien allein von Hunger und Armut getrieben ausgewandert, noch einmal überdenken und diskutieren.

Wie die Wikinger von den Opfern der Überfälle eingeschätzt wurden, verdeutlicht das Arbeitsblatt (3.1). Aufgeführt sind mittelalterliche Quellenaussagen über die Wikinger. Wenn dort die Bedeutung des Wortes Wikinger gleichbedeutend mit „Piraten“ ist, kann man ihre Wirkung durchaus einschätzen. Die mittelalterlichen Quellen geben auch einen guten Überblick über die Vielfalt der Namen, mit denen die Wikinger belegt wurden, woraus hervorgeht, dass es sich bei den Wikingern nicht um *ein* Volk handelt. Wenn sie nicht gerade als *Piraten* tituliert werden oder als *Eschenmänner*, wobei es sich ja nicht um ethnische oder geografische Angaben handelt, ist von Dänen oder allgemein von Nordmännern die Rede (Text 2 in 3.1).

Auf dem Arbeitsblatt sind Auszüge aus den Originalquellen auf Latein und die deutsche Übersetzung einander gegenübergestellt. Auch wer kein Latein kann, kann herausfinden, wo in den lateinischen Quellen die Bezeichnungen für die Wikinger stehen. Als Hilfe sind die Namen in beiden Texten (dt.-lat.) kursiv gedruckt. Die Aufgabe der Schüler/innen besteht jetzt nur noch in der richtigen Zuordnung. Dass den *Wikingern* auf Deutsch die *Wichingi* (im Text: Akkusativ: *Wichingos*) auf Latein entsprechen, lässt sich sicher leicht herausfinden. Dass die *Eschenmänner* lateinisch *Ascomanni* (als Akkusativ: *Ascomannos*) heißen, ergibt sich aus der Gegenüberstellung von selbst. Auf die verschiedenen Benennungen der Wikinger geht ausführlicher Kap. 2.2.1 ein.

Die Wikinger suchten jedoch nicht nur ferne Regionen heim, sondern auch das heutige Rheinland-Pfalz war von den Wikingereinfällen betroffen. Welche Städte und Klöster es dort traf, das können die Schüler/innen selbst durch eine Recherche herausfinden. Einen Bericht dazu können sie im Anhang nachlesen (3.4). Dort wird vom Überfall auf das Kloster Prüm in der Eifel erzählt. Es ist einer der seltenen Augenzeugenberichte, die wir von den Attacken der Wikinger haben. Der berühmte Abt Regino von Prüm, aus Altrip bei Speyer gebürtig, beschreibt die Katastrophe des Jahres 882 in seiner Weltchronik.

Das Überraschende an dem Angriff ist die Tatsache, dass die Wikinger ihre Schiffe verließen, auf Pferde stiegen und unter Benutzung der alten Römerstraßen auch in das abgelegene Kloster Prüm gelangten, das man bisher sicher glaubte. Die Schar der Bauern, die sich den Wikingern entgegenstellten, war diesen natürlich hoffnungslos unterlegen, und so nahmen Mord, Raub, Brandschatzung ihren Lauf. Interessant ist auch, dass Regino das Wüten der Wikinger als gegen die Christenheit als Ganzes gerichtet interpretiert, so dass die Raubzüge der Nordmänner zu einem grundsätzlichen Kampf Heidentum gegen Christentum stilisiert werden.

Um Wikingereinfälle abzuwehren, hatte schon Karl d. Gr. versucht, Flussmündungen zu sperren und sie durch Garnisonen überwachen zu lassen. Zeitweise half dies auch. Von König Ludwig dem Frommen wird berichtet⁹, dass er durch die blitzartigen Überfälle der Wikinger alarmiert, sich einen Plan erdachte, wie man diese aufhalten könne. Seine Lösung des Problems war, dass er Schiffe erbaute, sie anschließend zerlegte und die Teile über Land an jede beliebige Stelle transportieren ließ, gezogen von Pferde- und Eselskarren, um sie am benötigten Ort wieder schnell zusammenzubauen. Verhindern konnte er damit die Raubzüge der Nordmänner letztlich nicht, aber es zeigt, dass man verzweifelnde Versuche

⁹ Das Leben des Kaisers Ludwig vom sog. Astronomus / Anonymi Vita Hludowici Imperatoris, cap. 15, in: Quellen zur Karolingischen Reichsgeschichte 1. Teil, Darmstadt 1977 (lat.-dt.), Neubearb. v. R. Rau, S. 257ff.

unternahm, den Wikingern Einhalt zu gebieten. Karl d. Kahle ließ zwischen 860 und 870 befestigte Brücken an der Seine und anderen Flüssen errichten und ein Festungssystem entlang der Flüsse anlegen. Die Angst vor den brutalen Wikingerüberfällen war jedoch so groß, dass die Verteidiger schon beim ersten Angriff ihre Posten verließen.¹⁰

Ein weiterer Quellentext (3.3) berichtet von dem Überfall der Wikinger auf das Kloster Lindisfarne, einer Klosterinsel vor der Küste Nordost-Englands, die zum Königreich Northumbria gehörte. Dieses Zeugnis ist deshalb von Bedeutung, weil Lindisfarne der erste Ort war, den norwegische Wikinger überfielen und der gewissermaßen die Initialzündung für ihre weiteren Raubzüge war. Klöster und Kirchen waren wegen ihrer reichen Beute, die sie boten (wertvolle Gold- und Silbergegenstände), als Plünderungsziel sehr beliebt.

Interessant ist das Urteil von Alkuin, dem Leiter der Hofschule Karls d.Gr., zum Überfall auf das Kloster Lindisfarne in seiner Heimat. Mehr noch als von dem Überfall selbst ist er von der Tatsache schockiert, dass der Einfall von der See her erfolgte, was nie für möglich gehalten worden war. Denn die Engländer hatten mit Vorliebe ihre Kirchen und Klöster an der See angelegt, weil sie von dort keinerlei Gefahr fürchteten und sich in Sicherheit wähnten. Diese Annahme war angesichts der Gefahren, die Seefahrern auf der stürmischen Nordsee drohten, gar nicht so falsch.

In der Antike dagegen hatte man in den Mittelmeeranrainerstaaten eine gegenteilige Erfahrung gemacht. Das relativ ungefährliche Mittelmeer erlaubte eine rege Küstenschiffahrt, die auch Piraten zu Überfällen ermunterte, und so galt in der Antike als Regel, Städte eher im Hinterland zu gründen, um vor Übergriffen sicher zu sein.

Auch die Ostsee eröffnete der Seefahrt bessere Möglichkeiten als die raue Nordsee. Hier müssen wir aufgrund von Schiffsfunden davon ausgehen, dass man bereits im 4. Jh. v. Chr. mit Booten über die Ostsee gelangen konnte.¹¹ In der Nordsee war die Situation jedoch eine andere, und Alkuins Schrecken und Empörung können wir von daher bestens nachvollziehen. Die Landung der Wikinger kann in der Tat als ein unerwartetes und ungewöhnliches Ereignis gelten, dass sich einzig der Seetauglichkeit der Wikingerschiffe verdankte.

Europa im Mittelalter (Arbeitsblätter 3.5; 3.6; 3.7)

Im Fach Geschichte in Hauptschule/Realschule/Gymnasium soll dieses Thema in der 7. Klasse angesprochen werden. Der fränkisch-christliche Norden wird im Teilthema „Räume und Religionen“ im Hinblick auf Trennendes und Verbindendes in Bezug gesetzt zum islamischen Süden, zum byzantinisch-orthodoxen Südosten und zum slawisch-„heidnischen“ Nordosten. In diesen Rahmen lässt sich gut die Wikingermission einfügen und die Tätigkeit des hl. Ansgars als Apostel des Nordens im ersten Drittel des 9. Jh.

In diesen Zusammenhang gehört der Quellentext 3.5, der von der Missionstätigkeit Ansgars erzählt. Charakteristisch für die gesamte Skandinavienmission ist das Vorgehen Ansgars, erst den König für das Christentum zu gewinnen, der dann als Vorbild Einfluss auf die Bekehrung seines Volkes nehmen sollte. Da im Mittelalter das Leben von der christlichen Religion viel stärker durchdrungen war als in der heutigen Zeit, können wir uns vielleicht nicht vorstellen, dass der Glaube in erster Linie um des Glaubens willen verbreitet wurde, d.h. um das Seelenheil der Heiden zu retten. Damit war aber natürlich auch der Nebeneffekt verbunden, dass mit den Glaubensgrundsätzen zugleich die christliche Ethik und Moral vermittelt wurde, und von dieser erhoffte man sich eine „Verhaltensbesserung“ bei den Neubekehrten. Im Falle der Wikinger versprach man sich konkret davon, dass sie von den Raubzügen abließen und ein friedliches Zusammenleben mit ihren christlichen Brüdern und Schwestern anstrebten. Dass dieser erwünschte Effekt tatsächlich eingetreten ist, scheint der Text anzudeuten, wenn es heißt: „Selbst Leute aus dem fränkischen Reich konnten den Ort (gemeint ist Haithabu) nun gefahrlos aufsuchen, was vorher nicht möglich gewesen war. Kaufleute von hier und von Dorestad konnten sich unbehelligt dort bewegen, ...“

Auch Adam von Bremen, Leiter der Domschule des hamburgischen Bistums, schreibt im 11. Jh. zur Mission der Norweger:

¹⁰ J.-Y. Marin, Die Wikinger in Frankreich, in: Die Wikinger (Kat. Leoben), S.38ff.

¹¹ Näheres zum Schiffsbau, s. Kap. 2.2.3.1

Nach der Übernahme des Christentums aber haben sie durch bessere Unterweisung schon gelernt, Frieden und Wahrheit zu lieben, sich mit ihrer Armut zu begnügen, ja sogar, was sie erworben haben, zu verteilen, und nicht wie früher, das, was verteilt war, zu erwerben (Adam IV, 31).

Offenbar sah Adam von Bremen den Zweck der Mission, die barbarischen und wilden Nordvölker zu zähmen, als erfüllt an.

Interessant ist aber die Einschränkung, die die Lebensbeschreibung Ansgars bei der Bekehrung der Wikinger macht. Sie nahmen nur eine Art Vortaufe an, die eigentliche Taufe schoben sie bis zu ihrem Lebensende hinaus, um sich kurz vor ihrem Tod aller Sünden zu entledigen. Die Vortaufe aber genügte ihnen, um mit den Christen Umgang und Handel pflegen zu können – und das war das entscheidende Kriterium für einen heidnischen Kaufmann.

Welche Religion die Wikinger ursprünglich hatten, lässt sich an einem Bericht Adams von Bremen erkennen, dessen Aussagen im Anhang (3.7) wiedergegeben sind. Adam beschreibt ein bedeutendes schwedisches Heiligtum für die wichtigsten Götter der Wikinger, Thor, Wodan und Frikko, der auch als Freyr bekannt ist. Die Christianisierung des Nordens setzte in Dänemark (s. Text 3.5), aber auch in Norwegen und Island recht früh ein, in Schweden relativ spät¹².

Der Quellentext, in dem Adam von Bremen von einem goldenen Tempel für die heidnischen Götter in Uppsala erzählt, scheint auf den ersten Blick unseren Kenntnissen über die Religionsausübung der skandinavischen Völker zu widersprechen, da sie wie die Germanen dafür bekannt waren, ihre Götter unter freiem Himmel in hl. Hainen oder an Quellen zu verehren. Nun wurden aber in der Tat in Uppsala an einer Stelle, wo eine Kirche im 12. Jh. erbaut wurde, Pfostenlöcher im Boden gefunden, die auf einen Vorgängerbau schließen ließen. Diese Pfostenlöcher wiesen auf ein Rechteck von ca. 10 Quadratmetern hin, das mit dem Kirchenbau in keiner Weise architektonisch verbunden werden konnte.

Außerdem haben Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte Grundmauern weiterer kleiner Gebäude zu Tage gefördert, die aufgrund der Funde von Amuletten, bestimmter Tierknochen, als Kulthäuser gelten dürfen.¹³ Vielleicht trifft der Bericht Adams von Bremen also doch zumindest zum Teil zu. In Norwegen ist durch Ausgrabungen ebenfalls bestätigt worden, dass es solche kleineren Heiligtümer gab.

Auch spricht Adam von heidnischen Priestern an diesem Tempel. Von hauptamtlicher Priesterschaft bei den Wikingern wissen wir jedoch nichts. Der Kultvollzug wurde nicht von hauptberuflichen Priestern, sondern von bedeutenden Persönlichkeiten der Gemeinschaft übernommen. Insbesondere dem König kam dabei eine wichtige Rolle zu.¹⁴

Anhand des Quellentextes können die Schüler/innen verschiedene Fragen lösen: Zunächst einmal ist festzustellen, wo Uppsala überhaupt liegt. Über das Land ist nämlich in dem mittelalterlichen Zeugnis nichts Näheres ausgesagt. Dann können sie sich genauer über die genannten Götter Thor, Wodan und Frikko / Freyr informieren.

Die Wiedergabe des mittelalterlichen Quellentextes bricht an der Stelle ab, wo eine Begebenheit erzählt wird, die einem heidnischen Priester dort widerfuhr, der plötzlich erblindete.

Was weiter passiert sein könnte, darüber können die Schüler/innen zunächst einmal Spekulationen anstellen. Da es in dem Text um die Missionierung des Nordens geht, lässt sich von daher sicher unschwer herausfinden, dass eine Wundererzählung zu erwarten ist und dass der Priester sich aufgrund eines Wunders zum Christentum bekehrt. Wenn keine weiteren Vorgaben gemacht werden, können die Schüler/innen ihre persönliche Wundergeschichte schreiben.

Der Quellentext, der bei Adam tradiert ist, schildert das Wunder folgendermaßen: Ein Priester der heidnischen Götter in Uppsala erblindete, und die von ihm verehrten Götter halfen ihm nicht. Da er vom Christentum wusste, aber bis jetzt nicht geglaubt hatte, fürchtete er, die Erblindung sei die Strafe für seinen Unglauben. In der Nacht erschien ihm im Traum

¹² P.M.Sørensen, Alte und neue Religion, in: P. Sawyer, Die Wikinger, S. 212

¹³ A.-S. Gräslund, Die Wikinger in Schweden, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer

¹⁴ P. Pentz, Dänemark in der Wikingerzeit, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer

eine wunderschöne Jungfrau und fragte ihn, ob er an ihren Sohn glauben wollte. Als er bejahte, wurde er von seiner Blindheit geheilt. So weit Adams Wunderbericht!

Da wir eigentlich wenig über den heidnischen Kult der Wikinger wissen, ist uns Ibn Fadlan ein wertvoller Zeuge, der um 922 als Gesandter des Kalifen von Bagdad zu den Rus an die Wolga reiste (3.6). Allerdings müssen wir in Betracht ziehen, dass dieser Bericht nicht allgemein verbindlich für die Religionsausübung der Wikinger stehen kann, sondern nur ein Schlaglicht darauf wirft.

Da Ibn Fadlan zudem ein ausländischer Besucher war, müssen wir damit rechnen, dass er die Dinge, die er sah, vielleicht missverstand. Wahrscheinlich wird er auch die Sprache nicht beherrscht haben und Dolmetscher zur Verständigung gebraucht haben. Einem Außenstehendem fällt natürlich auch immer zuerst das auf, was ihm fremd und ungewöhnlich erscheint. Ob Ibn Fadlan das Gebet, das die Rus gesprochen haben, korrekt wiedergibt, ist letztlich nicht zu entscheiden. Die direkte Bitte der Kaufleute, die Götter möchten ihnen potente Käufer schicken, die ihnen alle Waren abkaufen, ohne um den Preis zu feilschen, zeugt von einem sehr direkten Verständnis von göttlicher Hilfe. Es klingt allerdings schon nach einem etwas kindlichen Gottesglauben, und entsprechend abschätzig hat es auch Ibn Fadlan beurteilt.

Als Muslim konnte Ibn Fadlan mit der menschengestaltigen Darstellung der Götter und dem Darbringen von Nahrungsmitteln als Opfer nichts anfangen, davon abgesehen, dass der Islam ja auch nur einen Gott und nicht viele kennt.

Investiturstreit als ein Höhepunkt der Auseinandersetzung um den Führungsanspruch von Imperium und Sacerdotium (Arbeitsblatt 3.8)

Der Investiturstreit hat seinen Platz laut Lehrplan im Geschichtsunterricht der 7. Klasse in Realschule und Gymnasium. Auf den ersten Blick hat der Investiturstreit nichts mit den Wikingern zu tun. Doch auf den zweiten Blick haben die Argumente, mit denen während des Investiturstreites weltliche und kirchliche Macht ihre Position bestimmen wollten, auch Folgen für die Etablierung der skandinavischen Kirche gehabt. Der Kampf um die Vormachtstellung zwischen Kirche und Staat ist sozusagen infolge der Missionierung mit Zeitverzögerung auch nach Skandinavien übergeschwappt. Der kirchlich-weltliche Schlagabtausch zur Zeit Heinrichs IV. und um 1200 in Norwegen ist auf dem Arbeitsblatt (3.8) mit entsprechenden Texten dokumentiert, welche die Übereinstimmung der Hauptargumente trotz des zeitlichen Abstands offenbaren.

Der Text aus Norwegen belegt, dass der anonyme Verfasser der „Rede gegen die Bischöfe“ ein Mann von Bildung war und dass er mit der Argumentationsweise, die sich während des Investiturstreites entwickelt hatte, vertraut war. Er setzt sich auch nicht mit dem Papst auseinander, wie Heinrich IV., sondern mit den Bischöfen, gemeint ist speziell der Erzbischof von Trondheim als Urheber des Streites. Zwar wird letztendlich Papst Coelestin III. von bischöflicher Seite in den Streit eingeschaltet, aber dass sich der anonyme Verfasser nur an die Bischöfe wendet und nicht an den Papst, zeigt doch, dass dieser im Norden erheblich schwächeren Einfluss hatte. In der Realität konnten die Päpste die skandinavischen Kirchen nicht zu Maßnahmen zwingen, es sei denn, sie stimmten freiwillig zu. Der Papst erfuhr auch nur von den Geschehnissen im Norden, wenn sie ihm zugetragen wurden, wie hier in diesem Falle von den Bischöfen.

Während Heinrich IV. sich in seinem Schreiben des Lateinischen bedient, ist die norwegische „Rede gegen die Bischöfe“ in der Landessprache verfasst, obwohl der Autor mit ziemlicher Sicherheit Latein gelernt hatte. Denn er kennt die lateinischen Zeugnisse, die im Investiturstreit Bedeutung erlangt hatten. Aber zu wenig Menschen konnten damals in Skandinavien Latein. Um die Menschen zu erreichen, bediente er sich also lieber der Sprache des Volkes.¹⁵

¹⁵ Kaufhold, S. 119ff.

Schrift als Kommunikationsmittel (Arbeitsblatt 3.12)

Da im Geschichtsunterricht auch Schrift und Schriftlichkeit eine große Rolle spielen (HS/RS/GYM 7. Klasse), wenn auch in Verbindung mit den frühen Hochkulturen, ist es dennoch unter fächerübergreifenden Aspekten möglich auf die germanische und skandinavische Runenschrift hinzuweisen.

Wo, wann und wie die Runen entstanden ist, ist bis heute nicht eindeutig geklärt, doch tendiert die Wissenschaft dahin, dass die Runenschrift auf der Grundlage eines mediterranen Alphabets, wahrscheinlich des lateinischen, entstanden ist. Als Zeitraum für die Entstehung wird die Zeit um Christi Geburt bis ins 1. Jh. n. Chr. favorisiert. Das Gebiet, in dem die Runenschrift aufkam, wird im westlichen Ostseeraum lokalisiert.

Obwohl das Wort Rune eigentlich „Geheimnis“ bedeutet und mit unserem Wort „raunen“ zusammenhängt, ist der Impuls zur Herausbildung der Runen in erster Linie wohl im profanen Bereich zu suchen zur Angabe von Besitzansprüchen oder Herstellerangaben, wie frühe Runeninschriften belegen. Natürlich wurde die Runenschrift dann auch für sakrale oder magische Zwecke verwendet.¹⁶

Den Schüler/innen kann die Beschäftigung mit den Runen Anregung sein, um ein Blatt künstlerisch mit Runen zu gestalten, was das Fach Bildende Kunst miteinbezieht, oder aber, was sich immer großer Beliebtheit erfreut, den eigenen Namen in Runen zu schreiben.

Ein entsprechendes Arbeitsblatt zum Runenalphabet ist **3.12**. Da der Lehrplan Geschichte auch die Geheimschrift thematisiert, könnte man den Schüler/innen die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Runen, nämlich Geheimnis, erklären und sie ermuntern, einmal eine solche Geheimbotschaft zu entziffern. Denn eine Art Geheimbotschaft ist der an das Runenalphabet im Anhang angefügte Satz. Es handelt sich um einen deutschen Satz, der in Runen geschrieben ist. Mit Hilfe des Runenalphabets lässt sich dieser Satz entziffern.¹⁷ Dass fremde Sprachen das Runenalphabet zur schriftlichen Mitteilung benutzten, war indes nicht ungewöhnlich, gibt es doch einige Zeugnisse in lateinischer Sprache, die in Runenschrift geschrieben sind.¹⁸

Praktischen Umgang mit **Runen** kann man auch im **Begleitprogramm des Jungen Museums** machen: Dort können die jungen Besucher/innen Runen in Perlen ritzen und sich eine Kette daraus gestalten, ebenso können sie sich mit dem **jüngeren Futhark** bekannt machen, das aus 16 Buchstaben besteht. Im Anhang der Handreichung (3.12) ist das ältere Runenalphabet mit 24 Zeichen aufgeführt.

Entdeckung und Europäisierung der Erde

Dieser Stoffbereich im Unterricht der 7. Klasse Hauptschule und der 8. Klasse Realschule/ Gymnasium, der sich mit den Entdeckungsfahrten in die Neue Welt befasst, kann ebenfalls mit den Wikingern in Beziehung gebracht werden. Denn die Wikinger haben nur durch die Weiterentwicklung der Schiffsbaukunst ihren Aktionsradius so stark ausweiten können, dass sie schon vor Kolumbus Amerika entdeckten.

Im Museum werden der Nachbau eines Wikingerschiffes, eines hochseetüchtigen Handelsschiffes (Jumus), und Modelle von Wikingerschiffen (Historisches Museum) zu sehen sein, die einen Eindruck von der wikingischen Schiffstechnik geben.

Ausgehend von diesem Thema können sich Schüler/innen auch mit der Fragestellung befassen, mit welchen Hilfsmitteln die Wikinger navigierten. Denn sie kannten nicht wie die späteren Seefahrer und Entdecker den Kompass als Wegweiser.¹⁹

Auf die Erfindung des Kompasses weist der Lehrplan Geschichte eigens hin. Er wurde erst gegen 1200 entwickelt, also zum Ende der Wikingerzeit. Die Wikinger mussten

¹⁶ Düwel, S.1; 181

¹⁷ Der deutsche, in Runen geschriebene Satz lautet: „Das Museum zeigt eine interessante Wikingerausstellung.“

¹⁸ Düwel, S.166ff.

¹⁹ Dass der Kompass um diese Zeit noch nicht erfunden war, bestätigt das isländische Landnámabók, das die frühe Landnahme im Norden schildert und den Besitz der bedeutendsten Familien im 12. und 13. Jh. festhält. Durch eine Bemerkung zum Landnahmeprozess um 860: „... denn in diesen Tagen hatten die Seeleute auf hoher See keinen Magnetstein“ liefert es einen Hinweis auf seine späte Abfassungszeit, als man den Kompass bereits kannte (Magnusson, S. 188)

sich mit denselben Methoden behelfen, auf die man in der Antike zurückgriff. Hauptsächlich steuerten sie nach Sonne und Sternen, um die Breite zu bestimmen, auf der man sich befand, orientierten sich nach Fischströmen und beobachteten den Vogelflug, der immer Landnähe anzeigte.

Im Unterricht können Schüler/innen auch einmal Informationen sammeln, auf welche Navigationshilfen die moderne Schifffahrt zurückgreifen kann. **In praktischer Navigation kann man sich** mit Hilfe moderner Computersimulation **im Jumus üben** oder man kann bei dem nachgebauten Handelsschiff im **Jumus mittels des Steuerruders Einfluss auf den Kurs** nehmen, der auf einer Leinwand mit angedeutetem Meer und Land nachvollzogen werden kann.

Speziell: Die Entdeckung Amerikas (Arbeitsblätter 3.9; 3.14)

Die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus spielt in allen Schularten selbstverständlich eine große Rolle, in den Schulen mit Schwerpunkt Lernen in Lernstufe 7, in Hauptschule (7. Kl.) / Realschule und Gymnasium (8. Kl.).

In diesem Zusammenhang kann man die Schüler/innen darauf hinweisen, dass bevor Kolumbus Amerika entdeckte, schon Wikinger den Weg in die Neue Welt gefunden hatten.

Im Unterricht können die Stationen der „Amerikafahrer“ mit Hilfe der Landkarte nachvollzogen werden: Baffininsel / Küste Labradors / Vinland (vielleicht Neufundland, wo eine Wikingersiedlung in L´Anse aux Meadows / Lancy Meadows archäologisch nachgewiesen werden kann. Diese wurde möglicherweise in mehreren aufeinanderfolgenden Expeditionen erbaut.²⁰). Das **Junge Museum**, das insbesondere den Ausgriff der Wikinger nach Westen thematisiert, zeigt zu Beginn der Ausstellung eine **Landkarte**, die die Fahrtrouten und Landnahmen der Wikinger verdeutlicht. Auch hier lässt sich die Expansion der Wikinger gen Westen (aber auch nach Osten) nachvollziehen. Durch die Jumusausstellung führen **Leif Eriksson und sein Vater Erik der Rote**, die per Computertechnik für die jungen Besucher/innen lebendig werden. Mit Leif Eriksson tritt der erste Siedler aus Europa in der Neuen Welt den Schüler/innen entgegen.

Im Anhang der Handreichung findet sich ein Bericht des letzten wikingischen Siedlers in der Neuen Welt (**3.9**), Thorfinn Karlsefni, der einen zusammenfassenden Überblick über die Erlebnisse und Schwierigkeiten der Wikinger in Amerika gibt, die dort auf Ureinwohner trafen, die man heute für Beothuk-Indianer hält. So schließt sich der Kreis vom ersten Siedler in Amerika bis zu demjenigen, der schließlich die Siedlung verlässt. Die Welt der **Beothuk** wird im Jumus durch **Wigwam, Werkzeuge und Waffen** nachgestellt.

Dieser Bericht des Thorfinn Karlsefni, der sich auf grönländische Quellen stützt, da die Amerikafahrten von dort ihren Ausgang nahmen, soll die Schüler/innen zu einem eigenen Bericht mitsamt Kommentar anregen, der ihre persönliche Meinung zu den damaligen Ereignissen in Amerika zum Ausdruck bringt.

Als Unterrichtsmedium kann hier auch das Gemälde von Christian Krógh „Leif Eriksson entdeckt Amerika“ eingesetzt werden (Bild abgedruckt im Anhang: **3.14**). Der norwegische Maler Christian Krógh malte dieses Bild 1893, ein Jahr nach der 400 – Jahrfeier von Kolumbus´ Amerikaentdeckung. 1880 hatte man zudem das wikingergezeitliche Gokstadschiff in einem Grabhügel im südwestlichen Norwegen ausgegraben, das etwa um 850 erbaut worden ist und anschließend für eine Fürstenbestattung genutzt wurde. Für den toten König hatte man eine Grabkammer auf dem Achterschiff errichtet und das Schiff in einem tiefen Graben versenkt. Dass die Bergung des Gokstadschiffes, das heute in Oslo im Museum zu sehen ist, und die Feier für Kolumbus´ Amerikaentdeckung Anlass für Króghs Gemälde waren, sagt natürlich viel über die Befindlichkeit der Norweger aus, die öffentlich dokumentieren wollten, dass die Wikinger, ihre Vorfahren, als Erste Amerika entdeckten.²¹

²⁰ D. Meier, Die Landnahmen der Wikinger im Nordatlantik, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer; St. Ofer, L´Anse aux Meadows, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer

²¹ U. Drews, Wikinger – Motiv in Kunst, Design, Werbung und Selbstdarstellung, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer

Die näheren Umstände der Entstehung des Bildes sollten den Schüler/innen erläutert werden, damit sie selbst daraus ihre Schlüsse ziehen können, was Sinn und Zweck dieses Gemäldes betrifft.

Dass Leif Eriksson im Grunde nicht der Entdecker Amerikas war, sondern er auf den Spuren seines Vorgängers Bjarni Herjólfsson wandelte, sollte im Unterricht ebenfalls Erwähnung finden. Leif Eriksson wurde durch die Eiríks saga zum Entdecker Amerikas gemacht. Offenbar begründete Eriks Aussage, dass er ein Land entdeckt habe, in dem Weinreben gediehen, seinen unvergleichlichen Ruhm. Im Skandinavien des 11. Jhs. galt dies jedenfalls als Sensation und wurde eifrig weitertradiert. Da der beliebte Wein bisher importiert werden musste, glaubte man nun, eine Möglichkeit für den Eigenanbau gefunden zu haben. Auch Adam v. Bremen kennt die Geschichte von Vinland (IV, 39).

Je nach Stand der Klasse kann man, bevor man das Gemälde selbst präsentiert, die Schüler/innen fragen, wie sie das Thema „Leif Eriksson entdeckt Amerika“ umsetzen würden. Das kann dadurch geschehen, dass die Klasse entweder den Auftrag erhält, ein entsprechendes Bild zu malen oder aber szenisch das Thema mit entsprechender Gestik darzustellen, so dass ein Betrachter ohne Worte erkennen könnte, was gemeint ist.

Danach kann den Schüler/innen das Bild gezeigt und zur Beurteilung anheimgestellt werden: Hat der Maler Christian Krógh das Bildthema treffend umgesetzt oder hat er nach Meinung der Schüler/innen das Thema verfehlt? Außerdem kann man die Kleidung der Wikinger, die auf dem Bild wiedergegeben ist, im Museum daraufhin überprüfen, ob sie der Realität entspricht. Denn das Museum zeigt Wikingerkleidung aus der Zeit Leif Erikssons. Ob das von Krógh gemalte Schiff Ähnlichkeit mit den Wikingerschiffen hat, lässt sich ebenfalls im Museum feststellen, wo Modelle und ein Nachbau eines Wikingerschiffs zu sehen sind.

Die Herrschaft des Nationalsozialismus

In der 9. Klasse Hauptschule und in der 10. Klasse Realschule/Gymnasium kann das Lehrplanthema „Nationalsozialismus“ auch etwas im Hinblick auf das Nachleben der Wikinger beitragen. Denn in Bezug auf diese Thematik ist sicherlich auch ein Hinweis auf den ideologischen Missbrauch der Wikinger angebracht. Während des 2. Weltkrieges warb ein Plakat für eine Ausstellung der Kriegsmarine, in dem neben einem „großdeutschen“ Kriegsschiff ein wikingisches Drachenboot zu sehen war.²²

Das sagenhafte Thule (Island) wurde zur ursprünglichen Heimat der Arier, d.h. Skandinavier und Germanen, erklärt und hochstilisiert. Die Thule-Gesellschaft, die von 1918-1933 bestand, arbeitete auf die Errichtung einer Diktatur auf rassistischer Grundlage hin und wurde so „zur zentralen Wegbereiterin der nationalsozialistischen Bewegung“.²³

Schüler/innen dieser Altersgruppe kann zur Vertiefung der Problematik der kurze Internetartikel von Gilbhard zur Thule-Gesellschaft im Historischen Lexikon Bayerns zur Lektüre empfohlen werden.²⁴

2.1.2 Gemeinschaftskunde - Geschichte / Sekundarstufe II

Antisemitismus-Nationalsozialismus

In der Sekundarstufe II wird sicherlich das Nachleben der Wikinger von größerer Bedeutung sein als die große Zeit der Wikinger im frühen Mittelalter. Aus diesem Grund bietet sich die Vertiefung des Themas im Rahmen der Behandlung des Nationalsozialismus und des Antisemitismus an. Der Glaube an die Überlegenheit des Germanen- und Ariertums und dessen alleinige Daseinsberechtigung heizte den Antisemitismus, Rassismus und Nationalismus an. Rasse-, Blut- und Bodenideologie wurden aus einem Gebräu nordischer Mythologie, Heldenverehrung und Götterwelt gespeist.

Die Thule-Gesellschaft (1918-1933) fungierte hier als Vordenker der nationalsozialistischen Bewegung.²⁵ „Der „Thule-Orden“ wurde der politisch aggressivste

²² Krause, S. 270; zum Nachleben der Wikinger s. auch: L. Lönnroth; Die Wikinger in Geschichte und Legende, in: P. Sawyer, Die Wikinger, S. 235

²³ So H. Gilbhard in seinem Artikel: Thule-Gesellschaft 1918-1933, in: Historisches Lexikon Bayerns

²⁴ Im Internet abrufbar unter der Adresse: Historisches-Lexikon-Bayerns.de

Arm des neugermanischen und deutsch-völkisch-religiösen Spektrums.“²⁶ Nach einem Werbeblatt der Thule-Gesellschaft war folgendes Ziel anvisiert: Der edle, blonde, blauäugige Germane sollte gezüchtet werden, damit er Deutschlands Gaue bewohne. Alle Fremdrassigen sollten unter das Ausländergesetz fallen. Als Fremdrassige galten Farbige und Juden. Man begrüßte in der Thule-Gesellschaft mit „Heil und Sieg“, verschickte Werbematerial mit Wotansbild und Hakenkreuz, das 1918 in der Ordenszeitschrift „Runen“ auftaucht.²⁷

Die Thule-Gesellschaft folgte gänzlich der Runen-Esoterik, die von Guido von List (1848-1919) begründet worden war, der in den Runen die „Mysteriensprache und die Ursprache der Ario-Germanen“ entdeckt und „erkennt, dass aus den Runen fast alle alten und neuen Kultursprachen (einschließlich Sanskrit) hervorgegangen“ seien²⁸ mit der Folge, dass die S-Runen zum Zeichen der SS wurde.

Einer der Anhänger Lists hebt besonders hervor, dass dieser einen „Wotanstempel“ errichtet habe, „in dessen hochheiligen Hallen wir nur zu beten brauchen, um in dem Glauben an ein ... Allgermanien neu bestärkt zu werden.“²⁹

Die von der Thule-Gesellschaft gegründete Zeitung „Münchener Beobachter“ wurde 1920 an die NSDAP unter dem Namen „Völkischer Beobachter“ verkauft. In der Forschung ist der Einfluss der Thule-Gesellschaft auf den Nationalsozialismus unbestritten, unklar ist nur, in welchem Maße man ihn ansetzen muss. Dazu stellen Heller/Maegerle fest, dass führende Mitglieder der nationalsozialistischen Bewegung „wichtige Inhalte der Thule-Gesellschaft übernommen (haben), darunter das Führerprinzip, die Bezeichnung «Führer, die Anrede «Heil», das Schlagwort «Deutschland erwache», das Hakenkreuz und die SS-Runen. Hitler hat den Thule- «Mummenschanz» (Gilbhard) entrümpelt, aus den völkischen Zauberschriften griffige Inhalte destilliert und die überbordenden Symbole plakativ vereinfacht, aber unter allen völkischen Rumpelkammern war es eben gerade die Thule-Gesellschaft, bei der er sich bedient hat.“³⁰

Namhafte Mitglieder der Thule-Gesellschaft tauchen später auch in führender Position in der NS-Zeit auf, wie Ernst Röhm und Rudolf Heß. Im September 1933 wurde die Thule-Gesellschaft in der Münchener Zeitung als „Urzelle der NSDAP“ bezeichnet.³¹

Zwar distanzierte Hitler sich von der Thule-Gesellschaft, wie von anderen völkisch-antisemitischen Vereinigungen, weil Hitler, wie er in „Mein Kampf“ ausführt, die Thule-Gesellschaft für deutschvölkische Sektierer hält, die zwar altgermanisches Heldentum beschwören, aber wenn es darauf ankommt, feige davonlaufen.³² Für Hitler waren sie nur Theoretiker, die keine Taten folgen ließen.

Auch zu diesem Thema böte sich ein Referat bzw. eine Facharbeit an. Entsprechende Sekundärliteratur ist im Literaturverzeichnis genannt. Neben dem Historischen Lexikon Bayerns sind dies speziell die Schriften der Autoren Gilbhard und Heller/Maegerle. Allgemeinere Ausführungen zum Missbrauch nordischen Gedankenguts im Sinne einer Blut-, Boden- und Rassereligion sind bei Haack zu finden. Die Sammlungsbewegung völkischer Gruppen zu einer „überkonfessionellen deutschen Glaubensbewegung“³³ am Ende der Weimarer Republik, die sich auch aus der Thule-Gesellschaft bediente, beleuchtet Cancik.

²⁵ s. auch oben Hinweise unter: Die Herrschaft des Nationalsozialismus als Stoff in der 9./10. Kl. HS/RS/GY

²⁶ Haack, S. 8

²⁷ Heller/Maegerle, S. 38/39

²⁸ Haack, S. 47

²⁹ Gilbhard, Die Thule-Gesellschaft, S. 41

³⁰ Heller/Maegerle, S. 71

³¹ Gilbhard, Die Thule-Gesellschaft, S.151

³² Gilbhard, Die Thule-Gesellschaft, S. 153

³³ Cancik, S. 180

2.1.3 Gemeinschaftskunde - Geschichte, Sekundarstufe II, Englisch bilingual

The Emergence of Modern Society

In Zusammenhang mit dem Lehrplanthema „The Emergence of Modern Society“ soll der Liberalismus besprochen werden im Hinblick auf bürgerliche Freiheiten und politische Reform. Als extreme Gegenposition zu diesem Konzept böte sich als Lektüre Thomas Carlyles Abhandlung „On Heroes, Hero-Worship and the Heroic in History“ an, in der er gegen die seiner Meinung nach im 19. Jh. herrschende Anarchie das Bild eines starken Führers entwirft, den er u.a. in dem nordischen Gott Odin verkörpert sieht.

Thomas Carlyle (1795-1881) entstammte einer calvinistischen Familie und sollte selbst Prediger werden. Aber er entsagte dem Glauben, widmete sich stattdessen deutscher Literatur - so übersetzte er z. B. Goethes Wilhelm Meister -, deutscher Philosophie (Fichte) und versuchte sich auch als Historiker.

In seinem Werk über die französische Revolution (1837) äußerte er bereits die Idee, dass chaotische Situationen eines Helden bedürften, der die Kontrolle über die aus dem Ruder gelaufene gesellschaftliche Situation an sich reißt, um sie wieder in geordnete Strukturen zurückzuführen. Weiter und konsequenter verfolgt er diesen Gedanken in den späten 40-ziger Jahren des 19. Jh. in seinem Buch „On Heroes, Hero-Worship ...“.

Aspekte seines Denkens nehmen Nietzsches Übermensch vorweg und ebnen dem Faschismus den Weg.

So hält Carlyle Odin ursprünglich für einen Menschen, der aufgrund seiner hervorragenden Charaktereigenschaften als Gott verehrt wurde. Seine Führerqualitäten offenbaren sich u.a. in der Tapferkeit in der Schlacht, in der völligen Furchtlosigkeit gegenüber dem Tod und in der Fähigkeit, ergebene Anhänger um sich zu versammeln. So folgert Carlyle: „The History of the World is but the Biography of great man.“ Dieser Text ist aus dem Internet beziehbar unter der Adresse:

<http://www.gutenberg.org/dirs/etext97/heroes10.txt>.

Da ja gerade im bilingualen Geschichtsunterricht in englischer Sprache die Verhältnisse in England besonders berücksichtigt werden sollen, hätten Carlyles Ideen hier ihren berechtigten Platz.

Die Bearbeitung dieses englischen Originaltextes wäre für eine Facharbeit oder ein Referat geeignet.

Carlyles Essay könnte auch im nicht-bilingualen Unterricht in der Sekundarstufe II thematisiert und im Rahmen des Themas

Menschenbilder der Gesellschaftstheorien des 19. Jh.

behandelt werden. Am ehesten wäre ein Referat und eine Facharbeit hierzu für Schüler/innen zu empfehlen, die Grund- oder Leistungskurs Englisch neben Geschichte belegt haben.

2.1.4 Englisch / Sekundarstufe I / II (Arbeitsblätter 3.10; 3.11)

Im Fach Englisch bietet sich im Sprachunterricht ebenfalls die Beschäftigung mit den Wikingern an, da England ja eine von den Wikingern oft heimgesuchte und später auch besiedelte Insel war. Zu den Hinterlassenschaften der Wikinger in der englischen Sprache gibt es im Anhang zwei Arbeitsblätter (3.10+3.11). Das Arbeitsblatt (3.10) ist für die Sekundarstufe I geeignet und bereits im frühen Englischunterricht einsetzbar, da es um Grundwortschatz geht. Das Arbeitsblatt (3.11) dagegen ist wegen des höheren Schwierigkeitsgrades eher für die Sekundarstufe II gedacht.

Das Arbeitsblatt für die Sekundarstufe I liefert deutsche Wörter und dazu die Entsprechungen in den skandinavischen Sprachen Dänisch / Norwegisch / Schwedisch. Die Aufgabe der Schüler/innen soll es sein, dazu die entsprechenden englischen Wörter zu finden. Dabei wird sich die große Ähnlichkeit zwischen diesen englischen Wörtern und denen der skandinavischen Sprachen zeigen, so dass die Schlussfolgerung naheliegt, dass sich

dieser Wortschatz skandinavischer Herkunft verdankt. Darüber hinaus können die Schüler/innen noch eine Tendenz feststellen, zu welcher skandinavischen Sprache es am ehesten Affinitäten gibt. Bei dieser kleinen Wörterauswahl aus dem Grundwortschatz schlägt das Pendel leicht zugunsten der Sprache der Dänen aus, die das Englische vorwiegend beeinflusst haben. Das ist insofern nicht verwunderlich, als dänische Angriffe auf wichtige Handelsplätze in England seit den 830-er Jahren regelmäßig erfolgten und die Dänen sich in der zweiten Hälfte des 9. Jh. dort dauerhaft einzurichten begannen. Sie begründeten das Danelag, ein Gebiet von Ostanglien bis Yorkshire, das unter dänischem Recht stand. 1013 bis 1042 stellten die Dänen mit Sven Gabelbart und dessen Nachfolgern sogar dort die Könige.³⁴

Die Übereinstimmungen zwischen dem Englischen und Norwegischen, die noch etwas größer sind als mit dem Schwedischen, lassen sich dadurch erklären, dass Norwegen und Dänemark nicht nur in der Wikingerzeit zeitweise, sondern von 1380 -1814 ununterbrochen zusammengehörten. Allerdings ging Norwegen nach der Aufhebung der Vereinigung mit Dänemark auch sprachlich eigene Wege, die zu einer Entfremdung vom Dänischen führten. Aus dem gemeinsamen Sprachgut der reinsten norwegischen Mundarten schuf man um 1850 eine neue Schriftsprache, was dazu führte, dass in Norwegen ein Sprachenstreit einsetzte und jetzt zwei verschiedene Schriftsprachen existieren. Dominierend ist das *bokmål*, das im Norden und Südosten des Landes und in allen größeren Städten von etwa 4/5 der Bevölkerung gesprochen wird.

Für die Sekundarstufe II ist der Schwierigkeitsgrad insofern gesteigert, als die Schüler/innen als Vorgabe nur die englischen Ausdrücke erhalten – die Wortauswahl ist im Übrigen dieselbe wie bei der Sekundarstufe I. Dann sollen zunächst die englischen Wörter ins Deutsche übersetzt werden, was sicherlich keine Schwierigkeiten bereiten wird, dann sollen dazu die entsprechenden Begriffe in den drei skandinavischen Sprachen herausgesucht werden. Dies ist natürlich über Lexika möglich, aber auch über Internet. Fündig wird man dort unter den Adressen:

Dänisch: <http://www.etymos.de/Sprachen/daenisch/deu-dan/index.htm>

Norwegisch: <http://www.heinzelnisse.info/dict>

Schwedisch: <http://deutsch-schwedisches-woerterbuch.elch.nu/lexikon.php>

Zu beantworten sind nach unterschiedlichen Vorarbeiten dieselben Fragen zum Arbeitsblatt wie bei Sekundarstufe I.

Einen besonderen Hinweis verdient vielleicht die Tatsache, dass die Wikinger das Gesetz nach England brachten. Denn das Wort „law“ leitet sich aus den skandinavischen Sprachen ab, nicht wie man eventuell vermuten könnte aus dem Lateinischen, von „lex“,³⁵ obwohl die Römer ja ebenfalls bis England kamen und viele Ausdrücke im Englischen aus dem Lateinischen abzuleiten sind - gerade auch im Rechtswesen, das ja eine ureigene römische Domäne war. Dass die Wikinger, die sich in der Geschichte ihren Namen doch eher als wilde Gesellen machten, Recht und Gesetz brachten, klingt auf den ersten Blick doch recht erstaunlich. Dass der Titel „Queen“ aus den skandinavischen Sprachen herrührt und dort bis heute die Bezeichnung für „Frau“ ist, ist für die Schüler/innen wahrscheinlich ebenfalls eine interessante Information.

³⁴ P. Sawyer, Das Vermächtnis der Wikinger, in: P. Sawyer, Die Wikinger, S. 265

³⁵ Von lat. *lex* leitet sich frz. *loi* ab. Das Lateinische hat in der englischen Rechtssprache manche Spuren hinterlassen: justice>iustitia; court>curia; crime>crimen; accuse>accusare; statute>statuere.

2.1.5 Deutsch

2.1.5.1 Sekundarstufe I

Balladen

Balladen können im Deutschunterricht bereits in der Orientierungsstufe behandelt werden. In den Klassen 7-8 (Hauptschule, Realschule und Gymnasium) stehen sie ebenfalls auf dem Lehrplan.

Für die Sekundarstufe I (vielleicht auch schon für die Orientierungsstufe) böte sich vom Schwierigkeitsgrad her am ehesten Fontanes nordische Ballade „Gorm Grymme“ an, deren Text aus dem Internet entnommen werden kann.

1864 geschrieben und 1875 zum ersten Mal veröffentlicht, reiht sie sich ein in die Reihe seiner historischen Balladen, zu denen er während seines Englandaufenthaltes, wo er als Journalist weilte, angeregt wurde. Die Interpretation der Ballade, in der Farben eine besondere Rolle spielen, wird natürlich im Deutschunterricht besonders starkes Gewicht haben, doch kann man anlässlich der Wikingerausstellung auch auf den historischen Hintergrund eingehen.

Um wen muss es sich bei Gorm Grymme handeln? Sind er und seine Frau historische Persönlichkeiten oder Fantasieprodukte des Dichters? Wer ist ihr einziger Sohn Harald, der in der Ballade schließlich umkommt?

Gorm Grymme, wie ihn Fontane nennt, heißt in den Quellen Gorm der Alte. Das weiße Haar, das ihn in der Ballade charakterisiert, weist ihn auch dort als alten Mann aus. Seine Frau heißt nach historischen Zeugnissen Thyre/Thyra. Um etwa 940 (- 958) beginnt seine Herrschaft in Dänemark. Er ist der eigentliche Begründer der dänischen Königsdynastie.

Sein Name Gorm heißt übersetzt *Wurm, Drache*, und die Quellen machen aus ihm einen niederträchtigen Christenverfolger. Bei Adam von Bremen, dem die Christenmission der skandinavischen Länder ein besonderes Anliegen ist, wird er als *crudelissimus Worm* (I, 59/61) bezeichnet, was man mit „grimmiger Wurm“ wiedergeben könnte. Während in den mittelalterlichen Zeugnissen die Gorm zugewiesene Grimmigkeit in seinen negativen Charaktereigenschaften begründet ist, ist es bei Fontane eher sein Aussehen, das ihm den Beinamen verleiht.

In isländischen Sagas ist er der Vater von Königin Gunhild, die mit dem König von Norwegen und York, Erik Blutaxt, verheiratet war. Sein Sohn wäre demnach Harald Blauzahn, der nicht, wie Fontane es schildert, sein einziges Kind war und auch nicht bei einer Expedition zur See umkam, sondern der Nachfolger seines Vaters auf dem dänischen Thron wurde (958-987) - so weit die dichterische Freiheit.

Gorm, Thyre und Harald Blauzahn sind Herrscherpersönlichkeiten von großer Bedeutung, nicht nur für Dänemark. Denn in Jelling, nordwestlich von Vejle im mittleren Jütland, sind zwei riesige Grabhügel zu sehen, in deren Achse die älteste Kirche Dänemarks aus dem 12. Jh. steht. Harald Blauzahn, der die Dänen zum Christentum bekehrte, soll diese Kirche erbaut haben. Gegenüber dem Kirchenportal auf halber Strecke, die die beiden Hügel verbindet, ließ er einen Runenstein errichten, auf dem die älteste Christusdarstellung Skandinaviens zu sehen ist und der in der Ausstellung auch gezeigt wird. Der dazugehörige in Runen geschriebene Text lautet übersetzt:

„König Harald gebot, dieses Denkmal zu machen nach Gorm seinem Vater und nach Thyre seiner Mutter; der Harald, der sich ganz Dänemark und Norwegen unterwarf und die Dänen zu Christen machte.“³⁶ Man nennt diesen Runenstein deshalb auch den „Taufschein“ Dänemarks. Die Grabhügel um die Kirche werden als Gorms Hügel und Thyres Hügel bezeichnet. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, dass beide Grabkammern leer waren. In der Kirche fand sich jedoch ein Kammergrab, das die sterblichen Überreste eines Mannes enthielt. Bislang galt es als Grablege für Gorm. Man vermutete, dass Harald

³⁶ übers. bei Magnusson, S. 85; zu Jelling: s. J. Staecker, Jelling, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer; weiterhin: Krause, S. 201-203, 265; N. Lund, Das Dänenreich und das Ende des Wikingerzeitalters, in: P. Sawyer, Die Wikinger, S. 168ff.;

Blauzahn die sterblichen Überreste seines Vaters in die Kirche umbetten ließ. Doch wäre es eine Abweichung von christlichen Gepflogenheiten, Heiden in geweihtem Boden zu bestatten, eine Taufe nach dem Tod war ebenfalls unmöglich. Nach Ausgrabungen im Jahr 2007 ist es allerdings nicht auszuschließen, dass der sog. Gorms Hügel ursprünglich insgesamt eine Länge von 350 m aufwies und Gorm und Thyre dort zusammen bestattet waren. In der Kirche befände sich dann das Grab eines anderen Mitglieds der Königsfamilie.³⁷

Nordische Sagen/Nibelungenlied (Arbeitsblatt 3.13)

Zu den Lektüreempfehlungen für die Sekundarstufe I gehören nordische Sagen. Entsprechende Ausgaben sind im Literaturverzeichnis für Kinder- und Jugendbücher aufgenommen.³⁸ Einen Eindruck vom Nibelungenlied, von dessen Sagen die Wikinger schon wussten, bevor um 1200 das Nibelungenlied im Donauraum entstand, können sich auch jüngere Schüler/innen verschaffen. Für sie steht eine kindgerechte Prosafassung (ab 12 Jahren) von Franz Fühmann zur Verfügung (s. Literaturverzeichnis: Kinder- und Jugendbücher), die ebenfalls zu den Lektüreempfehlungen im Deutschunterricht gehört. Für das Nibelungenlied sind weiterhin die Bücher von Auguste Lechner zu nennen, die im Literaturverzeichnis unter Kinder- und Jugendbüchern aufgeführt sind.

Im Anhang gibt das Arbeitsblatt **3.13** eine Kostprobe einer nordischen Sage. Es handelt sich um die Olafsage, die davon erzählt, dass der norwegische König Olaf Tryggvason in einer Seeschlacht um das Jahr 1000 plötzlich vom Schiff sprang und verschwand.

Das Verschwinden des Königs gab schon früh Anlass zu Spekulationen. Es entspann sich der Mythos, er habe sich retten können und sich ins Land der Wenden zurückgezogen, in von Slawen besiedeltes Gebiet in Mittel- und Ostdeutschland. Olaf Tryggvason reiht sich hier in die Reihe von Herrschergestalten ein, um die sich die Legende rankt, sie seien nicht gestorben, sondern warteten auf ihre Rückkehr, so wie dies auch von Karl d. Gr., Friedrich I. und Friedrich II. überliefert ist. Die Schüler/innen sind deshalb aufgefordert, ein eigenes Ende zu dieser Geschichte zu schreiben.

Des Weiteren können sich die Schüler/innen genauer über die Person des norwegischen Königs informieren. Olaf Tryggvason ging in die Annalen ein als ein Herrscher, der seine Untertanen mit Gewalt missionierte. Viele wurden im Zug seiner Missionierungsbemühungen aus dem Land vertrieben oder getötet. Hinter der von ihm mit allen Mitteln betriebenen Christianisierung stand letztlich ein kolossales Machtstreben, von dem sich auch seine Nachbarn Schweden und Dänemark bedroht fühlten. Der Konflikt eskalierte und entlud sich schließlich in der Schlacht bei Svold, von der die Sage erzählt.

Warum Olafs Schiff, das er in der Seeschlacht einsetzt, „Langdrachen“ heißt, können die Schüler/innen im Museum erfahren, aber sie können auch selbst auf Spurensuche gehen. Dabei werden sie erfahren, dass dieser Name von der Verzierung des Vorder- und Achterstevens mit einem Drachenkopf herrührt, die für königliche Kriegsschiffe der Wikinger typisch ist.

2.1.5.2 Deutsch / Sekundarstufe II

Gesellschaftskritik, politische Literatur

Im Schwierigkeitsgrad für die Sekundarstufe II passender sind die nordischen Balladen von Heinrich Heine. Sie eignen sich zur Bearbeitung im Kursprogramm zur politischen Literatur.

Für dieses Kursprogramm werden zwar andere Werke von Heine genannt, wie „Die schlesischen Weber“ oder „Stadtbeschreibungen“, aber falls man einen aktuellen Bezug zur Wikingerausstellung herstellen möchte, bietet sich die Lektüre der Balladen „Harald Harfagar“ und „Die Schlacht von Hastings“ an, die einerseits eine Brücke zur nordischen

³⁷ J. Staecker, Jelling in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer

³⁸ Lit. verz.: „Kinder- und Jugendbücher“: Germanische und deutsche Sagen; Jacoby, E., 50 Klassiker Mythen und Sagen des Nordens; Nordische Göttersagen; Mudrak, E., Nordische Götter- und Heldensagen.

Sagenwelt und Historie schlagen, andererseits aber damit eine von Heine beabsichtigte, zeitgemäße politische Aussage verbinden.

Heines Ballade „Harald Harfagar“ reiht sich ein die „Romanzen“. Dieser Gedichtzyklus entstand zwischen 1839 und 1841 und wurde 1844 in den „Neuen Gedichten“ veröffentlicht. Der Abfassung dieser Gedichte ging im Herbst 1835 das Verbot des „Jungen Deutschland“ durch die deutschen Behörden voraus. Unter diesem Namen hatte sich eine Gruppe oppositioneller Literaten zusammengetan, die nach politischer, religiöser und moralischer Freiheit verlangten. Mit dem Beschluss der Dt. Bundesversammlung gegen die „Verfasser, Verleger, Drucker und Verbreiter der Schriften aus der unter der Bezeichnung >das junge Deutschland< oder >die junge Literatur< bekannten literarischen Schule“³⁹ erfolgte eine namentliche Nennung von fünf Autoren, unter denen auch Heinrich Heine war. Heine geriet daraufhin nicht nur in eine schwere finanzielle Krise und erlitt eine Verschlechterung seiner Gesundheit, sondern war auch gezwungen, sich künftig Inhalten zuzuwenden, an denen „kein Censor in der ganzen Welt etwas auszusetzen habe.“⁴⁰ Autoren und Verleger hatten noch bis in die 40-ziger Jahre hinein mit den Folgen dieses Verbotes zu kämpfen, zumal in den Jahren 1844/45 die staatlichen Repressalien einem weiteren Höhepunkt zustrebten.

Von dieser für Heine völlig unbefriedigenden Situation lässt uns auch seine Ballade „Harald Harfagar“⁴¹ etwas erahnen. Darin besingt er den norwegischen König Harald Harfagar (= Harald Schönhaar, 860-930), der tief „unten in Meeresgründen bei seiner schönen Wasserfee“ ausharrt und „nicht leben, nicht sterben“ kann.

In dieser Aussage klingt einerseits das Motiv der Liebe Sehnsucht an, das in Heines Werken eine besondere Rolle spielt, andererseits verweist Haralds Unvermögen, weder leben noch sterben zu können, darauf, dass Harald - wie Barbarossa im Kyffhäuser -⁴² auf seine Wiederkehr wartet, die aber nicht realisierbar ist, obwohl Harald die Schiffer Loblieder auf sich singen hört.

Zwar lebt der König in einem „Liebestraum“ glücklich mit seiner Wasserfee, doch wird er manches Mal von Unruhe gepackt, wenn über ihm Normannenruf erschallt:

„Er hebt die Arme mit freudiger Hast, lässt traurig sie wieder fallen“.

Harald ist also zur Untätigkeit verurteilt, obwohl er so gerne in den Lauf der Geschichte eingreifen würde – und dies, obwohl er dem Zauber der Wassernixe erlegen ist und eigentlich mit seinem Zustand zufrieden scheint.

Parallelen zwischen König Harald und Heine lassen sich in zweifacher Hinsicht entdecken: Das politische Eingreifen ist Harald ebenso verwehrt wie Heine, beide sind ohnmächtig den Ereignissen ausgeliefert, „privat“ könnten sie beide eigentlich glücklich sein: Harald mit seiner Wasserfee, Heine mit seiner Gefährtin Crescence Augustine Mirat, genannt „Mathilde“, die er seit 1833 kannte und die in ihm, wie er es selbst sagte, die „große Glut“ entfacht hatte.⁴³ 1941 heiratete er sie.

Die Ballade „Die Schlacht von Hastings“, hat Heine in seinem Zyklus „Romanzero“ veröffentlicht.⁴⁴ Mit dem Romanzero greift Heine auf die in Spanien im Mittelalter aufgekommene Form der Romanzen zurück, aber er nutzt diese eben auch zur politischen Stellungnahme. Der Zyklus besteht aus elf „Historien“, die die Weltgeschichte als eine ewige Folge von Aufstieg und Untergang charakterisieren. Erschienen ist das Werk zwischen 1848 und 1851. Die Märzrevolution von 1848 war gerade gescheitert und nicht nur die Ballade „Die Schlacht von Hastings“ drückt in dem Werk Heines Enttäuschung über die Situation aus. Die Strophe :

„Gefallen ist der bessere Mann,

³⁹ J.-C. Hauschild / M. Werner, Der Zweck des Lebens ist das Leben selbst. Heinrich Heine. Eine Biographie, Köln 1997, S. 347

⁴⁰ ebd. S. 349

⁴¹ Text im Internet unter „Heinrich Heine, Harald Harfagar“

⁴² Dass der König auf seine Wiederkehr harrt, findet sich so nicht in den nordischen Sagas, der Gedanke ist auf Heine zurückzuführen.

⁴³ Hauschild / Werner, S. 307 (s. Anm. 39)

⁴⁴ Im Internet ist der Text kostenlos abrufbar unter „Heinrich Heine, Die Schlacht von Hastings“.

Es siegte der Bankert, der schlechte,
Gewappnete Diebe verteilen das Land
Und machen den Freiling zum Knechte“

steht somit stellvertretend für das Motto des ganzen „Romanzero“. Heine sieht den Sieg des Schlechteren über den Besseren als roten Faden, der sich durch die gesamte Weltgeschichte zieht, und diese Thematik scheint auch in anderen „Historien“ des Romanzero-Zyklus auf.

Die Totenlitanei, die am Ende der Ballade als Abgesang auf den gefallenen König Harold angestimmt wird, ist auch der Abgesang für die Hoffnungen auf eine neue Gesellschaftsordnung nach der gescheiterten Revolution.

Mittelalter

In der Sekundarstufe II wird im Fach Deutsch als Unterrichtsblock „Mittelalter“ behandelt. Hier ist es durchaus möglich, das Nibelungenlied als Beispiel mittelalterlicher Literatur heranzuziehen. Da der Siegfriedstoff auch in der nordischen Dichtung eine Rolle spielt und dort sehr beliebt war, kann man gut die Siegfriedgestalt in der Edda, insbesondere im *Alten Sigurdlied*, im *Jüngeren Sigurdlied*, im *Lied vom Drachenhort*, in *Sigurds Vatterache* mit dem Nibelungenlied vergleichen.⁴⁵ Interessant ist, dass im „Lied vom Drachenhort“, das in Schweden schon um die Jahrtausendwende bekannt war, ausführlich davon berichtet wird, wie Sigurd (im Nibelungenlied: Siegfried) den Drachen Fafnir erschlägt. Im Nibelungenlied findet diese Heldentat nur kurze Erwähnung⁴⁶. Einen Namen hat der Drache dort auch nicht. Doch weckt der Drachename „Fafnir“ sicher Assoziationen. In Wagners Ring des Nibelungen im 2. Teil mit Titel „Siegfried“ tötet Siegfried den Drachen, der Fafner heißt. Die Oper bediente sich nicht direkt aus dem nordischen Sagenstoff, sondern verdankte diese Anregungen einem Vermittler, durch den Wagner der Inhalt der nordischen Mythologie nahegebracht wurde. Dieser Vermittler war der romantische Dichter Friedrich de la Motte Fouqué.⁴⁷

Romantik

In der Sekundarstufe II, in der die „Romantik“ Thema ist, lässt sich aus Anlass der Ausstellung auch ein Bogen zu den Wikingern schlagen.

Zwar muss man eingestehen, dass aus heutiger Sicht keine bedeutenden Werke vom Nachleben der Wikinger zeugen, doch war die Einschätzung zur Zeit der Romantik eine andere. Unzufrieden mit der Gegenwart wandte man sich in idealisierender Sichtweise dem Mittelalter zu und pflegte in diesem Zusammenhang insbesondere den Germanenmythos.

Den Germanen rechnete man selbstverständlich die Skandinavier zu, so dass die Wikinger quasi neu entdeckt wurden.⁴⁸ Diese wurden jetzt nicht mehr aus der Sicht derer betrachtet, die einst Opfer ihrer Übergriffe waren, sondern man orientierte sich an den Heldengesängen der nordischen Sagenwelt, die schon im Mittelalter ihre Vorfahren als tapfere Heroen feierten und den Blick auf eine ruhmreiche Vergangenheit lenkten.

Die klassische Antike als Grundlage der europäischen Kultur interessierte nun weniger, sondern man besann sich der eigenen germanischen-nordischen Identität, der man sich allerdings mehr auf wissenschaftliche denn auf dichterische Weise näherte⁴⁹.

⁴⁵ Edda-Ausgabe von Genzmer im Literaturverzeichnis, die eher für Schüler/innen der Sek.II als Sek.I geeignet ist.

⁴⁶ „Noch andere Abenteuer sind mir von ihm bekannt./ Es schlug einen Lindwurm des Helden starke Hand“. (3. Aventure) übers. v. H. de Boor, S. 55 (zit. Lit.verz.)

⁴⁷ zu Motte Fouqué und Wagner, s. den folgenden Abschnitt: Romantik

⁴⁸ so Fichte in seinen *Reden*: „Der Deutsche ist zuvörderst ein Stamm der Germanier überhaupt“, und er fügt ergänzend hinzu, dass „die Skandinavier hier unbezweifelt für Deutsche genommen werden.“ (Johann Gottlieb Fichte, *Reden an die deutsche Nation*. Leipzig (o.J.), 4. Rede, S. 66f.

⁴⁹ So veröffentlichte Friedrich Schlegel 1812 eine Abhandlung „Ueber nordische Dichtkunst“, in: *Deutsches Museum*, Bd. I, Wien 1812, S.162-194

Eine Ausnahme stellt hier der heute kaum noch bekannte Dichter Friedrich de la Motte Fouqué dar, der sich in seinen literarischen Werken mit der nordischen Sagenwelt beschäftigte.

Dies hatte seinen Grund darin, dass Fouqué, ein Hugenotte, der in die Mark Brandenburg ausgewandert war, seine Ahnen auf die Normannen zurückführte. Durch seine Abstammung bewogen, sich mit seiner nordischen Vergangenheit zu befassen, avancierte Fouqué zu einem der meist gelesenen Autoren der Romantik, dessen Werke in der Beliebtheit sogar diejenigen Goethes übertrafen. Doch dauerte sein Ruhm nur etwa 10 Jahre (von 1804 – 1813). Seine Blütezeit fiel in die Epoche der napoleonischen Kriege, wo er als einer der wichtigen Verfechter nationalen Gedankenguts im Geiste des Widerstandes gegen die französische Besetzung fungierte.

Besonders mit seiner Trilogie „Der Held des Nordens“ hatte Fouqué in der Romantik großen Publikumserfolg.⁵⁰ Schlegel besprach sie in seinem Überblick „Ueber nordische Dichtkunst“.⁵¹ Der erste Teil: „Sigurd, der Schlangentöchter. Ein Heldenspiel in sechs Abenteuern“, wurde bereits 1808 veröffentlicht und schließlich erweitert um den zweiten und dritten Teil: „Sigurds Rache. Ein Heldenspiel in sechs Abenteuern“ und „Aslauga. Ein Heldenspiel in drei Abenteuern“. 1810 erschien das Werk vollständig unter dem Titel „Der Held des Nordens.“

Dieses Werk war es, das von Richard Wagner begeistert aufgenommen wurde und aus dem er nachweislich wichtige Anregungen für den Ring des Nibelungen schöpfte.

So folgt Wagner Fouqué, wenn dieser im Szenario des 1. Teils der Trilogie eine Änderung gegenüber dem Nibelungenlied vornimmt und Siegfried den Drachen Fafner töten lässt. Im Nibelungenlied entreißt Siegfried den Hort dem Alberich und nicht dem Drachen. Fouqué nahm hier sein Vorbild aus der Edda, dem „Lied vom Drachenhort“.

Auch in Bezug auf die Kriemhildepisode, die im 2. Teil der Trilogie erzählt wird, macht Fouqué Anleihen in der Edda in „Gudruns Lebenslauf“.⁵² Dort wird Gudruna, die im Nibelungenlied Kriemhild heißt, dazu gebracht, den Hunnenkönig Atli (Attila) zu heiraten, und zwar geschieht das dadurch, dass ihre Mutter ihr einen Zaubersaft verabreicht.

Im Nibelungenlied dagegen heiratet Kriemhild den Hunnenkönig Attila in der Absicht, sich an ihren Brüdern zu rächen. Sie lockt die Burgundenkönige aus Rache gegen Hagen, den Mörder ihres Mannes und Entführer des Nibelungenschatzes, an den Hof des Hunnenkönigs, richtet dort ein unsägliches Gemetzel an und brennt schließlich den Königspalast nieder.

Fouqué orientiert sich auch im Hinblick auf Atli (Attila) an den nordischen Sagen. Hier ist Atli der Böse, der Gudrunas Brüder an seinen Hof lädt, um sich in Besitz des Nibelungenhortes zu bringen, während er im Nibelungenlied durchaus positiv gezeichnet wird.

Einen Vergleich zwischen Fouqué, der Edda und dem Nibelungenlied vorzunehmen, was die Gestalt Siegfrieds und Kriemhilds betrifft, wäre weniger für eine Behandlung im Unterricht geeignet, aber sicherlich für eine Facharbeit reizvoll.

Auch könnten in einem weiteren Facharbeitsthema Fouqués Darstellung der Siegfriedsage in „Der Held des Nordens“ und Wagners Oper⁵³ im Hinblick auf Änderungen und Übereinstimmungen überprüft werden. Dazu könnten zusätzlich Nibelungenlied und Edda als ursprüngliche Quellen herangezogen werden.⁵⁴

Allerdings ist die Sprache Fouqués für uns heute gewöhnungsbedürftig, und in unseren Augen stellt „Der Held des Nordens“ sicherlich kein Meisterwerk dar. Allerdings ist die Rezeption durch Richard Wagner von Bedeutung.

⁵⁰ Der Text ist enthalten in: Friedrich de la Motte Fouqué. Ausgewählte Dramen und Epen. Hildesheim 1996. Auch über Internet ist er beziehbar unter der Adresse:

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Fouqué,+Friedrich+de+la+Motte/Drama/Der+Held+des+Nordens>

⁵¹ s. Anm. 49

⁵² Genzmer, Die Edda, S. 348ff. (s. Lit. verz.)

⁵³ Die vollständigen Textbücher zu Wagners „Ring des Nibelungen“, der aus den Teilen „Das Rheingold – Die Walküre – Siegfried – Götterdämmerung“ besteht, sind erschienen bei Reclam, Ditzingen (Reclam Universal-Bibliothek Nr. 5641; 5642; 5643; 5644) 1998

⁵⁴ s. dazu „Deutsch/Sek.II“ unter Stichwort „Mittelalter“

2.1.6 Vorschlag für den Besuch der Ausstellung

Wer aus Zeitgründen die Ausstellung nicht im Unterricht vorbereiten kann, aber selbst eine Führung für die Klasse / den Kurs anbieten möchte, der kann direkt vor Besuch der Ausstellung die Schüler/innen über ihr Wissen zu den Wikingern befragen. Wahrscheinlich ist bekannt, dass die Wikinger Seeräuber waren, weniger ist sicherlich geläufig, dass sie fremde Länder nicht nur durch blitzartige Überfälle heimsuchten, sondern sich dort auch dauerhaft ansiedelten. Vielleicht ist noch die Entdeckung Amerikas durch die Wikinger 500 Jahre vor Kolumbus ein Begriff. Aber dass Waräger und Rus, die sich an der Wolga ein mächtiges Handelsimperium und bedeutendes Reich schufen, ebenfalls Wikinger waren, wird nur wenigen Schüler/innen bewusst sein. Dass dies weniger im Gedächtnis ist, mag daran liegen, dass die Wikinger im Osten eben nicht als Wikinger bezeichnet wurden. Warum dies nicht der Fall war, kann man aufgrund der unterschiedlichen Wikingeraktivitäten in West und Ost erklären. Während im Westen die Piraterie vorherrschte, war es im Osten der Handel. Damit sind wir auch mitten in der Worterklärung des Begriffs „Wikinger“, mit dem sich Kap. 2.2.1 näher befasst.

Wenn man von der Tatsache ausgeht, dass zumindest im Westen die Anfänge der Wikinger in der Seeräuberei begründet waren, dann muss man weiter nachforschen, was die Seeräuberei voraussetzt: natürlich hochseetüchtige Schiffe, die sowohl die raue Nordsee überwinden als auch auf Flüssen navigieren konnten! Solche Schiffe gibt es im Nachbau und in Modellen im Junges und Historisches Museum zu sehen.⁵⁵ Wenn man sich genauer mit dem Schiffbau der Wikingerzeit beschäftigt, wird auf Anhieb deutlich, dass Bootsbauer, die solche Schiffe entwickeln können, auch äußerst geschickte Handwerker gewesen sein müssen, so dass es den Schüler/innen nicht verwunderlich erscheinen dürfte, in der Ausstellung auch hochwertige Handwerks- und Kunstprodukte vorzufinden, die das Bild der seeräuberischen Wikinger auf das zivilisierter Städtebewohner erweitern.

Fragen, die sich mit den Schüler/innen angesichts der Exponate erörtern ließen, betreffen verschiedene Themengebiete der Ausstellung und sind im Informationsteil unter dem entsprechenden Stichwort ausführlich behandelt, das als Überschrift über die folgenden Fragen gesetzt ist:

Schiffbau (Junges und Historisches Museum):

- Überlege Dir, mit welchen Hilfsmitteln die Wikinger navigiert haben könnten, da sie noch keinen Kompass kannten.
- Schau Dir die Wikingerschiffe im Museum an. Was war der Hauptgrund, warum die Schiffe sowohl hochseetüchtig waren als auch auf Flüssen fahren konnten und nicht unbedingt einen Hafen zum Anlanden brauchten?
- Die Wikingerschiffe waren mit Ruder und Segel ausgestattet. Wann werden die Ruder und wann das Segel zum Einsatz gekommen sein?
- Denke darüber nach, warum die Handelsschiffe der Wikinger weniger Ruder hatten als die Kriegsschiffe.
- Die Wikinger hängten ihre Schilde an den Seitenkanten der Schiffe auf. An einem in Norwegen gefundenen Schiff fand man 64 Schilde. Aus welchem Grund wird man dies so gemacht haben?

Bewaffnung (Historisches Museum):

- Welche Waffen haben die Wikinger gekannt? Mache eine Liste anhand der Exponate im Historischen Museum.
- Finde heraus, welche der Waffen am meisten verziert wurden und überlege Dir, warum dies so war.

⁵⁵ Dazu Näheres in Kap. 2.2.3.1 zum Schiffbau

Kleidung (Junges und Historisches Museum):

- Mache Dir Gedanken darüber, welche Gerätschaften und welche Arbeitsgänge nötig sind, um z.B. einen bunten Wollstoff zu fertigen und daraus Kleidung zu machen. Informationen dazu findest Du im Jumus.
- Fallen Dir weitere Textilherstellungstechniken ein?

Handel, Handwerk, Schmuck (Junges und Historisches Museum):

- Zu welchem Zweck brauchten die Wikinger ursprünglich die Fibeln? Wie wird diese ursprüngliche Verwendung dann abgewandelt?
- Weshalb trägst Du z.B. Schmuck? Mache Dich in der Ausstellung kundig, aus welchen Gründen die Wikinger Schmuck trugen. Stimmt Dein Schmuckbedürfnis mit dem der Wikinger überein oder trägst Du Schmuck aus anderen Gründen als die Wikinger?
- Vergleiche die „Bezahlung“ von Waren damals und heute. Informiere Dich in der Ausstellung, wie die Geldwirtschaft zur Wikingerzeit funktionierte.
- Finde in der Ausstellung heraus, was an Schmuck und Haushaltsgegenständen von den Wikingern gefertigt und was importiert wurde, d.h. was konnten die Wikinger als Handelsgüter anbieten und was tauschten sie dafür ein? Für ein vollständiges Bild gibt es Anhaltspunkte im Jumus wie im Historischen Museum.
- Welche Motive sind oft auf den Schmuckstücken zu finden? Kannst Du ausmachen, was und wie es dargestellt wurde.

Hausbau und Haushalt (Junges Museum):

- Obwohl die Wikinger ja in nördlichen Regionen lebten, in denen nicht so oft die Sonne schien, wirken ihre Häuser innen sehr dunkel, da sie höchstens nur kleine Fenster hatten. Kannst Du eine Erklärung dafür finden, warum die Wikingerhäuser nicht mehr Licht hatten? Diesen Dingen kannst Du im Jumus auf den Grund gehen, wo Wikingerhäuser nachgebaut sind.
- Warum war die Tätigkeit der Hausfrau so wichtig zur Wikingerzeit? Welche Aufgaben hatte sie zu erledigen?

Heidnischer Glaube – Christliche Religion (Historisches Museum):

- Woran kannst Du bei Schmuck oder anderen Objekten der Ausstellung christlichen Einfluss ausmachen?
- Inwieweit sind christliche Motive auf den ersten Blick zu erkennen? Bei welchen Exponaten würdest Du eher von einer Vermischung von heidnischem und christlichem Gedankengut sprechen?

2.2 Informationsteil

2.2.1 Wikinger – Nordmänner / Normannen – Ascomanni - Waräger – Rus ⁵⁶

Wenn wir die Bezeichnung „Wikinger“ benutzen, müssen wir uns bewusst sein, dass es sich dabei nicht um die Angabe einer Volkszugehörigkeit handelt. Schon in den mittelalterlichen Quellen finden sich verschiedene Bezeichnungen für diejenigen, die wir landläufig Wikinger nennen.

Wikinger ist gleichbedeutend mit Seeräuber. Der Name erklärt sich zwar aus deren gängiger Praxis, andere Völker zu überfallen und auszurauben, aber er verrät nichts über die eigentliche Herkunft des Begriffes und der Menschen, die sich als Seeräuber betätigten.

⁵⁶ Lit.: Elsner, Haithabu, S. 9; Hall, S. 8ff., 143; Magnusson, S. 266ff.; M. Pfaffenbichler, Die Wikinger. Eine Einführung, in: Die Wikinger (Kat. Leoben), S. 11ff.; P. Sawyer, Das Zeitalter der Wikinger und die Vorgeschichte, in: P. Sawyer, Die Wikinger, S. 11ff.; Simek, Die Wikinger, S. 7; Ders., Wikinger und Wikingerzeit, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer; A. Stalsberg, Die Skandinavier der Wikingerzeit in der Alten Rus, in: Die Wikinger (Kat. Leoben), S. 101ff.; Willemsen, S. 23

In den skandinavischen Sprachen heißt *vik* Bucht. Nun gibt es in Südnorwegen die Landschaft *Viken*, die zu beiden Seiten des Oslofjords liegt. Da vornehmlich die englischen Quellen die skandinavischen Piraten als Wikinger titulieren, könnte sich in der Tat das Wort Wikinger von der Landschaft *Viken* ableiten. Denn England bot sich als natürliche Anlaufstelle für die „Wikinger“ an, die vom Oslofjord aus aufbrachen.

Häufig unterscheiden die mittelalterlichen Quellen nach dem Heimatland der Seeräuber und sprechen von Dänen und Norwegern.

Ihrer Herkunft aus dem hohen Norden verdanken sie auch die Bezeichnung „Nordmänner“, die sich später zu Normannen wandelte, deren „Stammvater“ Rollo 911 mit der Normandie belehnt wurde. Karl III. war es, der den Wikingern dieses Land übertrug, das daraufhin ihren Namen erhielt. Da die Wikinger dieses Gebiet bereits besetzt hielten, war dies nur ein kluger Schachzug, zumal diese jetzt ihr neu erworbenes Eigentum schützten, indem sie es gegen Eindringlinge verteidigten.⁵⁷

Ascomanni, wie sie in fränkischen Quellen bisweilen genannt werden, wird mit Eschenleuten bzw. Schiffsleuten übersetzt. Die Esche als hartes Holz fand für Waffen, aber auch beim Schiffsbau Verwendung.

In den slawischen bzw. arabischen Quellen ist von Warägern oder Rus die Rede.

„Waräger“ geht möglicherweise auf altnordisch *vár* zurück, was so viel wie „Eid, Gelübde“ bedeutet, also eine Gemeinschaft beschreibt, die sich zu gegenseitiger Gefolgschaft verpflichtet hat. Deswegen ist es auch nicht verwunderlich, wenn der Begriff „Waräger“ vornehmlich in militärischem Zusammenhang auftaucht.

Der Name „Rus“ ist schon schwieriger zu erklären. „Rus“ könnte die „Rot (haarig) en“ bedeuten. Er kann sich aber auch vom finnischen Namen für Schweden ableiten: „Ruotsi“. Dies wiederum soll auf altnordisch *róðr* = Rudern zurückgehen. In Schweden gibt es die Landschaft „Roslagen“. Vielleicht stammten die Rus von dorthier und ihr Name gäbe somit ihre Heimat an, wie auch die Wikinger möglicherweise nach ihrer Herkunft aus der Landschaft *Viken* benannt wurden.

Die Ostexpansion wurde nämlich vornehmlich von Schweden getragen, deren Ziel nicht die Seeräuberei war, sondern der Handel und die Schaffung von Handelsstützpunkten, weshalb in den östlichen Quellen auch nicht der Begriff Wikinger auftaucht, der mit „Pirat“ gleichzusetzen ist.

Dass der Name Russland auf die Rus zurückgeht, hat zu einem Streit geführt, welchen Anteil den skandinavischen Rus an der Gründung Russlands zuzuschreiben ist. Also, ohne Rus kein Russland? Von der Namensgebung her gesehen, ist dies sicherlich richtig. Doch muss man sehen, dass die Rus nur die Oberschicht stellten, die herrschende Elite im Großreich Kiev, so wie später die Normannen in Sizilien nur die regierende Schicht waren, die Bevölkerung aber eigentlich nicht „normannisch“ war.⁵⁸

Bevor die Wärager bzw. Rus am Ladogasee⁵⁹ auftauchten, wo sie ihre erste große Niederlassung gründeten, existierte dort ein slawisches Gemeinwesen seit der Mitte des 8. Jhs. Allerdings trugen die Rus dazu bei, es zu einer frühstädtischen Siedlung zu machen. Dass die Rus Einfluss nahmen auf die Entwicklung des frühen russischen Staates ist sicher nicht von der Hand zu weisen, aber dass der Einfluss so maßgeblich war, wie später in manchen literarischen Quellen⁶⁰ behauptet wird, ist mit Vorsicht zu betrachten.

Andere Namen, mit denen die Wikinger immer wieder belegt werden, sind „Barbaren“ und „Heiden“. Interessant ist, dass jetzt im Mittelalter, in dem das Christentum die herrschende Religion ist, Barbar und Heide zum Synonym werden.

⁵⁷ J.-M. Levesque/J.-Y. Marin, Von den Wikingern zu den Normannen, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer. In der Abteilung Rezeptionsgeschichte gedenkt die Ausstellung dieses Ereignisses, in dem sie **Plaketten zur 1000-Jahrfeier der Normandie 1911** zeigt, die das Bildnis Rollos tragen. Der Ausgriff der Normannen nach Süditalien und Sizilien verlängerte das Zeitalter der Wikinger dort bis zum Beginn der staufischen Herrschaft 1194.

⁵⁸ Finley/Mack Smith/ Duggan, S. 95ff.

⁵⁹ R.S. Minasyan, Ladoga und Gnesdowo, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer

⁶⁰ so dargestellt in der Nestorchronik (12. Jh.) und im Codex Hypatianus, der eine leicht abweichende Version zur Nestorchronik liefert, aber mit demselben Grundtenor, dass den Warägern der entscheidende Anteil an der Gründung Russlands zugeschrieben wird.

In der Antike dagegen wurde von Seiten der griechischen und römischen Hochkultur mit dem Wort Barbar der abqualifiziert, der in den Augen der kulturell Überlegenen einer primitiven Kulturstufe angehörte. Nun wird der Gegensatz „Griechen/Römer – Barbar“ durch den Gegensatz „Christ - Barbar/Heide“ abgelöst.

2.2.2 Geschichte der Wikingerzüge im Überblick⁶¹

2.2.2.1 Die Expansion im Westen

- 793 ab 793** 1. Wikingerüberfall: Wikinger überfallen das englische Kloster Lindisfarne
Wikinger suchen die schottische und irische Küste heim und plündern das Kloster Iona in Irland
- 799** Wikinger überfallen das Kloster St. Philibert auf der französischen Atlantikinsel Noirmoutier
- um 800** Wikingerangriffe erfolgen auf England. Nur das angelsächsische Wessex übersteht die Übergriffe.
Der Handelsplatz Birka in Schweden wird gegründet.
Karl d. Gr. erkennt die Wikinger als Bedrohung seines Reichs, er macht eine Inspektionsreise zu den „gallischen und germanischen Flüssen, die in die Nordsee münden“, und legt dort an geeigneten Ankerplätzen „kleine Geschwader und Wachstationen“ zur Flussverteidigung an.
(Einhard, Vita Caroli Magni, c. 17)
- 808** Der Dänenkönig Godfrid zerstört den slawischen Handelsplatz Reric (heute in Mecklenburg-Vorpommern) und siedelt Händler nach Haithabu um. Der Handelsplatz Haithabu (übersetzt: Heideort, heute: Haddeby/Hedeby bei Schleswig) entstand Ende des 8. Jh. an der Ostseite Jütlands am inneren Ende der Schlei, er umfasste ein Gebiet von der Größe von etwa 24 ha und wurde ab der 2. H. des 10. Jh. von einem Halbkreiswall von ca. 1 km Länge umschlossen. Diese Befestigung war durch einen Verbindungswall an das 3 km entfernte Danewerk angebunden. Das Danewerk, eine Verteidigungsanlage, die nach endgültiger Fertigstellung von Nordsee bis Ostsee im heutigen Schleswig-Holstein reichte, war wohl bereits in den 730-er Jahren begonnen worden und wurde durch König Godfrid erweitert.
- 810** Eine dänische Flotte greift Friesland an, das zum Reich Karls d. Gr. gehört. König Godfrid wird ermordet. Die Franken greifen in die dänischen Thronwirren ein.
- 813** Ein dänisches Heer greift Südnorwegen an.
- 820** Eine Flotte aus „Nordmannia“ dringt bis in die Seine mündung vor, wird dort zurückgeschlagen und weicht nach Aquitanien aus.
- um 825** Die Färoer werden von den Wikingern besiedelt.
- 826-830** Missionsreisen führen Ansgar, den „Apostel des Nordens“, erstmals nach Dänemark und Schweden.
- 831** Ansgar wird Erzbischof des neu gegründeten Bistums Hamburg.
- 833** Kaiser Ludwig I. der Fromme wird von seinen Söhnen entmachteter. Die Wikinger nutzen die Schwäche des Frankenreiches für erneute Einfälle.
- 834-837** Eine dänische Flotte kommt nach Friesland und verwüstet einen Teil des Landes, die Plünderer ziehen von dort bis zum Handelsplatz Dorestad (bei Utrecht) und brandschatzen die ganze Gegend.
- 835** Wikinger fallen in Wessex ein, werden dort von König Egbert geschlagen. Noirmoutier wird wiederum geplündert.
- 840** Norwegische Wikinger dringen in Irland ein, gründen Dublin als Handelsplatz, wobei es zu heftigen Kämpfen mit dänischen Wikingern kommt.
- 843** Wikinger plündern Nantes und überwintern zum ersten Mal im Frankenreich.

⁶¹ Eine verkürzte Zeitleiste, die für jüngere Schüler/innen vielleicht geeigneter ist, findet sich in der Wikinger-Bastelbox für Kinder, die das Jumus herausgibt.

- 844** Wikinger dringen bis Spanien vor und greifen Sevilla an, werden jedoch nach wenigen Tagen von den Mauren wieder vertrieben.
- 845** Hamburg fällt einer dänischen Flotte zum Opfer. Der Däne Ragnar Pelzhose (manchmal auch „Lodenhose“ genannt), plündert Paris. Karl d. Kahle zahlt ihm 7000 Pfund Silber, damit er abzieht. *1. überlieferte Schutzgeldzahlung an die Wikinger, die einen Präzedenzfall schafft.* In England bezeichnet man die von nun ab üblich werdenden Schutzgeldzahlungen als „Danegeld“ (Dänengeld). Heiden verjagen Christen aus der ca. 750 gegründeten schwedischen Handelsstadt Birka, wo 829-831 Ansgar missionierte.
- um 850** Wikinger fallen auf den Orkney-Inseln ein.
- 851** Wikinger überwintern erstmals in der Themsemündung, Überfälle auf London und Canterbury.
- 852** Wikinger plündern in Wales.
- 852-855** Missionsreisen führen Ansgar wiederum nach Birka in Schweden.
- 859-862** Die Wikinger dringen bis zu den westlichen Küsten des Mittelmeers vor.
- 862-863** Köln und Xanten werden überfallen, 7. Angriff auf Dorestad.
- um 865** König Harald Blauzahn christianisiert Dänemark.
- 865-874** Wikinger verheeren das Loiregebiet und fallen erneut in England ein (Ostanglien, Northumbria). Wikinger erobern York und machen es zu der Hauptstadt ihres dortigen Königreiches.
- ca. 874** Norwegische Wikinger besiedeln Island.
- 876** Dänische Wikinger beginnen mit der Landnahme in Northumbria.
- seit 879** Plünderungen im Frankenreich an Maas und Rhein setzen ein. Wikinger lassen sich in Ostanglien nieder.
- 881/2** Der westfränkische König Ludwig III. besiegt die Wikinger bei Saucourt. Dennoch setzen die Wikinger ihre Plünderungen im Rheinland fort, betroffen sind u.a. Köln, Bonn, Aachen, Trier und das Kloster Prüm in der Eifel.
- 885/6** Paris wird durch ein dänisches Wikingerheer belagert. Die Dänen erreichen freie Durchfahrt und erhalten 700 Pfund Silber. Plünderungen in England werden fortgesetzt.
- 886** In England wird die Südgrenze des Danelag, des dänischen Rechtsgebietes, durch einen Friedensvertrag zwischen Angelsachsen und Wikingern festgelegt.
- 892** Bonn und Prüm werden erneut geplündert.
- um 900** Norwegen wird unter Harald Schönhaar geeint.
- 911** Der Wikingeranführer Rollo erhält das nach den Nordmännern benannte Gebiet der Normandie in Nordfrankreich.
- 917** Dublin wird von den Norwegern zurückerobert, nachdem die Iren diese 902 von dort vertrieben hatten.
- 918** Eduard, Sohn Alfreds d. Gr., erobert das Danelag zurück.
- 930** Die Isländer gründen das Allthing, eine Volksversammlung, die Gesetze erlässt und für die Rechtssprechung zuständig ist. Exekutivorgane hat das Allthing nicht, ist also auf freiwillige Akzeptanz der Gesetze und Urteile angewiesen.
- 948** Die Bistümer Haithabu, Ribe und Århus werden gegründet.
- um 954** König Håkon der Gute versucht Norwegen zu christianisieren, aber ihm ist kein Erfolg beschieden.
- um 965** Der dänische König Harald Blauzahn bekehrt sich zum christlichen Glauben und missioniert die Dänen erfolgreicher, als Håkon der Gute dies in Norwegen vermocht hatte. Außerdem interveniert Harald Blauzahn wiederholt bei seinem nordischen Nachbarn und bezeichnet sich selbst als Herrscher über Norwegen.
- um 970** Die Stadt Sigtuna am Mälarsee wird gegründet, die den Handelsplatz Birka ablöst.
- um 980** Wikinger nehmen ihre Raubzüge in England wieder auf.

- um 985** Von Island aus besiedeln Wikinger die grönländische Küste. Bjarni Herjólfsson, der ebenfalls nach Grönland auswandern will, verliert den richtigen Kurs und gelangt vermutlich als Erster an die nordamerikanische Küste.
- 987** Harald Blauzahn stirbt an Verletzungen, die er sich im Kampf gegen seinen Sohn Sven Gabelbart zugezogen hat. Sven Gabelbart entsagt dem Christentum.
- 991** Erneut landet eine Wikingerflotte in Ostanglien. In der Schlacht von Maldon siegen die Dänen. Die Dänen stellen hohe Tributforderungen.
- 994** Wikinger fallen mit ihrer Flotte an der Elbe ein. Sven Gabelbart belagert London. Seine hohen Tributforderungen werden erfüllt.
- 995** Der Norweger Olaf Tryggvason kündigt sein Bündnis mit Sven Gabelbart auf, kehrt nach Norwegen zurück und christianisiert das Land.
- ab 997** In England erfolgen jährliche Angriffe der Wikinger (bis 1013).
- 1000** Das isländische Allthing beschließt, das Christentum anzunehmen. Grönland schließt sich dieser Entscheidung an. Auf Bjarni Herjólfssons Route (um 985) in die neue Welt folgt Leif Eriksson, der unrichtigerweise als Entdecker Amerikas gilt und der kurzzeitig in Nordamerika siedelt. Er sichtet wahrscheinlich die Baffininsel und die Küste Labradors. Er berichtet zudem, er habe dort auch ein Land entdeckt, in dem Weintrauben wüchsen. Er nennt das Land Vinland (Weinland). Gesichert ist eine wikingische Siedlung in Neufundland im Ort L'Anse aux Meadows (Lancy Meadows), die möglicherweise in mehreren aufeinander folgenden Expeditionen entstand, jedoch offensichtlich aufgrund der wenigen Artefakte, die dort gefunden wurden, nur kurz bewohnt war. Dass es sich hierbei um das sagenhafte Vinland handelt, ist möglich. Erstmals tauchen nordfranzösische Normannen in Süditalien auf.
- 1002** Der englische König Æthelred lässt alle in seinem Reich lebenden Dänen ermorden. Die dänische Antwort auf das Massaker sind alljährliche Angriffe auf England (von 1003-1006).
- 1013** Sven Gabelbart fällt in England ein und vertreibt König Æthelred in die Normandie. Sven Gabelbart wird als englischer König anerkannt.
- 1014** Olaf Haraldsson wird König von Norwegen und erhebt das Christentum zur Staatsreligion.
- 1016** Nach dem Tod Sven Gabelbarts (1014) herrscht sein Sohn Knut 20 Jahre über England und Schottland, später auch über Dänemark, Norwegen und große Teile Schwedens (1028-1035).
- 1029** Der 1. Normannenstaat in Süditalien wird errichtet.
- 1030** Nach dem Tod Olaf Haraldssons, der im Kampf um die Rückeroberung seines Reiches gegen Knut d. Gr. von Norwegen gefallen war, setzt sich das Christentum endgültig in Norwegen durch. Olaf wird zum Nationalheiligen erklärt.
- 1035** Nach dem Tod Knut d. Gr. zerfällt dessen Großreich.
- 1047** Harald der Harte wird König von Norwegen.
- 1050** Harald der Harte greift Haithabu an und zerstört den internationalen Handelsort.
- 1053** Das Erzbistum Hamburg-Bremen erhält die Zuständigkeit über ganz Skandinavien, einschließlich Island und Grönland.
- 1056** Der 1. isländische Bischofssitz wird gegründet.
- 1066** Der Norwegerkönig Harald der Harte will sich England einverleiben, wird aber in der Schlacht bei Stamford Bridge von dem englischen König Harald Godwinson besiegt. Harald der Harte fällt in der Schlacht. Kurz darauf landet der Normanne Wilhelm der Eroberer in England. Die geschwächten Heere

Harald Godwinsons haben dem Überraschungsangriff der Normannen nichts entgegenzusetzen. Wilhelm siegt und besteigt den englischen Thron. Haithabu wird endgültig aufgegeben.

- 1070** Schweden wird erst jetzt christianisiert, recht spät im Vergleich zum übrigen Skandinavien.
- 1091** Ganz Süditalien und Sizilien stehen unter normannischer Herrschaft.
- 1096** Normannen aus der Normandie und aus Süditalien schließen sich dem 1. Kreuzzug an (bis 1099). Sie gründen im Hl. Land das Fürstentum Antiochien.
- 1130** Das normannische Königreich in Süditalien und Sizilien wird etabliert.
- 1194** Der Staufer Heinrich VI., der die Normannenprinzessin Constanze geheiratet hatte, wird am Weihnachtstag zum König von Sizilien gekrönt. Beginn der staufischen Herrschaft in Sizilien.

2.2.2.2 Der Ausgriff nach Osten

- 806** Schwedische Wikinger lassen sich als Kaufleute am Ladogasee nieder und gründen Novgorod.
- 839** Eine byzantinische Gesandtschaft weilt bei Ludwig I. dem Frommen, darunter sind auch schwedische Wikinger, die in slawischen bzw. arabischen Quellen als Waräger oder Rus bezeichnet werden.
- 860** Rus greifen Konstantinopel an, das von den Skandinaviern Miklagarður = Große Stadt genannt wird.
- 882** Novgorod und Kiev werden zu einem Großreich der Rus durch Oleg den Weisen vereinigt.
- 907** Die Rus unter Oleg greifen Konstantinopel von der See her an.
- 911** Der byzantinische Kaiser schließt mit ihm einen Vertrag, der den Rus günstige Handelsbedingungen einräumt. Zum 1. Mal werden in diesem Vertrag skandinavische Söldner in byzantinischen Diensten erwähnt.
- 922** Ibn Fadlan wird vom Kalifen von Bagdad nach Bulgar an der Wolga gesandt, wo er mit Rus zusammentrifft. Er gibt eine genaue Schilderung von ihrer Lebensweise, ihren Sitten und Gebräuchen.
- 941** Fürst Igor von Kiev startet den 3. Angriff auf Konstantinopel, der aber scheitert, weil die byzantinische Flotte die feindlichen Schiffe mit „griechischem Feuer“, d.i. mit Luftdruck durch ein Metallrohr gepresstes und dann entzündetes Erdöl, in Brand setzt, das kaum zu löschen ist.
- 944** Igor von Kiev unterstützt den Prozess der Christianisierung. Ein neuer, allerdings weniger günstiger Handelsvertrag mit Byzanz wird geschlossen.
- um 957** Rus-Fürstin Olga lässt sich taufen.
- 980** Wladimir gebietet nach erfolgreichem Machtkampf über das Reich der Rus. Er soll skandinavische Hilfstruppen nach Konstantinopel geschickt haben, die die ersten Soldaten der Warägergarde wurden, der Elitetruppen des byzantinischen Kaisers.
- 989** Großfürst Wladimir I. lässt sich taufen.
- 1015** Großfürst Wladimir stirbt, es brechen lange Kämpfe um seine Nachfolge aus.
- ~1034-1042** Harald der Harte dient in der Wäragergarde in Byzanz.
- 1036-1054** Jaroslav der Weise setzt sich als Alleinherrscher in Kiev durch.
- 1036-1041** Der Schwede Ingvar unternimmt mit 30 Schiffen eine Expedition in den Osten. Diese Reise gilt als einer der letzten Höhepunkte der Wikingerzeit, von denen die Sagas noch lange erzählen. Ingvar fährt über die Ostsee nach Kiev, dann den Dnjepr abwärts und gelangt ins Schwarze Meer. Er plündert Gebiete zwischen Kaukasus und Kaspischem Meer. Dort verliert sich seine Spur, keiner der Expeditionsteilnehmer kehrt zurück.
- 1037** Baubeginn der Sophienkathedrale in Kiev
- 1054** Das Reich zerfällt in einzelne Fürstentümer.
- 1204** Byzanz wird im 4. Kreuzzug erobert, Ende der Wäragergarde.

2.2.3 Die Welt der Wikinger (Themen und Exponate der Ausstellung)

2.2.3.1 Schiffbau⁶²

Üblich waren zur Wikingerzeit drei Arten der Schifffahrt: die Flussschifffahrt, die Küstenschifffahrt und die Hochseefahrt. Letztere war sicher die schwierigste und auch zur Wikingerzeit die am wenigsten praktizierte Art der Seefahrt. Da sie aber sicherlich die spektakulärste war, gilt sie bis heute als die typischste Form der Seefahrt bei den Wikingern.

Skandinavien mit seiner langen Küstenlinie, vielen verstreuten Inseln wie auch seinem oft schwer zugänglichen Binnenland, war der ideale Ausgangspunkt für die Fortentwicklung der Schifffahrt. Da das damalige Klima milder war als heute, war Skandinavien von dichtem unzugänglichen Wald bedeckt, der das Vorankommen zu Lande beschwerlich machte, so dass das Wasser die Landesteile besser verband als der Landweg.

Die Wikinger entwickelten für jede Art der Schifffahrt spezielle Schiffstypen, die den Erfordernissen genügten, obwohl es auch Schiffe gab, die überall einsetzbar waren.

Im **Begleitprogramm des Jungen Museums** ist es möglich, aus Papier und anderen Materialien ein **Wikingerschiffmodell** herzustellen. In der Ausstellung des Historischen Museums gibt es **anhand von Modellen** einen **Überblick über die skandinavische Schiffsbaukunst**, und im **Jungen Museum** ist ein **Nachbau eines Handelsschiffes** zu sehen, das in den Jahren 1957-62 in Dänemark aus dem Roskilde-Fjord bei Skuldelev geborgen wurde. Insgesamt waren dort 5 Schiffe am Ende der Wikingerzeit zum Schutz der Stadt Roskilde im Fjord zur Sperre des Hafens versenkt worden. Daher spricht man auch von den Skuldelevschiffen. Dieses Handelsschiff, das im Museum im Nachbau zu besichtigen ist, war für den Warentransport ausgelegt. Es ist ein Schiff mit breitem Rumpf, eine sog. Knorr. Sie war 16 m lang und 4,8 m breit. Ihre Ladekapazität betrug 24 Tonnen.

Tonnen waren damals die Schiffscontainer der Wikingerzeit, in denen man feste wie flüssige Waren transportieren konnte. Aus dieser Art von Transportmittel erwuchs dann unsere Gewichtsbezeichnung „Tonne“.

Was zeichnet die Bauweise der Wikingerschiffe aus? Das Schiff hat keinen eigentlichen Kiel, sondern nur eine besonders kräftige Planke an der Unterseite. Damit ist der Rumpf unten flach und das Schiff somit in der Lage, auf den Strand aufzufahren, d. h. die Schiffe konnten an jedem flachen Sandufer anlanden und aufgrund ihres geringen Tiefgangs Flüsse befahren, was den Wikingern das Vordringen zu reichen Städten im Binnenland, wie London und Paris, ermöglichte. Vorder- und Achtersteven sind charakteristischerweise hochgezogen. Die Steven konnten mit Drachenköpfen verziert sein, woher der Name Drachenboot für die Wikingerschiffe herrührt.⁶³ Diese Verzierungen waren aber in der Regel königlichen Schiffen vorbehalten. Bei den normalen Schiffen waren die Steven einfacher gestaltet, sie waren zwar hochgezogen, aber schmucklos, wie dies der **Steven von Skuldelev 3** zeigt, eines Küstenschiffes, das etwa 4-5 Tonnen Ladung fassen konnte.

Die Schiffswände wurden in sog. Klinkerbauweise gefertigt, d. h. Planke wurde an Planke gesetzt, und zwar so, dass die Planken sich überlappten, verbunden wurden sie durch Eisennägel oder auch Holznägel – eine Technik, die aus dem slawischen Schiffbau herrührt. Durch das Überlappen konnten die Planken besser gegen eindringendes Wasser geschützt werden. Zusätzlich wurden sie noch mit einer teerartigen Masse abgedichtet.

Was die Wikingerschiffe zudem leistungstüchtig machte, war die Zutat von Mast und Segel. Beides war keine Erfindung der Wikinger. Denn Mast und Segel wurden bereits im 3. Jt. v. Chr. in Mesopotamien in der Flussschifffahrt eingesetzt, Seeschiffe mit Segel sind um etwa 2000 v. Chr. in Ägypten belegt. Aber das Mittelmeer, vor allem die dort vorherrschende Küstenschifffahrt, war im Schwierigkeitsgrad nicht vergleichbar mit der Hochseefahrt auf Nord- und Ostsee.

⁶² Lit.: J. Bill, Schiffe und Seemannschaft, in: P. Sawyer, Die Wikinger, S.192ff.; O. Crumlin-Pedersen, Langschiffe und Frachtsegler. Entwicklung und Niedergang des wikingischen Schiffbaus, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer; Elsner, Haithabu, S. 112ff.; Hall, S. 50ff.; Krause, S. 22ff.; Magnusson, S. 21ff.; R. Simek, Spantenpferd und Mastenbison: Das Schiff der Wikinger, in: Die Wikinger (Kat. Leoben), S.135ff.; Willemsen, S. 54ff.

⁶³ Als Drachenschiffe werden aber nur große Langschiffe = Kriegsschiffe bezeichnet.

Wir wissen, dass die Erkundung des Wassers in der späten Steinzeit in Skandinavien mit Einbäumen begann, die gepaddelt wurden. Wie sich die Schifffahrt im Norden dann weiterentwickelte, macht ein dänischer Bootsfund deutlich, der ins 4. Jh. v. Chr. zu datieren ist und sich für die Erforschung des Schiffsbaus vorwikingerischer Zeit als äußerst wertvoll erwies.

Die Seetüchtigkeit des sog. Hjortspringbootes, das man 1921/22 auf der dänischen Insel Alsen fand, wurde durch Nachbau und Erprobung nachgewiesen. Das Paddelboot, ausgelegt für 16 Mann Besatzung, konnte bei seinem Einsatz auf der Ostsee zumindest kurzfristig einem Seegang mit bis zu 1 Meter hohen Wellen standhalten und eine Geschwindigkeit von 8 Knoten (etwa 14 km/h) erreichen, obwohl die Planken nur durch Schnüre zusammengehalten wurden und nicht genagelt waren.

Ebenfalls aus vorwikingerischer Zeit, allerdings aus dem 4. Jh. n. Chr., stammt das sog. Nydamboot, das 1863 aus dem Nydammoor in Dänemark / Südjütland geborgen wurde. In der Schiffsbautechnik weiter fortgeschritten, ist es das älteste erhaltene hochseetüchtige Ruderboot.⁶⁴

Wann man Mast und Segel für die nordische Schifffahrt als Fortschritt und Notwendigkeit entdeckte, lässt sich nicht genau bestimmen. Die Wikingerüberfälle, die seit Ende des 8. Jh. zu verzeichnen sind, sind nur denkbar, wenn das Schiff auch gesegelt wurde. Gerudert wurde nur in engen Gewässern und bei Seeschlachten, wenn man manövrieren musste. Deshalb haben Kriegsschiffe der Wikingerzeit über die ganze Schiffslänge verteilte Ruder, in der Regel etwa 20-30 Ruderpaare. Handelsschiffe, wie die Knorr, haben dagegen nur vorne und achtern Ruder, da das Schiff vorwiegend gesegelt wurde und nur im Hafen des Rudereinsatzes bedurfte.

Ab dem 9. Jh. gehörten Mast und Segel offenbar selbstverständlich dazu, wie ausgegrabene Schiffe beweisen bzw. Schiffsabbildungen auf Runensteinen belegen.

Die Wikingerschiffe hatten immer nur ein Rahsegel, das mittschiffs angebracht war und fast quadratische Form hatte. In der Regel war es aus Wolle gefertigt. Die Rahe ist eine waagerechte am Schiffsmast befestigte Stange, an der das Segel hängt. Mit dem Rahsegel konnte man im Grunde nur vor dem Wind segeln. Doch die Wikinger hatten sich etwas einfallen lassen. Sie befestigten das Rahsegel an den Oberkanten der beiden Schiffsseiten so, dass man es in einem gewissen Rahmen am Mast drehen konnte und so die optimale Windrichtung nutzen konnte. Auf diese Weise konnten die Wikingerschiffe gegen den Wind kreuzen, wenn auch nur in einem Winkel von 60 Grad.

Die Ruder der Wikingerschiffe sitzen immer achtern an der rechten Seite, nie am Heck. Daher rührt der Ausdruck Steuerbord für die rechte Seite des Schiffs.

Bis zu einer bestimmten Schiffsgröße ist das Seitenruder in der Tat zum Steuern besser geeignet als das Heckruder, das sich im Hochmittelalter bei der Hanse durchsetzte, weil es stabiler war. Allerdings hatte auch das Heckruder seine Schwachpunkte: Man konnte damit weniger genau steuern und in flachen Gewässern war es schadensanfälliger.

Im **Modell** (L. 107,9 cm) ist in der Ausstellung das **Osebergsschiff** (Original im Bygdøymuseum in Oslo) zu sehen, das für ein prächtiges Begräbnis zweier Frauen, einer vornehmen Dame und ihrer Dienerin, in eine Grube versenkt und mit einem Hügel aus Lehm und Grassoden bedeckt worden war. Das Schiff, das erst sekundär zur Bestattung verwendet wurde, hatte am oberen Teil des Vorderstevens eine spiralförmige Verzierung. Es war ausgestattet, um 30 Ruderer aufzunehmen. Ruderbänke hatte es nicht, offensichtlich saßen die Ruderer auf Kisten. Wenn das Schiff gerudert wurde, konnte der sich mittschiffs befindliche, lange Schiffsmast umgelegt werden.

Trotz der fortschrittlichen Schiffsbautechnik der Wikinger machten die fehlenden Instrumente zur Kursbestimmung die Seefahrt gefährlich und ungewiss, und viele Opfer waren zu beklagen. Kursangaben für Hochseefahrten, die uns aus der Wikingerzeit überliefert sind, liefern nur vage Informationen. Allerdings dürfen wir nicht davon ausgehen, dass die Wikinger Hasardeure waren. Es war üblich, auf günstiges Wetter zu warten und z.B.

⁶⁴ N.P. Fenger/J.A.Jørgensen/H.P.Rasmussen/K.V.Valbjørn/M.Vinner, Das »Hjortspring-Boot«. Ein skandinavisches Kriegskanu aus dem 4. Jh. v. Chr. Vom Nachbau zur Probefahrt, Schleswig 2003; M. Gebühr, Nydam und Thorsberg. Opferplätze der Eisenzeit, Schleswig 2000

nicht gerade zur Zeit der Herbst- und Winterstürme auszulaufen, was unter Umständen eine sehr lange Wartezeit bedeuten konnte, von der auch schriftliche Quellen Kunde geben. So wartete Wilhelm der Eroberer im Jahre 1066 46 Tage, bis er es wagte, bei günstiger Witterung den Ärmelkanal zu überqueren.

2.2.3.2 Bewaffnung⁶⁵

Wikinger kämpften in erster Linie zu Fuß. Reiter setzten sie zwar auch ein, aber der Einsatz von Fußtruppen war ihre vorherrschende Kampftechnik. Da sich nicht jeder ein Pferd leisten konnte, standen die Reiter bei ihnen verständlicherweise in hohem Ansehen. Auf ihren langen Seereisen führten die Wikinger keine Pferde mit. Wenn sie zu Lande welche brauchten als Fortbewegungsmittel oder im Kampf, raubten sie sie einfach. Zur Eroberung Englands jedoch brachten die Normannen ihre Pferde per Schiff über den Ärmelkanal, wie auf dem Wandteppich von Bayeux zu sehen ist, der die Vorbereitungen zur Schlacht bei Hastings und die Schlacht selbst dokumentiert.

In vornehmen Bestattungen bezeugt Pferdegeschirr als Grabbeigabe die bedeutende Stellung des Grabherrn. Solche **Pferdegeschirre** sind in der Ausstellung als Exponate vertreten.

Die Waffenausstattung der Wikinger bestand aus Schwertern, sog. Saxen (= Kurzs Schwertern), Äxten, Lanzen, Speeren, Bögen und Pfeilen und Fußangeln.

Das Schwert hatte einen besonderen Stellenwert in der Wikingerzeit, wie auch im gesamten Mittelalter. Denn es galt als vornehmste Waffe eines Kriegers. Neben dem König und den Fürsten konnten sich nur vermögende Persönlichkeiten eine solche Waffe leisten, die es wie keine andere erlaubte, gestaltet und verziert zu werden. Neben einfacheren Schwertern, die oft nur einen Holzknauf mit Lederüberzug hatten, gab es auch richtiggehende Prunkschwerter, die an den Griffteilen besonders kunstvoll gearbeitet waren.

Ein **Schwertfragment** aus der 2. H. des 9. Jh. mit **pagodenförmigen Griff** vermittelt in der Ausstellung einen guten Eindruck von der sorgfältigen Bearbeitung dieser Prunkwaffen. So wurde das Schwert neben seiner Eigenschaft als Waffe zum Symbol der hervorragenden Stellung seines Trägers, dem sie zur Würdigung seines vornehmen Standes auch mit ins Grab gegeben wurde. Die Schwerter waren eine so individuelle und kostbare Waffe, dass sie personalisiert wurden und Namen erhielten. So soll der Norwegerkönig Olaf Tryggvason sein Schwert „Hel“ nach dem nordischen Totenreich genannt haben.

Die **Langschwerter** der Wikingerzeit, von denen schöne Exemplare in der Ausstellung gezeigt werden, waren zweischneidig, von etwa 80 cm Klingenslänge und 8-10 cm Griffänge und wogen ca. 2 kg. Die Eisengriffe waren massiv geschmiedet, was dem Schwert größere Stabilität verlieh. Beliebte waren damaszierte Klingen. Bei der Damaszierung verschweißte man einen Kern aus kohlenstoffarmem Eisen mit einer Ummantelung aus kohlenstoffreichem Stahl, wobei man die Härte des Stahls und die Zähigkeit des Eisens ausnutzte, um zu einer harten, aber doch elastischen Klinge zu gelangen. Manchmal wurden Eisen und Stahl auch wie Seilstränge miteinander verflochten und dann ausgeschmiedet. Durch Schleifen und Polieren traten die beiden unterschiedlichen Materialien durch eine graue und schwarze Schattierung hervor.

Fränkischen Waffenschmiedern war es jedoch seit dem 8. Jh. gelungen, stärker phosphathaltiges Eisen mit Stahl zu verarbeiten, was der Klinge so große Festigkeit verlieh, dass man mit ihr nicht nur schlagen, sondern auch fechten konnte, ohne dass die Klinge brach. Diese Schwertklingen wurden von den Schmieden auch mit ihren Namen gewissermaßen als Herstellerangabe und Markenzeichen versehen. So sind in der Ausstellung zwei Schwerter zu entdecken, die eine Inschrift tragen: Ein Schwert hat die Inschrift *Leutlrit*, das andere weist den Namen *Ulfberht* auf. Mit der Bezeichnung *Ulfberht* wurden insgesamt mehr als 40 Klingen gefunden. Der Name ist offenbar rheinischen Ursprungs, so dass man bei diesen Klingen von Handelsware ausgehen muss. Die Wikinger konnten diese Technik zunächst noch nicht nachahmen, versuchten stattdessen aber, durch Handel an diese Klingen zu kommen. Dies gelang ihnen auch, obwohl Karl d. Gr. (803) und

⁶⁵ Lit.: Elsner, Haithabu, S. 39ff.; Hall, S. 68ff.; Krause, S. 57f.; M. Pfaffenbichler, Die Bewaffnung der Wikinger in: Die Wikinger (Kat. Leoben), S. 85ff.; Willemsen, S. 122ff.

der fränkische König Karl d. Kahle (843-877) ein Waffenembargo verhängten, weil sie Schlimmes befürchteten, falls die Wikinger mit besseren Waffen ausgestattet würden. Doch nützten diese Maßnahmen nichts. Fränkische Schwertklingen wurden von Archäologen im gesamten Skandinavien aufgefunden, wie auch in England und Irland. Die Wikinger erwarben die besseren fränkischen Klingen und ließen dann Parierstangen, die dem Schutz der Hand dienten und ein Abrutschen verhinderten, und die knaufartigen Griffe nach einheimischen Traditionen und Geschmack anfertigen.

Die Metallteile des Griffs konnten in Tauschieretechnik bearbeitet werden, d.h. Buntmetalldrähte wurden eingehämmert. In der Ausstellung ist ein **Schwert** zu sehen, dessen **Griff** eine **Messingtauschierung** (zur Tauschierung, s. Kap. 2.2.3.4) aufweist. Statt Metall wurden auch Verzierungen mit Knochen, Horn oder Walrosszähnen gewählt.

Ein **Schwert** aus dem 10. Jh. ist im sog. **Mammenstil** gestaltet, der für das 10. und 11. Jh. typisch ist und der nach einem Fundort in Nordjütland benannt ist, wo Artefakte dieses Stils entdeckt wurden.

Dieser Stil zeichnet sich durch Abbildung von Tierköpfen im Profil aus. Die vierfüßigen Tiere sperrten ihre Rachen weit auf, aus denen rankenförmige Zungen hervortreten, so dass Tier- und Pflanzenmotive kombiniert werden und zu einer Einheit verschmelzen. Dieser Kunststil tritt zum ersten Mal auch auf Runensteinen auf.

Was die Bewaffnung betrifft, nimmt die Ausstellung ebenfalls die **Vendelzeit** in den Blick. Diese wird vom 6. – 8. Jh. n. Chr. angesetzt und geht der eigentlichen Wikingerzeit voraus. Ein **Schwert** aus der 2. H. des 6. Jh. zeigt, dass in der Vendelzeit die Wurzeln der Wikingerkultur zu verorten sind.⁶⁶

Neben dem zweischneidigen Langschwert war bei den Wikingern der Sax, das einschneidige kurze Schwert im Nahkampf üblich. Daneben gab es noch einen kleineren messerartigen Sax, der als Wurfmesser benutzt wurde. In Mitteleuropa war der Sax schon weitgehend verschwunden, als er in Skandinavien immer noch im Kampf Verwendung fand. Der Sax zeichnet sich durch eine schmale, lange Spitze aus und besitzt nicht wie das Schwert eine Parierstange. Wie der Sax der Wikinger aussah, macht bereits der **Sax** aus der Vorzeit der Wikinger (Valsgårde, Kopie, 7. Jh.) deutlich.

Der ebenfalls im Kampf gebräuchliche Speer diente als Wurf-, Hieb- oder Stoßwaffe, gleichzeitig konnte man damit Schwertangriffe abwehren. Mit dem Speer konnte man auch Kettenhemden durchdringen. Schwerer als der Speer war die Lanze, die bis zu 3 m lang sein konnte und auch auf der Jagd eingesetzt wurde. Charakteristisch war die sog. Flügellanze, die mit flügelartigen Fortsätzen am Ende der Spitze ausgestattet war, um damit ein zu tiefes Eindringen ins Fleisch zu verhindern, was dem Kämpfer das Herausziehen der Lanze und ihren weiteren Einsatz erleichterte. **Lanzenspitzen** aus der **Wikingerzeit** gehören zu den Exponaten des Museums, ebenso wie eine **Lanze** aus der **Vendelzeit**.

Eine charakteristische Waffe der Wikinger war die Axt. Es gab sie mit langem Schaft als Streitaxt, die mit beiden Händen geschwungen wurde und von Kämpfern zu Fuß effektiv gegen Reiterkrieger gehandhabt wurde. Die beidhändige Streitaxt war auch die ungewöhnliche Waffe der Wäragergarde in Byzanz. Eine kleinere Axt gab es auch. Sie wurde mit einer Hand geführt und konnte auch als Hammer gebraucht werden. Die Axt als Waffe war zur Wikingerzeit im übrigen Europa nicht mehr üblich. Deshalb erschien sie den Zeitgenossen bei Wikingerüberfällen als furchterregende Waffe. Ein Beispiel für eine **Axt** ist im Museum zu sehen (Valsgårde, Kopie, frühes 7. Jh.) und ein **Axtblatt** aus der späten Wikingerzeit.

Im Fernkampf nutzte man Pfeil und Bogen. In der Regel aus Eibenholz gemacht, das sehr elastisch ist, manchmal auch aus Ulmenholz, was aber dem Eibenholz in der Qualität nachsteht, hat der Normalbogen eine Zugkraft von 20-25 kg. In der Wikingersiedlung Haithabu bei Schleswig wurde jedoch ein Bogen gefunden von fast 2 m Länge und einer Zugkraft von 45 kg. Mit ihm konnte man überschwere Pfeile mit einer maximalen Schussweite von 200 m verschießen. Pfeile hat man reichlich gefunden. Mit einer Länge von 70-80 cm und einem Durchmesser von 8-10 mm waren sie meist aus hartem Eschenholz gefertigt. Die Pfeilspitzen waren aus Eisen. Sie hatten entweder Lanzettenform oder waren

⁶⁶ L. Börner, Vendelzeit, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer

lang und dünn. Man kannte breite und abgeflachte Spitzen, die breite tiefe Wunden rissen, die zum schnellen Verbluten des Opfers führen konnten. Pfeile mit Widerhaken, die ebenfalls in Gebrauch waren, waren nicht mehr aus dem Fleisch zu entfernen.

Das Bogenschießen erforderte besondere Übung. So wird berichtet, dass besonders geschickte und trainierte Schützen es schafften, 20 Pfeile pro Minute abzuschließen.

Auch Landminen besonderer Art wurden bereits zu Wikingerzeiten verwendet. Fußangeln, das sind sternförmige Eisengebilde, streute man so auf den Boden, dass eine Spitze nach oben zeigte. Daran konnten sich gegnerische Pferde die Hufe verletzen und so außer Gefecht gesetzt werden. Aber auch ihr Einsatz bei der Verminung von Gräben war sehr effektiv, was die Ausschaltung des Gegners betraf.

Was hatten die Wikinger nun neben ihren Angriffswaffen an Schutz Waffen?

Das war in erster Linie der Schild, von dem sich in der Regel nur die metallenen Schildbuckel erhalten haben. Denn die runden Schilde von etwa 50 cm Dicke und etwa 1 m Durchmesser waren aus Holz, meist aus leichtem Lindenholz gefertigt, damit das Gewicht nicht so groß wurde. Holz aber erhält sich nicht so gut durch den Lauf der Jahrhunderte.

Hinter den erhabenen Schildbuckeln aus Metall lag auf der Rückseite des Schildes der Handgriff. Durch diesen Buckel wurde also die Hand des Kämpfers besonders geschützt.

Im Gokstadschiff, das in Norwegen ausgegraben wurde, fand man 64 Schilde, die bunt bemalt waren, abwechselnd gelb und schwarz. Die Schilde wurden an den Schiffen an den Seitenkanten aufgehängt, auf jede Ruderöffnung kamen zwei Schilde. Diese boten somit Schutz für die Ruderer vor eindringendem Wasser und konnten im Gefahrenfall direkt ergriffen werden.

Metallhelme waren bei den Wikingern nicht allzu verbreitet. Die Helme, die aus Eisen bestanden, waren auf jeden Fall keine Hörnerhelme, um mit einem gängigen Klischee aufzuräumen, das immer wieder in der populären Wikingerdarstellung verbreitet wird. Aus der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit sind tatsächlich Hörnerhelme bekannt. Diese wurden aber vermutlich nie im Kampf getragen, sondern hatten wohl nur in kultischem Zusammenhang Bedeutung.

In der Ausstellung zeigt ein Bildstein die **Darstellung eines jungen Mannes mit behörntem Helm** (2. H. 6. Jh.), womit bewiesen wird, dass zur Vendelzeit diese Art Helme noch getragen wurden. Zur Wikingerzeit waren die Hörnerhelme auf jeden Fall nicht mehr üblich. Hier haben auch die Bühnenausstatter von Wagners „Ring des Nibelungen“ ihren Teil zur Verfestigung dieses Klischees beigetragen.

Die Helme der Wikinger waren schmucklos, hatten konische Form und konnten einen Nasenschutz aufweisen. Bisher wurde nur ein einziger Helm dieser Art, der vollständig erhalten war, in Norwegen gefunden. Aber auch auf bildlichen Darstellungen sind diese Helme zu sehen. Ein **Nasalhelm** der Wikingerzeit (Mähren, 11. Jh.) wird in der Ausstellung präsentiert.

Zum Schutz des Körpers konnte weiterhin ein Kettenhemd getragen werden, aber nur den Wohlhabenden wird es möglich gewesen sein, ein solches anfertigen zu lassen. Das Kettenhemd hieß „brynja“, woher unser Wort „Brünne“ stammt. Ursprünglich handelt es sich hierbei aber um ein keltisches Wort. Ab dem 11. Jh. wird in den Sagas berichtet, dass diese Kettenhemden so schwer waren, dass die Soldaten Harald des Harten 1066 in der Schlacht bei Stamford Bridge sie nicht tragen wollten, und auch König Magnus der Gute legte 1043 in einer Schlacht bei Schleswig sein Kettenhemd nicht an. 85 Fragmente einer solchen **Brünne** sind in der Ausstellung zu sehen.

Die einfachen Leute dagegen werden sich mit Lederhauben, Leder- und Fellwesten geschützt haben. Denn jeder musste für seine Waffenausrüstung selbst sorgen, und nur die Reichen konnten sich eine komplette Ausstattung leisten.

Einer gut gerüsteten Armee gegenüber waren die Wikinger nicht gewachsen. Was sie erfolgreich machte, war ihre Überraschungstaktik. Einer offenen Feldschlacht zogen sie wegen ihrer rüstungsmäßigen Unterlegenheit den Rückzug in Befestigungsanlagen vor bzw. suchten den Kampf Mann gegen Mann.

2.2.3.3 Kleidung und Körperpflege⁶⁷

Über die **Kleidung der Männer und Frauen** kann man sich sowohl im Jungen wie im Historischen Museum anhand rekonstruierter Trachten kundig machen. Bei den Wikingern diente Kleidung nicht nur zum Schutz gegen die Unbilden des Wetters, sondern war auch ein Ausweis der eigenen vornehmen oder weniger vornehmen Stellung in der Gesellschaft, wie dies ja bis heute bei uns auch noch im Ansatz der Fall ist. Wer gut situiert ist, kann sich bessere Kleider leisten als jemand, dem es nicht so gut geht. Allerdings gibt es heute keine Verordnungen mehr, die vorschreiben, welche Stoffe und welche Farben in welcher Schicht zu tragen sind. So existierte eine Vorschrift Karls d. Gr. , der zufolge sich Bauern nur in einfachen, grauen Wollstoff kleiden durften. In der Tat dürften abhängige Bauern, Knechte, Mägde und Sklaven auch bei den Wikingern nur einfache Kleidungsstücke getragen haben, die aus grobem Wollstoff gefertigt waren.

Stoffe sind z.T. erhalten geblieben, obwohl Textilien nur unter günstigen Bedingungen die Jahrhunderte überdauern. Durch besondere Fundumstände sind Stoffe vor dem Zerfall bewahrt worden, weil sie einer sekundären Verwendung zugeführt wurden, d.h. sie wurden in Schiffen entdeckt, wo man sie als Lappen zum Abdichten der Schiffsplanken benutzte bzw. zum Teeren der Außenhaut.

Die übliche Kleidung der Männer war ein langes leinenes oder wollenes Unterhemd, darüber noch ein weiteres Hemd, das bis zu den Knien reichte und eine ähnliche Form wie das Unterhemd hatte. Das Hemd konnte durch einen Gürtel bzw. eine Kordel in der Taille gehalten werden. Eine enge Hose bedeckte die Beine bis zum Knie. Die Waden wurden durch Wickelgamaschen geschützt oder durch gewebte lange Strümpfe. Vor Kälte schützte ein Umhang. Der Bauer, der eigenes Land besaß, der besser gestellte Handwerker, Händler oder Seemann konnte sich noch eine hüftlange, eng anliegende Arbeitsjacke mit langen Ärmeln und Kapuze aus dickem Wollstoff leisten. An die Kapuze konnte noch eine Gesichtsmaske angenäht sein. Altnordisch hieß diese Gesichtsmaske „grima“, wovon sich vermutlich unser Wort „Grimasse“ ableitet.

Die reichen Leute, die Großgrundbesitzer oder reiche Händler waren und gewissermaßen den Adel der Wikingerzeit repräsentierten, orientierten sich in ihrem Kleidergeschmack an der fränkischen Hoftracht und ahmten sie nach. Bevorzugt wurden feine, meist bunt gefärbte Woll- und Leinenstoffe, in die auch Gold- und Silberfäden eingewirkt sein konnten. **Mit welchen Materialien die Stoffe gefärbt** wurden, kann man **im Jungen Museum** erfahren. Aber auch Seidenstoffe waren ein beliebtes Luxusgut, das über die russischen Flüsse, nicht über das Mittelmeer, wie man vermuten könnte, vom Osten nach Skandinavien gelangte.

Über einem langen, plissierten Leinenkleid trug die wohlhabende Wikingerin einen Trägerrock aus feinem Wollstoff. Das Kleid war eng tailliert, sehr figurbetont und in Bahnen geschneidert, bisweilen wurde es von einem Gürtel in der Taille gehalten. Zierleisten mit Stickereien oder aufgenähte Bänder konnten die einzelnen Bahnen schmücken. Die Schulterträger des Trägerrocks befestigten die Frauen mit zwei durch eine Kette verbundene **Fibeln** (s. Kap. 2.2.3.4). Das Material dieser Fibeln dokumentierte den Reichtum ihrer Trägerin, je nach dem ob sie aus Silber, vergoldeter Bronze oder nur Bronze waren. Gegen Kälte schützten sich die Damen wie die Männer durch einen Umhang oder mit einem bodenlangen Mantel, der nach unten weiter geschnitten war und mit einer Fibel auf der rechten Schulter befestigt wurde. Dieser bestand aus gewalkter Wolle. Dazu kam ein größerer Wollstoff als Futter und dieses Futter konnte zusätzlich mit Daunen oder Federn gefüllt sein. Unser heutiger Daunenmantel erlebte also in der Wikingerzeit seine Geburtsstunde.

Die Männer der gehobenen Schicht trugen ein kniekurzes Hemd, das mit Pelz oder Pelzimitat aus aufgerauter Wolle besetzt war. Daneben gab es für die Herren noch eine Wickeljacke, deren schräge sich überlappende Enden mit Pelz verziert sein konnten. Gehalten wurde die Jacke durch einen Gürtel. Die Oberschicht kannte auch bereits die

⁶⁷ Lit.: Elsner, Haithabu, S. 45ff.; Hall, S. 36ff.; M. Pfaffenbichler, Die Wikinger und ihre Kontakte zur islamischen Welt, in: Die Wikinger (Kat. Leoben), S. 120ff.; Willemsen, S. 26/7

Pumphose, die bunt gefärbt sein konnte. Gegen die Kälte griff man auch zu einem Umhang, der bei vornehmen Männern wie Frauen auch mit Pelz verbrämt sein konnte.

Ein breites rechteckiges Stück Stoff, ein sog. Rechteckmantel, galt als männliches Prunkkleidungsstück. Es dürfte nur von Fürsten getragen oder an andere Standespersonen verschenkt worden sein. Die Männer trugen in der Regel nur eine Spange, eine runde **Ringfibel** (s. Kap. 2.2.3.4), mit der sie auf der Brust oder an der rechten Schulter ihren Umhang zusammenhielten. Schuhe kannte man auch. Halbschuhe und halbhohe Stiefel aus Ziegenleder konnten rekonstruiert werden. Die einfachen Leute werden barfuß gelaufen sein.

An Textiltechniken war Spinnen bekannt, was allein die Anzahl der gefundenen Wirtel beweist. Nachdem man die Schafe geschoren hatte, musste man natürlich aus der Wolle erst einmal einen Faden herstellen. Auch der Flachs musste erst gesponnen werden, bevor man ihn weiterverarbeiten konnte. Die Fäden wurden dann auf dem Webstuhl verarbeitet. Man nutzte sowohl den **Hochwebstuhl (zu sehen im Jumus)**, an dem die Weberin – das Weben war Frauenarbeit – im Stehen arbeitete, wie auch den Flachwebstuhl, an dem die Weberin im Sitzen ihrer Arbeit nachging und den Webvorgang durch Treten eines Pedals in Gang setzte. Dies ermöglichte ein wesentlich schnelleres Arbeiten als am Hochwebstuhl, der keine Pedale hatte und an dem alles manuell ausgeführt werden musste. Die auf dem Flachwebstuhl gefertigten Stoffe zeichnen sich durch größere Gleichmäßigkeit aus, und es konnte eine größere Menge Stoff in kürzerer Zeit produziert werden. Auf dem Hochwebstuhl „lassen sich pro Stunde ca. 5 cm eines 120 cm breiten, mittelfeinen Stoffes weben. Auf dem Trittwwebstuhl ... ca. 40 cm des gleichen Stoffes mit einer Breite von 60-70 cm in der Stunde.“⁶⁸ Die Produktion ist damit um 400% gesteigert.

Beim Walken, einer weiteren Textilverarbeitungstechnik, die in der Wikingerzeit praktiziert wurde, handelt es sich um das Verfilzen von Wolle in feuchtwarmen Zustand durch Stoßen, Drücken und Pressen. Durch diesen Vorgang wird die Wolle nässe- und kälteabweisend, was beim Verfertigen von warmen Umhängen und Mänteln nützlich war.

Die **Technik des Flechtens** beherrschten die Wikinger ebenfalls. Im **Begleitprogramm des Jumus** können sich Schüler/innen darin üben, indem sie ein buntes Freundschaftsband flechten.

Gefunden wurden bei Ausgrabungen in Wikingersiedlungen auch viele **Kämme** aus Knochen und Geweih. Die Wikinger liefen also nicht mit ungekämmten Haaren herum und scheinen auch insgesamt keine ungepflegten Gesellen gewesen zu sein, worauf auch ihre Sauberkeit und ihr Modebewusstsein in puncto Kleidung hindeutet. Die vielen Glättsteine, die man gefunden hat, beweisen einen sorgsam Umgang mit der Pflege der Kleidung. Diese **Glättsteine** bestehen aus dunklem Glas (**Exemplar in der Ausstellung**), sind auf der Unterseite leicht gerundet und haben auf der Oberseite eine Mulde, in die man hineinfassen oder einen aufgerollten Stoff bzw. einen Holzstab als Griff stecken konnte. Mit diesen Steinen wurde die Wäsche geglättet. Als Unterlage benutzte man wohl **Bretter aus Walross-Elfenbein** als eine Art Bügelbrett, auf denen das leinene oder wollene Wäschestück abgelegt wurde, um dann mit dem Glättstein bearbeitet zu werden.

Ein englischer Chronist lässt sich im 13. Jh. über die Wikinger aus, die in York⁶⁹ eine bedeutende Siedlung gegründet und sich dort niedergelassen hatten. Ihm waren die Wikinger zu reinlich: Ständig hätten sie ihre Haare gekämmt, sich dauernd gebadet, regelmäßig ihre Unterkleider gewechselt. Dies ärgerte den Chronisten Johann von Wallingford insbesondere deshalb, weil diese außergewöhnliche Körperpflege den männlichen Wikingern einen großen Vorteil bei der Damenwelt verschafft habe.

Dass die Reinlichkeit der Wikinger hier nicht übertrieben dargestellt wird, bestätigt ein Vertrag, den die Wikinger im Jahre 911 mit Konstantinopel schlossen. In diesem Vertrag wird neben günstigen Handelsbedingungen ausdrücklich festgelegt, dass die Wikinger in der Stadt so viele Bäder nehmen dürften, wie sie wollten.

Auch arabischen Kaufleuten, die mit Wikingern zu tun hatten, wie Ibn Rustah (922) fiel deren Eitelkeit und Bedürfnis auf, schöne, saubere Kleider zu tragen. Wenn dies in

⁶⁸ Elsner, Haithabu, S. 54

⁶⁹ zu York: R. Hall, York im Zeitalter der Wikinger, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer

ausländischen Berichten eigens erwähnt wird, muss die Körperpflege bei den Wikingern in der Tat schon auffällige Ausmaße angenommen haben.

Dass Baden jedoch auch gefährlich sein konnte, mussten die Dänen in England leidvoll erfahren. König Æthelred versuchte im Jahr 1002 sich von den Plünderungen durch die Wikinger mit 24.000 Pfund freizukaufen. Doch die Raubzüge hörten nicht auf. So entschloss er sich, alle in England lebenden Dänen zu töten. Dies tat er an einem Samstag, an dem, wie es in den Quellen heißt, es bei den Dänen Brauch war, gemeinsam zum Baden zu gehen. In der Tat bezeugt auch die Benennung dieses Wochentages in den skandinavischen Sprachen den Hang der Wikinger zur Hygiene. Samstag heißt in den skandinavischen Sprachen (schwed.) *lördag* / (dän./norweg.) *lørdag*. Dieses Wort leitet sich vom Altnordischen *laugardagur* ab, was so viel wie Laugentag bzw. Badetag bedeutet.

Somit war der Samstag als allgemeiner Badetag ausgewiesen, wie auch noch vor einiger Zeit bei uns der Samstag der Badetag für die ganze Familie war.⁷⁰

Auch zur Kosmetik griffen Männer wie Frauen. Dass die Wikinger Augenschminke anwandten, bezeugen Quellen. Kosmetikutensilien aus dem Handelsplatz Dorestad, wie **Pinzetten und Scheren**, dokumentieren den Stand der Körperpflege bei den Wikingern.

2.2.3.4 Handel, Handwerk, Schmuck⁷¹

Bereits bevor das Zeitalter der Wikinger anbrach, war Skandinavien durch Handelsbeziehungen mit der übrigen Welt verbunden. Der Norden konnte Vieh, Getreide, Wolle, Pelze, Walrossbein, Bernstein, Speckstein, Teer, Honig, Wachs, Eisenerz, Holz und Fisch liefern, aus dem Südosten kamen Silber, Bergkristall, Karneol, Seide und Gewürze, aus Westeuropa Wein, Weizen, Keramik, Glas, Waffen, Zinn und Salz. Von großer Bedeutung war auch der Sklavenhandel.

Die Wikinger, die später in diesen längst etablierten Handel einstiegen, lernten so den Reichtum fremder Länder kennen, und dies weckte Begehrlichkeiten. Vor allem das Frankenreich, das sich durch besonderen Wohlstand hervortat, lag dank der Seetüchtigkeit der Wikingerflotte quasi direkt vor deren Haustür. Ohne Zögern erweiterte man den regulären Handel durch Plünderungszüge. Dies wurde damals aber mehr oder weniger ohne großen Unterschied gesehen, gewissermaßen als Fortsetzung des Erwerbs mit anderen Mitteln, allerdings war dies mehr die Sichtweise der Täter als die ihrer Opfer.

Ziele ihrer Raubzüge waren die bedeutenden Handelsplätze der damaligen Zeit, aber auch Klöster waren ob ihrer reichen Ausstattung beliebte Ziele für die Wikinger. Sie erpressten Schutzgelder, wollte man vor ihnen verschont sein, und nahmen größere Gebiete in ihren Besitz, wo sie sich auch dauerhaft niederließen. Aber sowohl dieser neu erworbene Reichtum als auch die Kontakte zu den christlichen Ländern eröffneten neue Perspektiven und führten in Skandinavien einen gesellschaftlichen Wandel herbei. Die Christianisierung und die Neugründung von Städten durch die Wikinger trugen dazu bei, dass Skandinavien in die Gemeinschaft des christlichen Abendlandes aufgenommen und eingebunden wurde.

In der Ausstellung werden die ausgedehnten Handelsbeziehungen der Wikinger im Westen wie im Osten, die durch die Niederlassungen der Waräger-Rus zu Beginn des 9. Jh. ihre Ausweitung bis zur Wolga- und Dnjepr-Region erfuhren und bis nach Byzanz reichten, vor allem durch zahlreiche **Silberbarren** und **Münzen** gewürdigt, u.a. auch arabische Silbermünzen (**Dirham**), die in Nordeuropa schon seit der zweiten Hälfte des 8. Jh. auftauchten.

Silber war als Gegenwert für die nordische Handelsware, da es kein sperriges Gut war, einfach wieder in die Heimat zu transportieren. Daher erklären sich auch die vielen Silberhorte, gewissermaßen die „Sparstrümpfe“ der Wikinger, die man in Skandinavien

⁷⁰ Magnusson, S. 120, 136; 257/258; Simek, Die Wikinger, S. 83ff.

⁷¹ Elsner, Haithabu, S. 55ff., 93ff., 104; Hall, S. 174ff.; S. Kleingärtner, Das Kunsthandwerk der Wikingerzeit - Meisterhafte Vielfalt, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer; Krause, S. 263ff.; Links/Hardt; M. Pfaffenbichler, Die Kunst der Wikinger, in: Die Wikinger (Kat. Leoben), S. 187ff.; Ders., Die Wikinger und ihre Kontakte zur islamischen Welt, in: Die Wikinger (Kat. Leoben), S.120ff.; R. Wiechmann, *baugabrot und harkagripir* – „Ringbruchstücke und Schildtrümmer“. Silberschätze als Ausweis wikingerzeitlichen Handels in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer; Willemsen, S. 45ff., 95ff., 139ff.

gefunden hat⁷² und die insgesamt mehr als 85.000 arabische Münzen umfassen. Sogar eine wohl gefälschte Münze mit kufischer Inschrift aus Staraja Ladoga in Russland zeugt in der Ausstellung davon, dass man schon im 9. Jh. mit Geldfälschern rechnen musste. Ob die kriminelle Energie Slawen oder Wikingern zuzuschreiben ist, bleibt allerdings ungewiss. In der Wikingerzeit zahlte man in Skandinavien und an der Ostseeküste, also in Polen, im Baltikum und Russland, mit Gewichtsgeld, d.h. es ging nicht um den Nennwert der Münze, sondern nur das Silber- und Goldgewicht war maßgebend, das die Münze auf die **Waage** brachte. Die **Gewichte**, mit denen man wog, waren geeicht. Da es in erster Linie um das Gewicht ging, kamen auch Schmuckstücke, wie z. B. der in der Ausstellung gezeigte **Armreif mit 5 Ringen** bzw. **Edelmetall in Barrenform als Zahlungsmittel**, zum Einsatz. In dem geografischen Raum, in dem man mit Gewichtsgeld zahlte, wurden keine Münzen geprägt, sondern Münzen importiert. Erst Ende 10. / Anfang 11. Jh. vollzog Skandinavien den Schritt zur eigenen Münzherstellung und damit wurde die Gewichtsgeldwirtschaft von der Münzgeldwirtschaft abgelöst. Arabische Münzen verschwinden dann ganz aus dem Zahlungsverkehr im Nord-Südhandel, da die Silberbergwerke in Zentralasien, aus denen die Kalifate ihr Silbervorkommen bezogen, versiegten.

Aus Ladoga im Reich der Rus, das ein wichtiges Marktzentrum war, wird in der Ausstellung auch ein **ägyptischer** Skarabäus präsentiert als Zeugnis für den internationalen Handel.

Die Wikinger, die für uns als Händler und mehr noch als Piraten ins Licht der Geschichte treten, waren in ihren skandinavischen Heimatländern und später auch in ihren neuen Siedlungsgebieten vornehmlich als Bauern und Handwerker tätig. Deren Kunstfertigkeit auf handwerklichem Gebiet demonstriert die Ausstellung in besonderem Maße im Hinblick auf Qualität und Quantität durch Schmuck .

Wie das Wort Schmuck schon besagt, wollte man sich durch das Tragen eines solchen Stückes schmücken, also verschönern, aber auch seinen Stand in der Gesellschaft dokumentieren, je nach dem wie kostbar das Schmuckstück war, das man besaß. Auch als schützendes Amulett konnte Schmuck Verwendung finden.

Ursprünglich hatte der Schmuck rein praktische Funktion, z.B. brauchte man metallene Fibeln, Gürtelschnallen oder Nadeln, um ein Kleidungsstück zu verschließen und zu halten, da man ja keine Knöpfe und Reißverschlüsse kannte. Aber schnell entwickelte sich über den rein praktischen Einsatz hinaus das Bedürfnis, ein solches Teil besonders zu gestalten und sich damit von anderen zu unterscheiden.

Männer und Frauen trugen Schmuck, doch schmückten sich Frauen in reicheren Maße als Männer, sowohl was Quantität betraf als auch den Formenreichtum der Stücke.

Um die Träger ihres langen Rocks über der Brust zu befestigen, verwendeten Frauen ein Paar schalenförmige, etwa 10 cm lange Spangen. Diese Spangen hatten aufwändiges Dekor, das bei beiden Spangen gleich sein musste. Solche **Ovalfibeln** sind in der Ausstellung zu sehen. Die Ovalfibeln von Pîtres (Normandie) sind eines der wenigen Zeugnisse der Wikingerherrschaft im Norden Frankreichs. Sie entstammen aus einem Frauengrab, dem einzig bekannten auf dem westeuropäischen Kontinent. Interessant ist, dass dieser Ort Pîtres zu assoziieren ist mit einem Edikt aus dem Jahre 864, in dem Karl der Kahle verbot, an die Wikinger Waffen zu liefern.

Neben den Ovalfibeln kannte man auch Ringfibeln. Diese Ringfibeln bestehen nicht aus einer geschlossenen Metalloberfläche, sondern diese ist vielfach durchbrochen gearbeitet, damit man durch die Lücke eine Nadel stecken konnte, um möglichst viel Stoff zusammenzuraffen. Gefunden wurden prunkvoll gearbeitete Exemplare, wie die in der Ausstellung gezeigte **Fibel mit mythologischen Tieren** (10. Jh., Russland). Hier wurde mit vergoldetem Silber, das auch geschwärzt wurde, und mit Filigrantechnik gearbeitet. Im Alltag sind jedoch einfachere, wenig verzierte Gewandspangen bevorzugt worden.

Obwohl Oval- und Ringfibeln die Regel waren, wurde in den Formen jedoch auch variiert. So zeigt die Ausstellung eine **gleicharmige Fibel** (10. Jh.) aus vergoldetem Silber in Niellotechnik (zu dieser Technik, s.u.) aus Russland, weiterhin eine **Schildkrötenfibel** aus

⁷² Allein auf Gotland hat man über 700 Silberhorte entdeckt (A.-S.Gräslund, Die Wikinger in Schweden, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer).

Rouen, die wie ein Schildkrötenpanzer geformt ist und daher ihren Namen hat, eine durchbrochene **Scheibenfibel** mit Tierornamentik (10. Jh., Russland) und **eine kleblattförmige Fibel**, ein Replikat aus dem Goldschatz von Horn, die in Gold und in Niellotechnik ausgeführt wurde.

Dieser auffällige Schmuck konnte durch Ringe und Armreifen ergänzt werden. Dass auch Männer Armreifen trugen, wissen wir aus Berichten arabischer Kaufleute, die mit Wikingern in Kontakt waren.

In der Ausstellung werden überaus wertvolle Beispiele für Wikingerschmuck präsentiert in Form von **Ketten, Anhängern, Armreifen**, die einen guten Einblick in das hervorragende Kunstschaffen der Wikinger geben. Besonders hervorzuheben sind ein **Armreif, der in Schlangenköpfen** ausläuft (Niederlande, 9. Jh.), ein Schmuckstück in **Halbmondform**, vermutlich ein Anhänger, aus Silber (Russland, 10. Jh.), das in Filigrantechnik (Filigran, s. u.) gearbeitet wurde, und die **Halskette von Bragnum** (Replikat), die aus einem einzigen Stück Gold hergestellt wurde. Der Stil des Halsreifs verweist auf seine Herstellung in der Merowingerzeit. Die Goldkette wurde mit Ziselierungen versehen, der Halsreif verjüngt sich an den Enden, die in immer kleiner werdende Perlenringe auslaufen. Offensichtlich wurde sie von den Wikingern geraubt. Da es sonst üblich war, solche Stücke nur wegen des Metallwerts an sich zu bringen und dann zu zerhacken oder einzuschmelzen, ist hier die Goldschmiedearbeit als Wert für sich erkannt worden.

Ein ebenso wertvolles **Halsband aus Silber und Gold** stammt aus Russland (10. Jh.). Die beiden Halsringe sind mit Kugeln in Filigran verziert. Ebenfalls aus Russland kommt ein runder **Anhänger mit der Darstellung eines zweiköpfigen Vogels** aus Silber mit Filigrandrähten und Granulierteknik (zu diesen Techniken s. u.). Die Schmiedearbeit könnte orientalischer, skandinavischer oder slawischer Herkunft sein. Dieselben verschiedenen Einflüsse zeigt ein **runder Anhänger mit zwei Drachen** (Russland, 10. Jh.) und ein **Anhänger aus vergoldetem Silber mit Darstellung von mythologischen Tieren** (Russland, 10. Jh.). Ein Anhänger ist mit der **Maske eines bärtigen Mannes** gestaltet, dessen Gesicht in Dreiecksform wiedergegeben ist. Seine Stirn besteht aus miteinander verflochtenen Flechtbändern. Da menschliche Darstellungen in der Wikingerkunst äußerst selten sind, kann dieser Anhänger als etwas Besonderes gelten.

Neben diesen kostbaren Einzelstücken gibt es auch größere zusammenhängende Grabungsfunde, die aufgrund günstiger Umstände ganze Wikingerschätze zutage gefördert haben. In der Ausstellung ist eine bedeutende Zusammenschau dieser Schätze zu sehen.

Präsentiert werden der **Cuerdale-Schatz** aus England, der größte jemals aufgefundene Wikingerhort, der auf etwa 905 zu datieren ist und insgesamt aus etwa 7500 Münzen, Schmuck, Edelmetallbarren und Hacksilber besteht, von denen 26 Stücke (16 Münzen, 3 Stücke Hacksilber und 7 Silberbarren) in der Ausstellung gezeigt werden können, daneben ist Russlands berühmtester wikingerzeitlicher **Hortfund von Gnesdowo** (10. Jh.) mit 2 Halsringen, 7 Anhängern und 2 Fibeln vertreten.

Ausführlicher seien zwei weitere Schatzfunde besprochen, die ebenfalls zu den Höhepunkten der Ausstellung zu rechnen sind.

Es sind dies der **Goldschatz von Hiddensee** (2. H. 9. Jh.) und der **Silberschatz Westerkliof I.** (2. H. 9. Jh.)

Der sog. **Schatz von Hiddensee** wurde durch Sturmfluten der Jahre 1872 und 1874 an der Ostseeküste freigespült. Der Fund, der sich aus einem Halsreif, einer Scheibenfibel, 6 großen kreuzförmigen Anhängern, 4 kleinen kreuzförmigen Anhängern und 4 kleinen Zwischengliedern zusammensetzt, besteht aus purem Gold.

Spekuliert wird über seinen Besitzer und seine Herkunft. Aufgrund der Kostbarkeit des Schmuckes dachte man an Harald Blauzahn, wozu auch der zeitliche Ansatz passen würde. Aber mit Sicherheit lässt sich der Dänenkönig nicht als Besitzer dieses Schmucks ausmachen.

Auch dass Haithabu der Herstellungsort gewesen sein könnte, wird vermutet, weil man dort übereinstimmende Patrizen mit dem Hiddenseeschmuck gefunden hat.

Eine Patrizen (von lat. pater/Vater) ist eine Art Prägestock aus Bronze mit erhabenen herausgearbeiteten Strukturen, über den das jeweils gewünschte Metall, in diesem Falle Gold, modelliert wurde. Die Herstellung einer solchen Patrizen schuf eine immer wieder

verwendbare Vorlage, aus der man gleiche Schmuckstücke reproduzieren konnte. Dass der Schmuck von Hiddensee wirklich in Haithabu gearbeitet wurde, lässt sich damit aber letztlich nicht beweisen.

Der Halsreif wurde frei aus der Hand aus 4 m langen, an den Enden konisch zulaufenden Drähten zu zwei Kordeldrähten geflochten, die wiederum miteinander verdreht wurden, wie der Fachausdruck besagt. Die Enden wurden dann durch sog. Überfangguss vereint und mittels Punzierung (Punzierung, s. u.) verziert.

Die Scheibenfibel trägt in der Mitte ein kleines Kreuz, in dessen Ecken vier Raubvogelköpfe ihre Schnäbel „schlagen“. Die Körper der vier Tiere sind als Bänder ausgeführt, die miteinander verflochten sind. Dicker geformt sind nur die Oberschenkel der Tiere, die mit Granulationskügelchen ausgefüllt sind und in die Beine und Krallenfüße auslaufen.

Die großen wie kleinen Hängestücke der Kette sind oben mit Raubvogelköpfen gestaltet, die einen stark gebogenen Schnabel wie die Raubvögel auf der Fibel haben und hervorstehende Augen. Die Kreuzform der Hängestücke gab zu verschiedenen Interpretationen Anlass (s. Schluss d. Kap. 2.2.3.6).

Die Technik, mit der die Anhänger und die Fibel bearbeitet wurden, ist Filigran und Granulierung (zu beiden Techniken, s. u.)

Der **Silberschatz aus dem Dorf Westerkliof**, das auf der ehemaligen Insel Wieringen im Norden der Provinz Nordholland liegt, wurde 1995/6 aufgefunden. Der Silberschatz hat ein Gesamtgewicht von 1662 Gramm. Da größere Schmuckstücke, wie ein Halsreif, in Stücke gehackt waren, passte dieser Halsreif zusammen mit Barren und Münzen in ein Gefäß aus damals im 9. Jh. weit verbreiteter heller Keramik aus Badorf, die zwischen Köln und Bonn hergestellt wurde. Weitere Beispiele für **Badorfer Ware** zeigt das Museum. Der Schatz bestand aus 6 breiten Armreifen und einem Armreif, dessen 2 dicke Drähte wie eine Kordel ineinander verdreht waren, einem Halsreif, bei dem mehrere Drähte zu einer dicken Kordel verschlungen waren, einem Beschlagstück eines Gürtels mit einem viereckigen Ende, Münzen, die zu Anhängern umgearbeitet worden waren, bei denen es sich ursprünglich um Dirham handelt, 16 Silberbarren, 78 karolingische Münzen, von denen 27 Denare unter Ludwig d. Frommen geprägt wurden, 47 unter Lothar und zwei unter Karl d. Kahlen.

Die jüngsten Münzen, die um etwa 850 geprägt wurden, ermöglichten die Festlegung der Datierung, wann der Schatz vergraben worden sein musste. Der Schatz war in der Erde zusätzlich mit Grasbüscheln abgedeckt. Der Hortfund, den das Museum zeigt, wird „Westerkliof I“ genannt, weil man in den Jahren 1999 und 2001 in der Nähe des ersten Schatzfundes noch auf zwei weitere Silberschätze aus der Wikingerzeit stieß, die aber in einen Fundzusammenhang gehören und deshalb als Westerkliof II bezeichnet werden.

Dieser Fund bestand aus Hacksilber, also aus gestückelten Silberbarren und – münzen.

Für das Silbergewicht des Wikingerschatzes Westerkliof I hätte man als Gegenwert im damaligen Europa z.B. 2 Kettenhemden bekommen oder 4 Schwerter mit Scheide. Hatte man alltäglichere Bedürfnisse, so hätte man dafür etwa 1660 Hühner erwerben können oder 550 kg Getreide, alternativ etwa 15 Kühe bzw. ca. 55 Schweine oder 4-6 Pferde, deren Preis in Ost- Nord- und Westeuropa schwankte.

Dass die Schmuckstücke jeweils zu bestimmten Zeiten eine andere Gestaltung erfuhren, führte zur Unterscheidung verschiedener Kunststile, wobei allerdings festzuhalten ist, dass natürlich nicht nur Metallarbeiten verziert wurden, sondern auch Holz, Leder und Stein Trägermaterialien abgaben, die mit Ornamentik ausgestaltet werden konnten.

Kunst war zur Wikingerzeit kein absoluter Wert an sich, keine *l'art pour l'art* im eigentlichen Wortsinn, sondern diente zur Verschönerung von Alltagsgegenständen, musste also eine praktische Verwendung haben. Im Kunstschaffen der Wikingerzeit werden drei Perioden unterschieden:

Frühzeit: Ende 8. Jh. bis Ende 9. Jh.

Mittlere Periode: Ende 9. Jh. bis 2. Hälfte des 10. Jh.

Spätzeit: 2. Hälfte des 10. Jh. bis Beginn des 12. Jh.

Ornamentmotive, die für die Wikingerzeit typisch sind, verdanken sich figürlichen Darstellungen von Mensch und Tier sowie Pflanzendarstellungen, greifen aber auch auf geometrische Formen wie Dreieck, Kreis, Spirale zurück. Menschendarstellungen sind jedoch erst recht spät, ab der Mitte des 10. Jh., zu finden. Meist treten diese Motive jedoch nicht einzeln auf, sondern die Tierwesen werden mit pflanzlichen und geometrischen Mustern verwoben.

An Tiermotiven ist vor allem das sog. Greiftier charakteristisch, das sich mit seinen Tatzen um den eigenen Hals greift. Das Aussehen dieses Greiftieres, das gewissermaßen als Leitmotiv der Wikingerkunst fungiert, kann variieren. So kann es z.B. en face oder en profil abgebildet werden, es kann zwei oder vier Beine aufweisen, einen länglich gezogenen schlanken Körper haben oder einen runden und gedrunghenen. Anhand dieser abweichenden Gestaltungsmerkmale werden dann einzelne Stile unterschieden, die nach wichtigen Fundorten benannt sind, an denen solchermaßen verzierte Objekte entdeckt wurden, die diese Stilcharakteristika am deutlichsten aufweisen.

Eine **Ringfibel im sog. Borrestil**, nach einem Grabfund in Borre auf Gotland benannt, wo er vom 9.- Ende 10. Jh. maßgebend war, präsentiert die Ausstellung. Der Borrestil zeichnet sich dadurch aus, dass die in der nordischen Kunst immer wiederkehrenden Greiftiere mit schlangenförmigen Körper abgebildet werden, wobei der Kopf frontal gezeigt und in dreieckiger Form ausgeführt wird. Besonders typisch sind die hervortretenden Augen der Tiere und deren große, runde Ohren, sog. „Mickymausohren“.

Um diese Motive auf den Gegenständen umzusetzen und aufzubringen, verfügten die Wikinger über vielfältige Techniken, vor allem bei der Metallbearbeitung.

Fibeln, Schwertknäufe, Parierstangen, Gürtelschnallen konnten tauschiert werden, d.h. Buntmetalldrähte wurden eingehämmert. Silberdrähte bewirkten eine weiße Musterung, Messing eine gelbe, Kupfer eine rote. Auch Edelmetallfolien konnten in die aufgeraute Oberfläche des Metalls eingehämmert werden, was nach der Politur zu interessanten Farbeffekten führte.

Weitere Techniken der Wikinger waren Niellotechnik, die schon die Römer praktizierten: Hierbei wurde in Edelmetall gegrabene Linien oder Vertiefungen ein Silber-Schwefel-Pulver eingefüllt, das durch Erhitzen zu einer schwarzen Masse schmolz.

Beim Granulieren wurden kleine Metallkugeln in beliebigen Mustern angeordnet und auf einem metallenen Untergrund durch Löten befestigt.

Beim Punzieren schlug man mit einer Art Metallstempel, der ein Muster aufwies, dieses Muster in eine metallene Fläche, das sich dann dort abdrückte. Das Punzieren war im Mittelalter sehr beliebt, da es ein preiswertes Verfahren war.

Beim Gravieren ritzte man in einen Metallgrund Linien.

Beim Ziselieren trieb man mit Stichel, Meißel oder Feile Muster in das Metall, die dann als Vertiefungen erschienen.

Filigranarbeit bestand darin, dass man zwei bis drei Drähte zusammendrehte und diese zu entsprechenden Mustern formte und auf einen Untergrund auflötete.

Auch des Emaillierens waren die Wikinger mächtig. Emaille besteht aus gefärbter Glaspaste. Diese wurde beim Brennen dem Metall aufgeschmolzen, oder aber es wurden aus dünnen Drähten Zellen auf die Metallfläche gelötet, in die dann die Glaspaste gefüllt werden konnte.

Welche **Werkzeuge** die Wikinger dafür zur Verfügung hatten, auch darüber kann man sich in der Ausstellung informieren. Juwelierhämmer und -scheren, Zangen, eine Drahtziehbank, ja eine ganzes Werkstattdepot eines Schmiedes, zu dem auch Goldschmiedehämmer gehören, aber auch Werkzeug für gröbere Arbeiten, wie z. B. ein Amboss, Blechscheren, Bohrer und ein Keil, sind zu besichtigen.

Perfektion erreichten die Wikinger auch bei der Glasverarbeitung. Da man für manche Schmelzvorgänge hohe Arbeitstemperaturen brauchte, setzte dies ein hohes Können voraus. In Haithabu ist die Anfertigung von Glasperlen in reichem Maße belegt. Die Frauen wählten Glasperlen gerne für Ketten aus, die nicht nur um den Hals getragen wurden, sondern auch als Gehänge über der Brust zwischen den beiden Schalenfibeln.

Perlen wurden aus durchsichtigem und undurchsichtigem, milchigem Glas hergestellt. Bevorzugt wurden die Farben gelb, grün oder blau. Die Handwerker der Wikingerzeit beherrschten auch die Technik verschiedene Farben in eine Perle einzuschmelzen und z.B. ein Zick-Zackmuster aus einer anderen Farbe einzuarbeiten oder Gold- oder Silberfolie in die Perle einzulegen. Dies lässt sich bei einer **Glasperlenkette im Jumus** bewundern.

Dass Glas sehr wertvoll war, beweisen in Haithabu gefundene Glasperlen, die zerbrochen waren und anschließend mit Teer wieder zusammengeklebt wurden.

2.2.3.5 Hausbau und Haushalt⁷³

Wenn die Wikinger neues Land entdeckten, schlugen sie dort zunächst **Zelte** auf – so zu sehen **im Jumus**. Diese führten sie immer auf ihren Seefahrten mit sich. Wenn sie sich längerfristig ansiedelten, bauten sie sich natürlich Häuser. Haithabu in Schleswig-Holstein ist ein berühmtes Beispiel für eine frühe Wikingersiedlung. Der bedeutende Handelsort hat es aufgrund günstiger Fundumstände ermöglicht, Wikingerhäuser auszugraben und zu rekonstruieren. Im Jungen Museum sind **Wikingerhäuser** unterschiedlicher Konstruktion nachgebaut.

Das typische Wikingerhaus war ein rechteckiges Langhaus von etwa 12 qm Fläche. Innen bestand es aus einem einzigen großen Raum. Allerdings gab es in Haithabu auch Häuser mit angegliedertem Stall, und es fanden sich auch Handwerkerhäuser, die aus drei Räumen bestanden, die Platz boten zum Wohnen, einen Stall für das Vieh hatten und einen Raum, in dem der betreffende Handwerker seinem Beruf nachgehen konnte. Man unterscheidet verschiedene Bauweisen bei den Häusern, die überwiegend, in Haithabu ausschließlich, aus Holz erbaut wurden. Steinhäuser kannte man auch, aber sie waren seltener, nämlich nur dort, wo Holz kaum verfügbar war, so in Küstennähe in Skandinavien.

Die Hauswände trugen die Last des Daches und mussten deshalb stabil konstruiert sein. Sie konnten aus unterschiedlich langen Eichenspaltbohlen bestehen, die jeweils so in den Boden gerammt wurden, dass die Oberkante nivelliert wurde und schließlich gleich hoch war. Wände aus Spaltbohlen konnten durch äußere Schrägpfeiler zusätzlich abgestützt werden. Eine andere Bauweise war eine Wandkonstruktion aus waagrecht übereinander liegenden Kanthölzern (Blockhaus). Die zwischen den Kanthölzern liegenden Ritzen wurden anschließend mit Moos abgedichtet. Es gab auch den Fall, dass Halbstämme als Pfeiler in den Boden eingegraben wurden, zwischen die Pfeiler ließ man dann liegende Hölzer als Schwelle ein, auf denen die Wandfüllung ruhte, die aus waagerechten oder senkrechten Spaltbohlen bestehen konnte (Spaltbohlenhaus). Diese Konstruktionsweise kann man heute noch bei skandinavischen Stabkirchen finden. **Spaltbohlenhaus** und **Blockhaus** sind im **Jumus** nachgebaut. Um Eichenholz zu sparen, wurden Spaltbohlen nur als massive Pfeiler genutzt, und den Raum zwischen den Bohlen dichtete man mit einer Wandfüllung aus Lehm- und Flechtwerk ab. Ein Beispiel für solch ein **Lehmhaus** gibt es ebenfalls im **Jumus**, wie auch ein **Grassodenhaus** zu besichtigen ist, das für die Bauweise in der Neuen Welt typisch war. Grassodenhäuser waren Häuser in Holzkonstruktion, die mit Grassoden gedeckt wurden.

Zum Hausbau wurden die Baumstämme normalerweise wie eine Torte in mehrere Stücke aufgespalten. Auch dies geschah, um Holz zu sparen, selten findet man Rundhölzer beim Bau verwendet, obwohl in der Gegend um Haithabu damals sicher genügend Eichenholz vorhanden war. Aus hartem Eichenholz wurden auch Nägel für den Hausbau gefertigt.

⁷³ Lit.: Elsner, Haithabu, S. 29ff., 67ff.; M. Erdrich, Die Alltagskultur der Wikinger, in: Die Wikinger (Kat. Leoben), S. 151ff.; Hall, S. 40ff., 44ff., 58ff.; St. Hvass, Häuser und Siedlungswesen im wikingerzeitlichen Skandinavien, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer; Willemsen, S. 28ff.

Die Dächer wurden mit Reet, Schilf oder Grassoden gedeckt und konnten bis fast an den Boden heruntergezogen werden. Die Häuser standen meistens in Gruppen beieinander, bisweilen waren sie auch auf einer Erhöhung angelegt, die mit einem Ringwall befestigt war.

Der Nachteil der reinen Holzbauweise liegt auf der Hand. Das Material war leicht brennbar, und so war im Fall eines Brandes oder einer kriegerischen Auseinandersetzung wenig Schutz geboten. Aber Feuergefahr lauerte auch im Inneren des Hauses, wenn das Herdfeuer das Gebäude durch Funkenflug in Brand setzte.

Der Herd lag in der Mitte des Hauses. Er stellte im wahrsten Sinne des Wortes den Mittelpunkt des Hauses dar. Er war ebenerdig aus Pflastersteinen angelegt. Gewissermaßen als Herdplatte fungierte eine Lehmschicht. Er war nicht nur Kochstelle, sondern auch Heizung und Beleuchtung zugleich. Der Rauch zog über Öffnungen im Dach ab und diente noch zur Räucherung von Fleischstücken und Fischen, die man an den Dachbalken aufgehängt hatte.

Als zusätzliche Lichtspender wurden Tranlampen eingesetzt. Erst in der späten Wikingerzeit installierte man kleine Fenster in die Wände.

Neben der Kochstelle existierte oftmals auch ein Backofen. Dabei handelte es sich um einen kuppelförmigen Ofen, dessen Aufbau aus Rutengeflecht bestand, das mit einer Lehmschicht überzogen wurde. Um Brot zu backen, entzündete man im Ofen ein offenes Feuer, entfernte dann die glühende Asche und nutzte die im Ofen gespeicherte Wärme zu diesem Zwecke. Voraussetzung für das Brotbacken war natürlich das Mehl, das es zur Wikingerzeit nicht fertig gab, sondern jeweils von der Hausfrau gemahlen werden musste.

Deshalb fehlte auch fast in keinem Haushalt eine **Kornmühle**, die zwischen zwei steinernen Mahlsteinen, meist aus Eifeler Basaltlava (**Exemplar im Museum**), das Getreide verrieb. Dies hatte zur Folge, dass oftmals Steinabrieb ins Mehl gelangte, das den Zahnschmelz schädigte.

Die Ernährung der Wikinger bestand hauptsächlich aus Fischen. Gefischt wurde mit **Speeren**. Fleisch lieferten Rinder und Schweine, die als Haustiere gehalten wurden. Die Jagd spielte kaum eine Rolle. Fleisch wird in der Regel auch nur den Speiseplan der Oberschicht bereichert haben. Die einfachen Leute mussten sich vor allem mit pflanzlicher Ernährung begnügen. **Was die Wikinger aßen**, verrät das **Junge Museum**. Da die Landwirtschaft im frühen Mittelalter wegen wenig leistungsfähiger Arbeitsgeräte, Mangel an Dünger und effektiven Anbaumethoden keine hohen Erträge lieferte, dürften viele Hunger gelitten haben, ganz zu schweigen von schlechten Jahren und Missernten.⁷⁴ Gerste, Roggen, Hirse, in geringerem Ausmaß Hafer und Weizen, baute man an. Pferdebohnen, auch „Fleisch des kleinen Mannes“ genannt, lieferten Proteine in reichem Maße. Eine **Pflugschar** aus der Wikingerzeit wird im Museum ausgestellt, ebenso eine **Sichel**. Obst wurde wenig kultiviert, eher sammelte man Wildbeeren. Der Lein lieferte Öl und Fasern zur Textilherstellung. Haselnüsse und Bucheckern versorgten die Bevölkerung mit pflanzlichen Fetten. Getrunken wurde leichtes Bier, Honigwein (Met) bzw. Wein, der allerdings importiert werden musste.

An Haushaltsgeräten nutzte man zum Braten Pfannen, die meist aus Eisen waren (**Pfanne (9.Jh.)**), weil das Material entsprechende Hitze aushalten musste, aber auch **Eisenkessel** kannte man. Das Geschirr der damaligen Zeit war in der Regel einfach. Meist bestand das Kochgeschirr aus Keramik, das die Frauen selbst frei aus der Hand mit Lehm formten. Die Töpferscheibe war natürlich längst bekannt, doch scheint es, dass auf der Töpferscheibe geformtes Geschirr in größeren Betrieben entstand und dann auf den Märkten verhandelt wurde. Gebräuchlich waren im Wikingerhaushalt Töpfe mit kugeligem Boden, die auf den Lehmböden und der Asche der Herdstelle guten Halt fanden.

Eine reiche Auswahl an **Keramikgeschirr** in verschiedenen Formen präsentiert die Ausstellung. Die **Reliefbandamphore** gehört zu den charakteristischsten Keramikwaren aus den Handelsstädten der Wikingerzeit. Groß, bauchig geformt, mit abgerundetem Boden, ohne Hals und mit relativ schmaler Öffnung waren diese Amphoren mit aufliegenden

⁷⁴ „Um 800 erreichten sie (gemeint: die Erträge) bei den Getreidearten nicht einmal das Doppelte der Aussaat (heute etwa das Fünfundzwanzigfache!)“ (Elsner, Haithabu, S. 67).

Bändern verziert, die Dreiecks- oder Vierecksmuster trugen - daher ihr Name. Häufig fand man von ihnen nur noch Scherben, da diese Vorratsgefäße sehr dünnwandig waren.

Weit verbreitet waren auch die sog. **Tatinger Kannen**, die nach ihrem Fundort benannt sind, deren Herstellungsort aber unbekannt ist. Auf dunkler Keramik wurde eine Zinnaufgabe in geometrischen Mustern aufgebracht, die die Gefäße sehr edel und kostbar wirken lässt.

Teuer war Kochgeschirr aus Speckstein, das aus Norwegen importiert wurde. Speckstein war zur Herstellung von Geschirr besonders geeignet, weil es ein sehr weiches Gestein ist, das man gut bearbeiten kann, das lange die Hitze hält und relativ bruchstabil ist.

Specksteinkessel konnten auch mit einer Aufhängevorrichtung versehen sein, so dass man die Kessel über die Glut hängen konnte. Aus Speckstein wurden auch Stielkasserollen, Schüsseln und Kochtöpfe gefertigt. Eine **Specksteinschale mit Griff** ist im Museum zu sehen. Auch wertvolles Messinggeschirr (**Messingschale, Messingkessel**) vervollständigte den gehobenen Hausrat.

Ein sehr beliebtes Material war **Kunstharz. Schalen und Becher** wurden daraus gefertigt.

In Wikingersiedlungen lässt sich auch Glasbearbeitung belegen. Neben der Fertigung von Schmuckperlen kann die Herstellung von Trichtergläsern nachgewiesen werden, aber auch Flachglas produzierte man, das offenbar als Fensterverglasung diente. Die **Glasfragmente**, die zu den Ausstellungsobjekten gehören, sind allerdings **italienischen und fränkischen Ursprungs**, kamen also auf dem Handelsweg ins Wikingergebiet.

Das Geschirr für den alltäglichen Gebrauch bestand aus **Holz (Beispiele im Jumus)**. Aus diesem Material wurden **Schüsseln, Bretter, Tröge, Schöpfer, Kellen und Löffel** gemacht. Der Löffel war das übliche Essbesteck, Gabeln waren noch unbekannt. Messer aus Eisen kannte man allerdings.

Das Trinkgeschirr, das man landläufig mit den Wikingern am ehesten assoziiert, sind Trinkhörner, ein solches aus Valsgårde (frühes 7. Jh.), das aus Horn gearbeitet ist, wird in der Ausstellung gezeigt.

Die Häuser der Wikingers wiesen nur wenig Möbel auf. Die Habe fand in Truhen Platz. Schränke kannte man noch nicht, allenfalls Borde gab es, die hoch an der Wand angebracht wurden, um die Lebensmittel vor Schädlingen zu schützen. Die Betten, die zugleich als Sitzgelegenheiten dienten, wurden auf einem erhöhten Postament angelegt, das aus Erde aufgeschüttet und mit einer Woll- oder Felldecke bedeckt war. Zum Sitzen benutzte man auch Hocker.

Für den Haushalt war die Frau zuständig. Aus unserer heutigen Sicht hatten Frauen damit einen untergeordneten Part und die Männer das Sagen. Doch muss man sehen, dass die Frauen eine ungemein wichtige Stellung innehatten, wenn ihre Männer auf See oder im Krieg waren, was meist der Fall gewesen sein dürfte.

Dann mussten sich die Frauen um das Funktionieren des Hausstandes kümmern, d.h. ihnen oblag die Bewirtschaftung des Hofes, die Sorge für das Anlegen der Vorräte, damit im Winter genügend zu essen vorhanden war, und die Regelung des reibungslosen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens aller Personen, die im Haushalt lebten: Eltern, Kinder, Knechte und Mägde. Dass sie im wahrsten Sinne des Wortes die Schlüsselgewalt hatten, zeigt sich in Frauengräbern, in denen ein Schlüssel als Beigabe mitbestattet wurde.

2.2.3.6 Heidnischer Glaube – Christliche Religion⁷⁵

Über den Glauben der Wikingers lässt sich schwerlich eine genaue Aussage machen. Weder ist die Religion der Wikingers ein zusammenhängendes Lehrgebäude, noch ist sie schriftlich in einem Buch, wie wir es in Bibel und Koran vorliegen haben, festgehalten. Die

⁷⁵ Lit.: Elsner, Haithabu, S. 77ff.; M. Erdrich, Die Christianisierung der Wikingers, in: Die Wikingers (Kat. Leoben), S. 199ff.; Hall, S.166ff.; Krause, S. 38ff., 236ff.; Magnusson, S. 65; M. Müller-Wille, Grabformen und Bestattungssitten der Wikingerszeit, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer; Simek, Die Wikingers, S.113ff.; Ders., Götter und Mythen der Skandinavien – der Übergang zum Christentum; in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer; Ders., Die Mythologie und Religion der Wikingerszeit, in: Die Wikingers (Kat. Leoben), S. 167ff.; Willemsen, S. 155ff.

Nachrichten, die wir von der nordischen Religion haben, sind zum einen aus späteren Zeiten, wo sich Christliches bereits mit Heidnischem vermischt, zum anderen sind es nur kurze Informationen, die in der Edda vorkommen und die immer nur einen bruchstückhaften Einblick geben.

Außerdem müssen wir davon ausgehen, dass die skandinavische Religion, da sie nicht niedergeschrieben wurde, vielfach eine individuelle Ausprägung erfahren hat.

Was wir heute von der Religion der Wikinger wissen, ist aus den verschiedensten Quellen zusammengesetzt. Zwar macht unser Wissen darüber den Eindruck, als liefere die heidnische Religion ein umfassendes und stimmiges System zur Erklärung der Götter- und Menschenwelt, doch müssen wir damit rechnen, dass es sich dabei um ein mit der Zeit vervollständigtes Konstrukt handelt, das einem Wikinger selbst wohl fremd erschienen wäre.

Die nordische Mythologie, wie sie uns heute bekannt ist, entstammt der späten Wikingerzeit und lehrt, dass Meer, Erde und Himmelsgewölbe aus dem Leib des Riesen Ymir entstanden sind. Mitten in der Welt wählten die Götter ihren Wohnsitz, der Asgard genannt wird. Ihre Gerichtsstätte war am Stamm der Esche Yggdrasil. Diese Esche breitete ihre Zweige über die ganze Welt aus und reichte bis in den Himmel. Drei Wurzeln hatte dieser Baum. Unter einer Wurzel lag der Lebensraum der Menschen (Midgard), unter der anderen Wurzel war das Reich der Riesen angesiedelt (Utgard). Unter der dritten Wurzel befand sich das Totenreich Hel. An den Wurzeln der Weltesche entsprangen drei Quellen, an einer davon woben die drei Schicksalsgöttinnen Urd, Skuld und Verdandi die Schicksalsfäden der Götter und Menschen. Der von den Menschen bewohnte Teil der Welt (Midgard) wurde von der Midgardschlange umschlungen, einem Ungeheuer, das für die Erdbeben verantwortlich galt.⁷⁶

Die Welt wird auf ihr Ende im Ragnarök (Endschicksal der Götter) zusteuern, das in einem Kampf der Riesen und Götter und dem Weltbrand kulminiert. Nachdem die alte Welt untergegangen ist, wird eine neue, bessere mit neuen Göttern entstehen.

Auf sicherem Boden, was die Religion zur Wikingerzeit betrifft, bewegen wir uns mit den wichtigsten Göttergestalten. Es waren dies Odin (Wodan), Thor (Donar) und Freyr, auch Frigg, genannt. Der oberste Gott Odin wird mit positiven wie negativen Eigenschaften gezeichnet. Er hat die Menschen erschaffen, ist zur vollkommenen Weisheit gelangt, hat die Runen erfunden und ist jeglicher Magie mächtig, aber er scheut auch nicht vor List und Betrug zurück. Gegenüber den Menschen ist er oft grausam und unerbittlich. Seine Waffe ist sein Speer Gugnir, der kein Ziel verfehlt. Er wird öfter als andere Götter mit Tieren verbunden: So begleiten ihn zwei Raben, Huginn und Muninn, und die Wölfe Geri und Freki. Er reitet ein achtbeiniges Pferd namens Sleipnir.

Eine männliche Maske, aus dem Museum in Ribe (Dänemark), die als **Odinsdarstellung** gilt, wird in der Ausstellung gezeigt. Ebenfalls aus Ribe stammt ein **Menschenschädel**, in den 61 Runen eingeritzt wurden, u.a. Odin.

Thor dagegen erscheint trotz seiner Funktion als Donnergott im Ganzen menschlicher als Odin und war, wenn man den vielen Namensbildungen mit Thor in den skandinavischen Ländern trauen darf, beliebter beim Volk als jener. Er ist der stärkste Gott, sein Wahrzeichen ist der Hammer Mjöllnir, den er wie einen Bumerang schleudern kann. Denn er kehrt immer wieder von selbst in die Hand Thors zurück. Den Donner löst er aus, wenn er mit seinem von Ziegenböcken gezogenen Wagen über den Himmel fährt. Er galt als Gott des Ackerbaus und als Beschützer der Menschen.

Der dritte im Bunde Freyr ist in seiner Zuständigkeit umstritten. Manche Forscher sehen in ihm den Gott des Wachstums und der Fruchtbarkeit, andere deuten seine Gestalt als mächtige Herrscherpersönlichkeit, der Urvater und Schützer des schwedischen Königsgeschlechtes der Ynglingar war. Außerdem war er für Handel und Schifffahrt zuständig.

Freyr hatte eine Schwester namens Freya, Odins Gemahlin hieß Frigg. Wenig wissen wir über die weiblichen Gottheiten, die offenbar eine untergeordnete Rolle spielten.

Wenig ist auch über die Jenseitsvorstellungen der Wikinger bekannt. Im Totenreich Hel scheinen die Toten ein schattenhaftes Dasein geführt zu haben. Die Krieger hingegen

⁷⁶ Mudrak, S. 16ff.

gingen nach Walhall ein. Dort herrschte Odin, der die Krieger dort empfing. Wie man sich diesen **Empfang in Walhall** vorstellen muss, belegt ein **Bildstein aus Gotland**, der in der Ausstellung in Kopie gezeigt wird. Odin reitet auf seinem achtbeinigen Pferd Sleipnir, vor ihm steht eine weibliche Gestalt, bei der es sich wahrscheinlich um eine Walküre handelt, die ihm ein Trinkhorn entbietet. Die Walküren bestimmten auf Odins Geheiß, wer in der Schlacht fallen sollte.

Die verstorbenen Krieger übten sich in Walhall für den Endkampf am Ende aller Tage. Wenn die Krieger nicht kämpften, feierten sie Gelage, aßen Eberfleisch und tranken Met. So berichtet es jedenfalls der isländische Gelehrte und Politiker Snorri Sturluson (1172-1241) in seinem Werk Snorra-Edda.

Aus der Wikingerzeit kennen wir die monumentalen Schiffsgräber, die sich natürlich nur die Fürsten leisten konnten. Der oder die Verstorbene wurde dann mit wertvollen Kleidern, Schmuck und Beigaben in einem Schiff beigesetzt. Ob das Schiff, in dem man den Verstorbenen bestattete, die Vorstellung umsetzen sollte, dass die Jenseitsreise per Schiff zu bewältigen war, oder ob es primär darum ging, den Reichtum und die vornehme Stellung des Toten für die Lebenden zu demonstrieren, wird unterschiedlich beantwortet. Dass das Osebergsschiff zur Hälfte aus der Erde herauschaute, mag für die zweite Erklärung sprechen.⁷⁷ Das Osebergsschiff, das um etwa 850 im Grabhügel niedergelegt wurde, enthielt die größte Ansammlung von Holzobjekten aus der Wikingerzeit, die je gefunden wurde. Darunter war auch ein vierrädriger Wagen, dessen vier **Eckpfosten mit** grimmig dreinblickenden **Männerköpfen** in der Ausstellung zu sehen sind. Vier **Tierkopfpfosten** aus dem Oseberggrab sind ebenfalls unter den Exponaten der Ausstellung.

Das Totenbegräbnis erfolgte entweder durch Verbrennung, auch zusammen mit dem Schiff, oder durch Körperbestattung. Es war auch üblich, Gräbern durch Steinsetzungen die Form eines Schiffes zu geben. Dass Sklaven ihren Herrn oder Herrinnen mit ins Grab folgten, wie schriftliche Quellen behaupten, scheint sich durch einzelne archäologische Funde zu bestätigen. Typisch männliche Grabbeigaben waren Waffen und Goldbänder, Frauengräber wurden mit Schmuck und Webutensilien ausgestattet.⁷⁸

Wie die kultische Verehrung der Götter aussah, bleibt ziemlich im Dunkeln. Adam von Bremen (s. Text: 3.7 u. Kap. 2.2.1: „Europa im Mittelalter“) berichtet zwar von dem großartigen heidnischen Tempel in Uppsala, doch wenn es überhaupt einen solchen gab, dann dürfte es sich eher um ein kleineres Heiligtum gehandelt haben.

Der Kult scheint vielfach in großen Hallen vollzogen worden sein, die gleichzeitig Versammlungsort und Repräsentationsbau der wikingerzeitlichen Fürsten waren. Der Kult scheint in der Schlachtung von Großvieh wie Pferden und Rindern bestanden zu haben.

Nach der Schlachtung der Tiere wurden diese von der Gemeinschaft verzehrt, dabei wurde auch eifrig dem Alkohol zugesprochen.

Menschenopfer wurden zwar in der Antike den Germanen zugeschrieben, bei den Wikingern dürften sie aber nicht mehr durchgeführt worden sein.

Von einem solchen Opfermahl, zu dem sich alle versammeln, um ihren Gott zu ehren, berichtet auch der arabische Reisende und Kaufmann At-Tartushi aus Cordoba, der nach Haithabu gekommen war, und uns einen Bericht hinterließ von dem, was er dort erlebte. Die geschlachteten Opfertiere wurden an Pfählen neben den Türen der Häuser aufgehängt zum Zeichen dafür, dass der Besitzer des Hauses seinem Gott geopfert habe.

Hinweise auf diese Opferpfähle gibt uns auch der Bericht des Ibn Fadlan (s. Text 3.6 und Kap. 2.2.1: „Europa im Mittelalter“), der 922 ins Gebiet der Rus reiste und dort Opfer an die Pfahlgötter beobachtete. Neben Pfählen, die ein menschliches Antlitz trugen, gab es offensichtlich einfache Pfähle ohne anthropoide Form. Solche Pfähle fanden sich an einem Fundplatz in Oberdorla aus der jüngeren Eisenzeit.⁷⁹ In der Ausstellung ist ein solcher **Pfeiler**, der hier **mit** einem **Tierkopf** verziert ist, zu sehen.

⁷⁷ R. Simek, Götter und Mythen der Skandinavien – der Übergang zum Christentum, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer

⁷⁸ J. Wangen, Das wikingerzeitliche Norwegen. Land, Klima, Archäologie und Geschichte, in: Begleitbuch zur Ausstellung Speyer

⁷⁹ R. Simek, Götter und Kulte der Germanen, 2. Aufl. München 2006, S. 47

Da die Religion der Wikinger kein geschlossenes Lehrgebäude darstellte und fern jeder dogmatischen Ausrichtung war, war dies sicher auch ein Grund dafür, dass es das Christentum nicht so schwer hatte, von ihnen akzeptiert zu werden. Außerdem faszinierte die Wikinger die Überlegenheit der christlich geprägten Länder in Sachen Kultur und Wohlstand, so dass das Bekenntnis zur neuen Religion auch das Prestige erhöhte. Eine große Rolle bei der Christianisierung scheinen die Wikingersiedlungen in Irland und England gespielt zu haben, wo die Wikinger direkt mit Christen in Kontakt traten. So wurde der Sohn des Norwegerkönigs Harald Schönhaar in England getauft, wie auch Olaf Tryggvason seine Taufe in England erhielt. Eine Missionierung mit Gewalt scheint es in Skandinavien nicht gegeben zu haben.

Allerdings hören wir aus Quellen, dass die Wikinger sich oft zunächst nur mit einer Vortaufe begnügten (*prima signatio*). Diese gewährte dem Bekehrten zwar volles Recht auf Umgang mit Christen, was für Händler von Vorteil war, verlangte aber diesem noch nicht direkt alle Ansprüche des christlichen Glaubens ab, die im Vergleich zur bisherigen Lebensweise sehr einschneidend waren.

Das Christentum forderte neben der Erfüllung der vorgeschriebenen Riten nämlich auch ein nach ethischen Grundsätzen ausgerichtetes Leben, das bedeutete u. a. ein Verbot des Sklavenhandels, der damals einen einträglichen Wirtschaftszweig darstellte. Ebenso durften unerwünschte Kinder nicht getötet werden. Davon berichtet uns At-Tartushi: Er beobachtete bei seinem Besuch in Haithabu, dass unerwünschte Kinder ins Meer geworfen wurden, um sich die Kosten zu sparen. Weiterhin waren Fasttage einzuhalten und Pferdefleisch war nicht erlaubt, das zum üblichen Opferfleisch für die heidnischen Götter gehörte. Die Toten sollten nicht mehr verbrannt, sondern in Körperbestattung ohne Beigaben begraben werden. Denn nach dem christlichen Glauben stand der Tote mit seinem Leib wieder auf, und Dingen des irdischen Lebens bedurfte er nicht mehr im Jenseits.

Obwohl der Glaubenswechsel als „Wechsel der Gebräuche“ umschrieben wurde, zeigen sich überall Spuren, dass man den Schritt zur Christianisierung nur halbherzig vollzog. Davon zeugt nicht nur der Brauch der Vortaufe. Im isländischen *Landnámabók* wird von zwei christlichen Norwegern erzählt, die nach Island überfuhren und während der Überfahrt in Seenot gerieten. Zu ihrer Rettung riefen sie den Gott Thor an. Offenbar hielt man an heidnischen Göttern zur doppelten Absicherung fest. So fand man Thorshammeramulette mit eingeritztem Kreuz.

Dazu liefern die Sagas auch einen Deutungsversuch: Der christliche norwegische König Haakon der Gute (ca. 920-961) versuchte seine Untertanen für den christlichen Glauben zu gewinnen, was ihm aber nur schwer gelang. Als er einmal ein heidnisches Opfer vollziehen musste und darüber das Kreuz schlug, erregte diese Handlung heftigen Unmut bei den Anwesenden. Ein heidnischer Gefolgsmann des Königs rettete seinen Herrn, indem er erklärte, das christliche Kreuz sei der heidnische Thorshammer.

Die Ähnlichkeit zwischen Thorshammer und Kreuzform war es auch, die beim **Goldschatz von Hiddensee** zu unterschiedlichen Sichtweisen führte. Manche sehen in den kreuzförmigen Hängestücken eher das christliche Kreuz, manche den Thorshammer.⁸⁰

Da der Schatz ins 10. Jh. zu datieren ist und man dänische Herkunft vermutet, trug dies eher zur christlichen Deutung bei, da um diese Zeit Harald Blauzahn die Dänen christianisierte und der Schmuck dann Zeugnis des christlich-heidnischen Mischstils wäre.

Wie bei uns heute üblich wurde das **Kreuz** auch als **Anhänger an einer Kette** getragen, sicherlich gedacht als Amulett zum Schutz des Trägers.

In der Ausstellung zeugt von der Vermischung der Glaubensvorstellungen weiterhin eine **Rippe**, in die Tiere eingeritzt wurden und u.a. ein **Kreuz**.

Eines der bedeutendsten Zeugnisse für die Christianisierung der Wikinger ist der **Runenstein von Jelling**, den Harald Blauzahn 965 setzen ließ und der im Museum in Kopie zu sehen ist. In der Runeninschrift rühmt sich Harald Blauzahn, dass er die Dänen zu Christen machte. Die bildliche Darstellung des Steins zeigt einen Christus mit ausgebreiteten Armen, ob es einen segnenden Christus oder den Gekreuzigten zeigt, ist nicht eindeutig. Auf jeden Fall handelt es sich um das früheste uns bekannte Christusbild aus dem Norden.

⁸⁰ Stoll, S. 26/27; Links/Hardt, S. 6/7

War das Christentum zwar die beherrschende Religion, versuchten die christlichen Missionare aber auch von der nordischen Mythologie Bilder zu übernehmen, um das Christentum dem Volk nahe zu bringen. Hier ist es vor allem Thors Kampf mit der Midgardschlange, die auf Grabsteinen und Kreuzen abgebildet und dabei umgedeutet wurde auf Christi Kampf mit dem Ungeheuer Leviathan. Der Leviathan tritt im AT auf im Buch Hiob⁸¹ als Allverschlinger und Symbol des alles vernichtenden Todes und wird durch Christi Kreuzestod endgültig besiegt. Vor allem in der mittelalterlichen Volksfrömmigkeit war dieses Thema in bildlicher Darstellung sehr beliebt.

⁸¹ 40,25-32

3 Anhang

3.1 Wer waren die Wikinger?

Im 11. Jh. (etwa 1070) schrieb Adam von Bremen eine Geschichte der hamburgischen Kirche. Adam, von seinem Bischof mit der Leitung der Domschule betraut, fühlte sich besonders der Missionierung der skandinavischen Länder verpflichtet. Sein Werk hat er in lateinischer Sprache verfasst. Adam berichtet natürlich auch von den Wikingerzügen, die in der damaligen Zeit ihren Höhepunkt erlebten. Für die Wikinger kennt er verschiedene Namen. In den folgenden Textpassagen bekommst Du einen Überblick, welche verschiedenen Benennungen damals für die Wikinger kursierten.

(1) Aurum ibi plurimum, quod raptu congeritur piratico. Ipsi vero <i>pyratae</i> (gängigere Schreibweise: <i>piratae</i>), quos illi <i>Wichingos</i> appellant, nostri <i>Ascomannos</i> , regi Danico tributum solvunt, ... (Adam IV, 6)	(1) Dort (auf Seeland / Dänemark) gibt es viel Gold, das durch Seeräuberei zusammengerafft worden ist. Diese Seeräuber, die jene Wikinger, wir aber Eschenmänner nennen, zahlen dem Dänenkönig Abgaben, ... (Adam IV,6)
(2) Et quoniam <i>Dani</i> cum <i>Nortmannis</i> Hammaburgensi ecclesiae pastoralis cura subiecti sunt, preterire nequeo, quanta mala per eos Dominus illo tempore fieri permiserit, et quam late pagani super christianos extenderint potentiam suam. (Adam I,38)	(2) Da ja Dänen und Nordmänner der Hirtensorge der Hamburger Kirche unterworfen sind, will ich nicht übergehen, wie viel Übles der Herr damals durch sie geschehen ließ und wie weit die Heiden ihre Macht über die Christen ausdehnten. (Adam I,38)
(3) Ex illo nimirum tempore <i>pyratarum</i> (gängigere Schreibweise: <i>piratarum</i>) crebra et hostilis eruptio facta est in hanc regionem. (Adam II,33)	(3) Von dieser Zeit an gab es immer wieder feindliche Einfälle der Wikinger in dieses Gebiet. (Adam II,33)
(4) Ferunt eo tempore classem <i>pyratarum</i> (vgl. Text 3: <i>piratarum</i>), quos nostri <i>Ascomannos</i> vocant, Saxoniae appulsam ... (Adam II,31)	(4) Es heißt, dass in dieser Zeit eine Flotte der Seeräuber, die wir aber Eschenmänner nennen, bis Sachsen gekommen ist. ... (Adam II, 31)
(5) Ipso tempore ferunt <i>Ascomannos</i> et <i>pyratas</i> (gängigere Schreibweise: <i>piratas</i>) per ostium Wirrahae progressos venisse usque ad Lismonam, insperate omnia vastantes. (Adam II,77)	(5) Damals sollen Eschenmänner und Seeräuber durch die Wesermündung gefahren und bis Lesum gekommen sein. Dort verheerten sie alles in einem Überraschungsangriff. (Adam II, 77)

- I) In Text 1 finden sich 3 verschiedene Bezeichnungen für die Wikinger. Unterstreiche diese drei Namen im deutschen Text und mache diese Namen auch im lateinischen Text ausfindig. Welche lateinische Bezeichnung für die Wikinger entspricht jeweils der deutschen Übersetzung? (Kleine Hilfe: Die lateinischen Entsprechungen sind kursiv gedruckt!).
- II) In Text 2 finden sich wiederum 2 neue Namen für die Wikinger. Welche sind es? Unterstreiche sie im deutschen und auch im lateinischen Text.
- III) Text 3: Auch hier ist im deutschen Text von Wikingern die Rede. Im lateinischen Text aber steht ein anderes Wort. So wurden die Wikinger schon einmal in Text 1 bezeichnet. Welches Wort im lateinischen Text meint die Wikinger?
- IV) Wie werden in Text 4 und 5 die Wikinger im deutschen Text benannt? Unterstreiche die entsprechenden Begriffe. Was entspricht dem im lateinischen Text? Du kennst die lateinischen Benennungen schon aus den vorangegangenen Texten.
- V) Welche der Bezeichnungen für die Wikinger wird am häufigsten gebraucht und scheint sie somit am ehesten zu charakterisieren?

3.2 Welche Länder haben die Wikinger heimgesucht?

Die folgenden Texte berichten von den Unternehmungen der Wikinger:

(I) „Das Meer überschwemmte Erin (*Name des Landes in der keltischen Sprache*) mit solchen Fluten von Fremden, dass kein Hafen, kein Anlegeplatz, keine Festung, kein Zufluchtsort zu finden ist, der nicht von Wikingern und Seeräubern heimgesucht worden wäre.“ ...

(Die Quelle beschreibt die Situation im 9. Jh.; frei wiedergegeben nach Magnusson, S.158)

(II) „In diesem Sommer zerstreute sich das Heer, einige zogen nach Ostanglien, andere nach Northumbrien,“ ...

(aus: Angelsächsische Chronik zum Jahr 892; frei wiedergegeben nach Magnusson, S.151)

(III) „Ich sah die Rus, wie sie auf ihren Handelsreisen auch an die Wolga kamen und dort ihr Lager aufschlugen.“ ... (*Die Rus lebten in der Gegend von Kiev und Nowgorod*)

(aus dem Bericht des arabischen Reisenden Ibn Fadlan, der 922 mit den Rus zusammentraf; frei wiedergegeben nach Magnusson, S.118)

(IV) „Eine dänische Flotte kam nach Friesland, richtete dort Verwüstungen an und zog dann über Utrecht zum Handelsplatz, der Dorestad heißt. Dort zerstörten sie alles.“

(Fränkische Reichsannalen zum Jahr 834; frei wiedergegeben nach Magnusson, S.69)

(V) „Die Wikinger machen alles nieder, was sich ihnen in den Weg stellt, und niemand kann sie aufhalten. Sie haben die Städte Bordeaux, Périgueux, Limoges, Angoulême, Toulouse eingenommen; Angers, Tours und Orléans haben sie verwüstet zurückgelassen; ...

Unzählige Schiffe fahren die Seine hinauf, und in der gesamten Gegend verbreitet sich Schrecken. Rouen wird angegriffen, geplündert und niedergebrannt; Paris, Beauvais und Meaux sind eingenommen, ..., Chartres besetzt, Evreux und Bayeux ausgeraubt, und jede Stadt wird belagert.“

(Ermentarius von Noirmoutier, Mitte des 9. Jh.; frei wiedergegeben nach Magnusson S.72)

(VI) „Sie landeten im Vatnsfjörður an der Westküste (Barðarströnd) Flóki ging nach Norden auf die Berge und sah einen Fjord voller Treibeis. Deshalb nannten sie das Land Eisland.“

(Landnámabók, um das Jahr 860; frei wiedergegeben nach Magnusson, S.192)

(VII) „Leif (Eriksson) landete in Eriksfjord und fuhr dann heim nach Brattahlíð (*heute in der Nähe von Julianehåb*), wo man ihn herzlich in Empfang nahm.“ ...

(Eiríks saga beschreibt die Situation um 1000; frei wiedergegeben nach Magnusson, S.221)

(VIII) „Eines Sommers segelte König Harald Schönhaar (von Norwegen) nach Westen, um gegen die Wikinger vorzugehen, welche die Küste Norwegens von ihren Winterquartieren auf den Shetlands und Orkneys aus überfielen,“ ...

(Orkneyinga Saga, Kap. 4, Anfang 10. Jh.; frei wiedergegeben nach Magnusson, S.244)

- 1) Wie heißt das Land, das in Text I als *Erin* bezeichnet wird, bei uns heute?
- 2) Wie nennen wir das „Eisland“ (Text VI) heute?
- 3) Welche Länder haben die Wikinger nach diesen Texten heimgesucht? Suche die Stationen der Wikinger auf der Landkarte.
- 4) Finde heraus, zu welchen Reichen/Staaten die Regionen und Städte, die die Wikinger heimsuchten, in der Zeit, als von ihren Raubzügen berichtete wurde, gehörten.
- 5) Zu welchen Ländern gehören diese Gebiete und Städte heute?
- 6) Informiere Dich, welche Länder oder Inseln die Wikinger auf ihren Fahrten noch besucht oder besiedelt haben, von denen hier keine Rede ist.

3.3 Die Tragödie von Lindisfarne

Und sie (*d.i. die Wikinger*) gelangten zur Kirche von Lindisfarne, plünderten sie aus, verwüsteten alles, zertrümmerten den heiligen Ort mit ihren unreinen Füßen, stürzten die Altäre um und raubten alle Schätze der Heiligen Kirche. Einige der Brüder brachten sie um, einige führten sie gefesselt ab. Viele jagten sie davon, ohne Kleider und unter Demütigungen und Beschimpfungen. Manche ertränkten sie in der See.

(Simeon von Durham; frei wiedergegeben nach Magnusson, S. 34)

- 1) Wo liegt das Kloster Lindisfarne und in welchem Jahr fand der Überfall statt?
- 2) Warum waren Kirchen und Klöster für die Wikinger so interessant?
- 3) Finde heraus, warum dieses Ereignis im Hinblick auf die Eroberungszüge der Wikinger solche Bedeutung hat.

Alkuin (um 730-804), ein bedeutender Gelehrter, stammte aus dem Land, in dem Lindisfarne liegt, erlangte seine eigentliche Berühmtheit aber dadurch, dass er am Hofe Karls d. Gr. Leiter der Hofschule war und später im Frankenreich Abt des Klosters St. Martin in Tours wurde. Angesichts der Katastrophe in seinem Heimatland schreibt er an den König von Northumbria:

Siehe, seit bald dreihundertfünfzig Jahren wohnen wir und unsere Vorfahren in diesem schönen Land und niemals zuvor ist so Schreckliches über uns hereingebrochen, wie wir es jetzt von einem heidnischen Volk erdulden müssen, und niemals hätte ein Mensch gedacht, dass es je zu einem solch verhängnisvollen Angriff von der Seeseite aus hätte kommen können.

(frei wiedergegeben nach Magnusson, S. 36)

- 1) Was erstaunt Alkuin am meisten im Zusammenhang mit dem Überfall auf Lindisfarne?
- 2) Suche eine Begründung dafür.

3.4 Der Überfall auf Kloster Prüm

Kloster Prüm war 721 von einer fränkischen Adelige gestiftet worden, die mit dem König verwandt war. Deshalb stand diese Abtei in enger Beziehung zum fränkischen Königshaus. Von der fränkischen Dynastie der Karolinger wurde das Kloster reich beschenkt und ausgestattet. Es war gewissermaßen das Lieblingskloster der Herrscher. Die Kirche des Klosters wurde als „Goldene Kirche“ bezeichnet. Im 8. und 9. Jh. erlebte das Kloster seine Blütezeit. Regino, Mönch und späterer Abt (892-899) des Klosters, der in Altrip bei Speyer geboren wurde, verfasste eine Weltchronik, die bis zum Jahre 906 reichte. In dieser berichtete er auch von den Angriffen der Wikinger in den Jahren 882 und 892 auf das Kloster, die er als Augenzeuge miterlebte.

Die Wikinger waren auf ihren Schiffen von Norden den Rhein hinuntergefahren. Auf ihrer Fahrt hinterließen sie eine Spur der Verwüstung. Köln, Bonn, Zülpich, Jülich, Neuss und auch die Pfalz Aachen gingen in Flammen auf. Mit einer großen Zahl Fußsoldaten und Reitern waren die Nordmänner erschienen. Mit denen rückten sie nun ins Hinterland vor und überwandten die Eifelberge.

Am 6. Januar des Jahres 882 überfielen die Heiden das Kloster Prüm, das man aufgrund seiner Lage bisher für sicher gehalten hatte. Hier hausten sie 3 Tage lang und plünderten die ganze Umgegend aus. Daraufhin rotteten sich die Bauern der Gegend zusammen, um die Wikinger aufzuhalten. Aber es waren eben Bauern und keine Krieger, die kampferprobt waren. So hatten die Wikinger leichtes Spiel mit ihnen. Mit lautem Geschrei überrannten sie sie und metzelten sie wie Schlachtvieh nieder. Sie beraubten die ermordeten Bauern auch aller Dinge, derer sie habhaft werden konnten, und zogen sich in ihr Lager zurück. Als die Wikinger das Kloster endlich verließen, brannten sie es nieder, und kein Mensch lebte mehr in der Gegend, der das Feuer hätte löschen können.

Der Überfall auf Kloster Prüm reihte sich in die Reihe der Raubzüge der Wikinger ein, die in der damaligen Zeit nicht aufhörten, die Christen zu drangsalieren, ihre Kirchen zu zerstören und in Brand zu setzen. Die Straßen waren übersät mit Leichen. Ohne Unterschied wurden Geistliche, Adelige, das gemeine Volk, Frauen, Kinder, Säuglinge ermordet. Wer mit ansehen musste, wie die Christen der Ausrottung preisgegeben wurden, dem zerriss es das Herz.

(frei übersetzt nach Reginos Chronik, hrsg. v. Kurze, Friedrich, Reginonis abbatis Prumiensis Chronicon cum continuatione Treverensi, Hannover 1890, S.117/8)

- 1) In welchem heutigen Bundesland liegt das Kloster Prüm?
- 2) Gegen wen allgemein richteten sich nach Regino die Aggressionen der Wikinger, d.h. welchen übergeordneten Begriff findet er für alle Bevölkerungsschichten, die von den Angriffen betroffen waren?
- 3) Wenn Du diesen Bericht gelesen hast, verfasse nach den Erfahrungen, die man in Prüm gemacht hatte, eine Warnung für andere Gebiete, die eventuell mit einem Angriff rechnen mussten. Schreibe auf, worauf man bei den Wikingern gefasst sein sollte und mache Vorschläge für Gegenmaßnahmen.

3.5 Christliche Mission in Dänemark

Ansgar, auch der „Apostel des Nordens“ genannt, missionierte um 850 in Dänemark und erhielt die Erlaubnis vom dänischen König Horich in Haithabu (bei Schleswig) eine Kirche zu errichten:

(nach Rimbert, *Leben Ansgars*, Kap. 24. Rimbert, *Priester und Vertrauter des Erzbischofs Ansgar von Hamburg verfasste dessen Biografie in den Jahren 865-876*)

Ansgar war sehr darauf bedacht, den damaligen dänischen Alleinkönig Horich häufig zu besuchen und ihn sich durch Geschenke und alle möglichen Gefälligkeiten gewogen zu machen. Damit wollte er die Erlaubnis erhalten, in seinem Reiche den christlichen Glauben zu verbreiten. Ansgar erhielt das Vertrauen des Königs und konnte ihn dazu bewegen, doch selbst Christ zu werden. Interessiert nahm der König die Reden Ansgars über die Heilige Schrift auf und erklärte sich bereit, zum christlichen Glauben überzutreten. Ansgar legte dem König daraufhin nahe, er könne sich am besten als Christ erweisen, wenn er den Bau einer Kirche in seinem Reiche erlaube und dort einen ständigen Priester einsetze, der das Wort Gottes verkünden und jedem, der dies wünsche, die Taufe spenden könne.

Horich zeigte sich gnädig und erlaubte dies. In Haithabu, einem Hafensplatz, der unserem Reiche am nächsten lag und der hierfür am geeignetsten war, weil dort Händler aus aller Welt zusammenkamen, ermöglichte er den Bau einer Kirche, stellte ein Grundstück für die Priesterwohnung zur Verfügung und erlaubte jedem, der es wollte in seinem Reiche, sich zum christlichen Glauben zu bekennen.

Ansgar setzte seinen lang gehegten Wunsch sofort in die Tat um.

In Haithabu gab es bereits zahlreiche Christen, die in Hamburg oder Dorestad (*bei Utrecht*) getauft worden waren, darunter waren die angesehensten Männer des Ortes. Jetzt konnten sie den christlichen Kult auch in Haithabu ausüben, wozu es bisher keine Möglichkeit gegeben hatte. Nach ihrem Vorbild verzichteten auch andere Männer und Frauen auf den heidnischen Götzendienst, bekehrten sich zum Christentum und ließen sich taufen.

Selbst Leute aus dem fränkischen Reich konnten den Ort nun gefahrlos aufsuchen, was vorher nicht möglich gewesen war. Kaufleute von hier und von Dorestad konnten sich unbehelligt dort bewegen, so dass eine Menge Güter und Waren dort zusammenströmten. Um in die Kirche aufgenommen zu werden, ließen sich die Heiden gerne über den künftigen Glauben belehren und segnen. Damit erhielten sie die Erlaubnis, die Kirche zu betreten und am christlichen Gottesdienst teilzunehmen sowie mit den bereits getauften Christen Umgang zu pflegen. Nur die Annahme der Taufe schoben sie hinaus. Denn sie hielten es für zweckmäßiger, sich erst am Ende ihres Lebens taufen zu lassen, um sich vor ihrem Tod von allen Sünden reinzuwaschen und direkt in den Himmel zu kommen.

- 1) Wie geht Ansgar bei der Missionierung der Dänen vor?
(*Dieses Vorgehen wird charakteristisch für die gesamte Mission in Skandinavien.*)
- 2) Überlegt, was man sich bei der Verbreitung der christlichen Religion unter den Wikingern als nützlichen Nebeneffekt erhofft haben könnte.
(*Dass dieser auch tatsächlich eingetreten sein soll, wird im Text erwähnt!*)
- 3) Warum schoben die heidnischen Wikingers einerseits die christliche Taufe hinaus, legten aber andererseits Wert darauf, mit getauften Christen Umgang pflegen zu dürfen?

3.6 Bei den Rus an der Wolga

Ibn Fadlan, ein arabischer Gesandter in den Diensten des Kalifen von Bagdad, reiste 922 zu den Rus an die Wolga. Was er dort erlebte, legte er in einem Bericht nieder. Zur Götterverehrung der Rus bemerkt er Folgendes:

Wenn die Rus in irgendeinem Hafen ankommen, verlassen sie ihre Schiffe und gehen mit Brot, Zwiebeln, Milch, Fleisch und Bier beladen an Land. Dann begibt sich ein jeder zu einem großen Holzpfehl, der ein menschliches Gesicht mit männlichen Gesichtszügen trägt. Um diese Statue herum stehen kleinere Statuen und dahinter stecken Holzpfähle in der Erde. Vor dieser großen Figur fallen die Rus nieder und beten:

„Oh, Herr! Ich bin von weit her zu Dir gekommen und habe neben kostbaren Pelzen und schönen Sklavinnen noch viele andere Waren bei mir (die er dann alle aufzählt). Sieh´, was ich Dir an Opfern mitgebracht habe.“ Diese Gaben legt er dann vor dem Holzpfehl ab. Sein Gebet beendet er mit den Worten:

„Ich bitte Dich, mir einen Händler zu schicken, der genug Geld hat, mir alle meine Waren abzukaufen und der nicht um den Preis mit mir feilscht.“

(frei wiedergegeben nach R. Simek, Götter und Kulte der Germanen, 2. Aufl. München 2006, S.47)

- 1) Finde heraus, wer die Rus sind, von denen hier die Rede ist.
- 2) Ibn Fadlan war arabischer Diplomat. Welchem Glauben dürfte er angehört haben?
- 3) Ibn Fadlan kam als ausländischer Besucher und war kein Einheimischer. Stell´ Dir vor, Du bist Gast in einem fremden Land, verstehst die Sprache nicht oder nur wenig und sollst einen Bericht darüber geben, was Du dort erlebt hast.
Wie würdest Du das, was Du berichten könntest, im Hinblick auf seinen Informationsgrad einschätzen?
- 4) Wie ist die Religion der Rus aus christlicher Sicht zu beurteilen?

3.7 Verehrung heidnischer Götter trotz christlicher Mission

Adam von Bremen, der im 11. Jh. eine Geschichte des Erzbistums Hamburg verfasst hat, erzählt darin von den Bemühungen des hamburgischen Bistums, den christlichen Glauben in den skandinavischen Ländern zu verbreiten. Dies gestaltet sich mitunter schwierig, da das Heidentum noch sehr stark in diesen Ländern verwurzelt ist.

So berichtet er von einem berühmten heidnischen Heiligtum in einem der skandinavischen Länder, die er missionieren will (IV, 26; 28):

Dieses Volk hat einen äußerst berühmten Tempel in einem Ort, der Uppsala heißt, ... In diesem Tempel, der ganz aus Gold erbaut ist, verehrt das Volk die Statuen dreier Götter: Da er als mächtigster Gott gilt, hat Thor in der Mitte seinen Thronplatz, rechts und links von ihm thronen Wodan/Odin und Frikko/Freyr. Deren Bedeutung ist folgende: „Thor“, so sagen sie, „herrscht in der Luft; er gebietet über Donner und Blitz, Wind und Regen, Sonnenschein und Frucht. Der zweite Wodan/Odin, das ist die Wut und Raserei, er führt Kriege und verleiht dem Menschen Mut gegen seine Feinde. Frikko/Freyr, der dritte, spendet den Menschen Frieden und Lust“. ... Gerade dort im Lande hat sich neulich ein denkwürdiges und wegen seiner Bedeutung weit beachtetes Ereignis zugetragen. Auch unser Bischof erhielt Kenntnis davon. Einer der Priester, dessen Aufgabe der Götzendienst in Uppsala war, wurde plötzlich blind und ...

- 1) Finde heraus, um welches Volk es sich handeln muss, das in Uppsala seine Götter verehrt, und mache Uppsala auf der Landkarte ausfindig.
- 2) Informiere Dich genauer über Thor, Wodan/Odin und Frikko/Freyr.
- 3) Überlege, was diesem Priester geschehen sein könnte und schreibe die Geschichte fort. Berücksichtige dabei, dass das Anliegen Adams von Bremen die Heidenmission ist.

3.8 Streit um die Vormachtstellung zwischen geistlicher und weltlicher Macht

Kaiser Heinrich IV. kämpfte im 11. Jh. mit Papst Gregor VII. um seine Machtstellung. Die Frage in der damaligen Zeit, war, wer soll wem untertan sein. Hat der Papst die höhere Macht und kann den weltlichen Herrscher in sein Amt einsetzen oder setzt Gott selbst den König in sein Amt ein? In dieser Auseinandersetzung argumentierte Heinrich IV. in einem Brief folgendermaßen:

Mich auch, den Gott zur weltlichen Herrschaft berufen hat - nicht aber ihn zur geistlichen -, bemühte er sich eifrigst (gemeint ist Heinrichs Gegenspieler Papst Gregor VII.), der Herrschaft zu berauben, weil er sah, dass ich durch Gott und nicht durch ihn herrschen wollte. Denn er hatte mich ja gar nicht als König eingesetzt. Nun drohte er, mir Herrschaft und Seele wegzunehmen, obwohl er mir keine von beiden gegeben hat.

(Brief Heinrichs IV. von 1076)

Die „Rede gegen die Bischöfe“ eines anonymen norwegischen Verfassers um 1200

Das Seelenheil eines Menschen ist in Gefahr, wenn er nicht völlige Loyalität, Verehrung und Gehorsam gegenüber dem König beachtet. Denn die Herrschaft des Königs ist von Gott eingesetzt und nicht durch die Menschen. Ein König hätte keine höhere Stellung als die anderen Menschen, wenn ihn Gott nicht in sein besonderes Amt berufen hätte. Der König dient also Gott, nicht sich selbst. ... da ein Diener der Kirche dem König gegenüber zu Gehorsam, Verehrung und aufrichtiger Loyalität verpflichtet ist, können wir in keiner Weise verstehen, warum unser Klerus dem König die Aufsicht über unsere Heilige Kirche entziehen will, für die Gott von ihm Rechenschaft verlangt, wo wir doch wissen, dass Männer, die im Rang unter dem König stehen, Macht in der Heiligen Kirche ausüben.

(zusammenfassende und gekürzte Übersetzung des Textes „En tale mot biskopene“, ungekürzte Originalübersetzung bei: M. Kaufhold, Europas Norden im Mittelalter. Die Integration Skandinaviens in das christliche Europa (9.-13. Jh.), Darmstadt 2001, S. 128/9)

- 1) Wie ist die Argumentation Heinrichs und wie die des anonymen Verfassers der „Rede gegen die Bischöfe“, was die Machtstellung des Königs betrifft?
- 2) Auf welche Situation in Norwegen lässt dies im Vergleich zu den deutschen Verhältnissen rückschließen?
- 3) Wer ist der Gegenspieler Heinrichs IV. und wer ist der Adressat des anonymen norwegischen Verfassers? Schätze auf diesem Hintergrund ein, welche Autorität Rom im entsprechenden Land hatte.

3.9 Willkommen in Amerika!

Thorfinn Karlsefni berichtet :*

Ich, Thorfinn Karlsefni, ein reicher Kaufmann aus Grönland, bin mit Leif Erikssons Schwester Gudrid verheiratet. Vielleicht war es die Familiengeschichte, die mich verpflichtete, auf den Spuren von Gudrids Bruder und meines Schwagers, Leif Eriksson, zu wandeln. Dieser war einige Jahre zuvor auf Entdeckungsfahrt gegangen und hatte weit im Westen von Grönland neues Land gesichtet.

Da er dort Weinreben fand, nannte er das Land Vinland (Weinland). Er ließ Hütten erbauen, wohnte dort aber nur einen Winter lang, bevor er nach Grönland zurückkehrte.

Als Nächster brach sein Bruder Thorvald nach Vinland auf. Dieser traf bei seiner Ankunft auf Einheimische, was ihn völlig überraschte. Denn das Land galt als menschenleer, ebenso wie Grönland, wo wir genügend Platz für unsere Ansiedlung vorgefunden hatten.

Nachdem Thorvald und seine Männer einige der Ureinwohner getötet hatten, drängten weitere von diesen nach, und es entwickelte sich zwischen unseren Leuten und den Einheimischen ein Kampf, in dem viele Wikinger ihr Leben ließen und auch Thorvald selbst umkam. Die von uns überlebt hatten, kehrten nach Grönland zurück und berichteten uns von ihren Erlebnissen. Die Einheimischen, die ihnen feindlich entgegengetreten waren, beschrieben unsere Rückkehrer als klein und hässlich, mit borstigem Haar, großen Augen und breiten Wangenknochen. Sie nannten sie Skrälinger, was in unserer Sprache so viel wie Schwächlinge bedeutet.

Als ich mit sechzig Männern, fünf Frauen und allerhand Vieh ebenfalls nach Vinland aufbrach, waren wir auf die Einheimischen vorbereitet. Die kamen uns auch sogleich in ihren Fellbooten entgegen und schlangen dabei Stäbe, die rasselnde Geräusche wie Dreschflegel von sich gaben. Wir wollten jedoch unbedingt einen Kampf vermeiden und hielten ihnen als Friedenszeichen einen weißen Schild hin. Ob sie dieses Zeichen verstanden, wissen wir nicht, doch gingen die Einheimischen daraufhin an Land, bäugten uns aus sicherer Entfernung, tuschelten untereinander, zogen sich aber anschließend zurück und ließen uns eine Weile in Ruhe.

Eine erneute Begegnung ergab sich, als eine große Schar Skrälinger auf unsere Rinderherde traf, die wir auf einer Weide hielten. Da die Skrälinger offenbar noch nie solche Tiere gesehen hatten, brachen sie in lautes Gebrüll aus, gerieten in Panik und flüchteten zu meinem Hof, um Schutz vor den wilden Tieren zu suchen. Allmählich beruhigten sie sich jedoch, und wir traten in ersten vorsichtigen Kontakt zueinander. Sprachlich konnten wir uns nicht verständigen, also mussten wir mit Händen und Füßen reden. Da die Skrälinger Felle bei sich hatten, wurde schnell klar, dass sie diese gegen etwas anderes bei uns eintauschen wollten. Sie waren an unseren Waffen interessiert, aber die wollten wir ihnen vorsichtshalber nicht in die Hand geben. Stattdessen bereiteten unsere Frauen ihnen Milchspeisen zu, die ihnen sehr gut schmeckten. Davon gesättigt, überließen sie uns als Gegenleistung für die Mahlzeit ihre Felle. Offenbar hatte ihnen dieser Handel gefallen, und so kamen sie bald in großer Zahl zurück, um wiederum Milchspeisen gegen Felle zu tauschen. In dem dabei entstandenen, großen Gedränge versuchte ein Skrälinger anscheinend, einem unserer Männer seine Waffen abzunehmen. Der wehrte sich und schlug den Skrälinger tot. Durch diese Tat war gewissermaßen der Kriegsfall eingetreten, und es kam zu einer regelrechten Schlacht. Viele Skrälinger wie auch Leute von uns verloren im Kampf ihr Leben, und ich beschloss darauf, den Siedlungsversuch in dem neuen Land aufzugeben, da wir uns offenbar mit den Einheimischen nicht verständigen konnten und sie uns feindlich gesinnt waren.

* (Der Bericht wurde aufgrund von Angaben der Grœnlendinga saga und der Eiríks saga verfasst.)

Stell Dir vor, Thorfinn hätte diesen Bericht an eine Zeitung geschickt, bei der Du als Journalist/in arbeitest, und es wäre jetzt Deine Aufgabe, die Leser dieser Zeitung über die Ereignisse in Amerika zu informieren.

Schildere die Geschehnisse, aber äußere auch Deine persönliche Meinung dazu, wie es bei uns in einem Kommentar oder Leitartikel üblich ist.

3.10 Das Erbe der Wikinger in der englischen Sprache / Sek. I

Die Tabelle liefert Dir zu den deutschen Wörtern die Entsprechungen in den skandinavischen Sprachen. Suche dazu die entsprechenden englischen Wörter heraus. In einem zweiten Schritt stelle fest, welche der skandinavischen Sprachen die meisten Ähnlichkeiten zum Englischen aufweist, und liefere dazu eine Begründung.

Zu den Vokabeln aus den skandinavischen Sprachen ist darunter in eckigen Klammern als kleine Hilfe angegeben, wie diese Wörter in etwa ausgesprochen werden.

	Dänisch	Norwegisch	Schwedisch	Englisch
Fenster	vindue [wi'ndu]	vindu [wi'ndu]	fönster [fönster]	
Baum	træ [trä]	tre [tre]	trä [trä]	
Glück	lykke [lö'ge]	lykke [lö'ke]	lycka [lü'ka]	
Gesetz	lov [lou]	lov [low]	lag [lag]	
Messer	kniv [kniw]	kniv [kniw]	kniv [kniw]	
Frau	kvinde [kwen _e]	kvinne [kwinne _e]	kvinna [kwinna]	<i>Im Engl. wird aus der „Frau“ eine „Königin“.</i>
nehmen	tage [ta'ge]*	ta [ta]	taga [ta'ga]	
sterben	dø [dö]	dø [dö]	dö [dö]	
nennen, rufen	kalde [ka'le]*	kalle [ka'le]	kalla [ka'la]	
(zu/ab)schließen	lukke [lo'ge]	stenge [ste'ŋe]	stänga [stä'ŋa]	
erzählen, sprechen	tale [ta'le]*	tale [ta'le]	tala [ta'la]	
läuten, klingeln	ringe [ri'ŋe]	ringe [ri'ŋe]	ringa [ri'ŋa]	
Froh	glad [glad]*	glad [gla]	glad [glad]	

* „helles“ a , Aussprache in etwa wie „e“, **nicht** wie „ä“.

3.11 Das Erbe der Wikinger in der englischen Sprache / Sek. II

Die skandinavischen Sprachen haben ihre Spuren im Englischen hinterlassen. Wenn Sie die unten aufgeführten englischen Wörter ins Deutsche übersetzt haben, suchen Sie mit Hilfe von Wörterbüchern oder über das Internet die entsprechenden Begriffe in den drei skandinavischen Sprachen dazu. Im Internet werden sie fündig unter folgenden Adressen:

Dänisch: <http://www.etymos.de/Sprachen/daenisch/deu-dan/index.htm>

Norwegisch: <http://www.heinzelnisse.info/dict>

Schwedisch: <http://deutsch-schwedisches-woerterbuch.elch.nu/lexikon.php>

Welche dieser drei Sprachen dürfte die meisten Einflüsse auf das Englische gehabt haben? Finden Sie dafür eine Begründung.

























Englisch Deutsch Dänisch Norwegisch Schwedisch

window				
Tree				
Luck				
Law				
Knife				
queen (<i>leitet sich von "Frau" in den skandinavischen Sprachen ab.</i>)				
(to) take				
(to) die				
(to) call				
(to) lock				
(to) tell				
(to) ring				
Glad				

3.12 Die Runenschrift

Die ältere, gemeingermanische Runenreihe umfasst 24 Zeichen in einer Reihenfolge, die nicht die in unserem Alphabet übliche ist. Nach den ersten sechs Zeichen heißt diese Reihe Futhark. Die Schreibrichtung der Runenschrift ist beliebig, in der Regel wurde jedoch von links nach rechts geschrieben, wie es unserer gewohnten Schreibrichtung entspricht. Wo man mit dem Lesen beginnen muss, lässt sich daran erkennen, in welche Richtung die bei einzelnen Runen abgehenden Zweige oder Haken zeigen.

Die eckigen Formen der Runen rühren daher, dass die Zeichen ursprünglich in Holz geritzt wurden und Rundungen nur schwer einzuritzen sind. Auch waagerechte Striche vermied man, weil man die in der Holzmaserung leicht hätte übersehen können. Als Worttrenner benutzte man kleine Einkerbungen oder Punkte.

					
f	u	wie im Englischen: stimmloses th	a	r	k
					
g	w	h	n	i	j
					
?	p	z	s	t	b
					
e	m	l	ng	d	o

Ein geheimnisvoller Satz

→ Leserichtung



 :
 




 :
 



 :
 

 :









 :
 








Olafsage

Es war um das Jahr 1000, als es zu einer Seeschlacht zwischen Fürsten der Wikinger kam. Auf der einen Seite stand König Olaf Tryggvason von Norwegen mit seiner Flotte, auf der anderen Seite bezogen König Sven von Dänemark, König Olaf von Schweden und ein norwegischer Adelige, namens Jarl Erik, den Olaf Tryggvason aus seinem Land vertrieben hatte, mit ihren Schiffen Position. Die Schlacht fand bei der Insel Svold statt, von der die einen sagen, sie läge im Öresund zwischen Dänemark und Schweden, die anderen, dass es sich dabei um eine Insel bei Rügen handelt.

König Olaf eröffnete die Schlacht. Sein königliches Boot, das „Langdrachen“ hieß, manövrierte er in die Mitte, die anderen Schiffe ließ er neben sich Aufstellung nehmen, und befahl, sie alle mit Ketten zu verbinden, so dass für die feindlichen Schiffe kein Durchkommen sein sollte.

Der König stand gut sichtbar auf seinem Schiff, ausgerüstet mit goldenem Helm und goldenem Schild. Über seinem Kettenhemd trug er ein auffälliges rotes Wams. Seine norwegischen Kämpfer warfen Enterhaken auf die Schiffe der Dänen und sprangen hinüber. Auf den Schiffen tobte ein erbitterter Kampf. Der dänische König Sven wich schließlich zurück und überließ der schwedischen Flotte seinen Platz. Doch auch sie kamen nicht gegen den Pfeilregen an, der sich von norwegischer Seite über sie ergoss, so dass auch sie sich bald zurückzogen.

Nur Jarl Erik, dem größten Feind von Olaf Tryggvason, gelang es, in einem von der Seite geführten Angriff mit seinen Leuten auf die norwegischen Schiffe zu kommen. Olaf Tryggvasons Männer waren nun abgelenkt und konnten die erneut frontal angreifenden Schiffe der Schweden und Dänen nicht mehr abwehren.

Am Ende war nur noch der „Langdrachen“ des Königs übrig. Der wurde von den feindlichen Schiffen eingekreist. König Olaf warf unermüdlich Wurfspeere und griff auch zu Pfeil und Bogen. Doch bald siegte die Übermacht der Feinde und Olaf Tryggvason wurde verwundet.

Seine Gefolgsleute suchten ihr Heil entweder in einem Sprung über Bord und versanken im Meer oder kamen bei den Kämpfen ums Leben. Den König allerdings wollten die Verbündeten lebend in die Hände bekommen.

Schon hatten sie ihn ausgemacht, mussten dann aber zusehen, wie er seinen Schild schützend über sich haltend vom Schiff sprang. Seine Gegner versuchten, ihn aus dem Wasser zu ziehen, und sie glaubten, dass ihnen dies auch gelungen sei. Als sie jedoch dem Geretteten ins Gesicht blickten, erkannten sie, dass dies nicht König Olaf von Norwegen war.

König Olaf war verschwunden und wurde nie mehr gesehen.

Manche sagen, er habe sich retten können und sei ins Land der Wenden gegangen. Vielleicht kehrt er von dort manchmal zu seinen Landsleuten zurück.

(nacherzählt nach A. Krause, Die Welt der Wikinger, Frankfurt/New York 2006, S. 218ff.)

- 1) Informiere Dich genauer über Olaf Tryggvason.
- 2) Warum trug sein Schiff den Namen „Langdrachen“?
- 3) Finde heraus, wodurch er seine Landsleute wie auch die Nachbarn Schweden und Dänemark gegen sich aufbrachte.
- 4) Kennst Du weitere Sagen von Herrschern, von denen man glaubte, sie seien nicht wirklich gestorben und lebten weiter?
- 5) Erfinde selbst eine Geschichte, wie Olaf geendet haben könnte.

3.13 Christian Krógh, Leif Eriksson entdeckt Amerika

Der norwegische Maler Christian Krógh malte dieses Bild 1893, ein Jahr nach der 400 – Jahrfeier von Kolumbus´ Amerikaentdeckung. 1880 hatte man zudem ein wikingerzeitliches Schiff, das sog. Gokstadschiff, in einem Grabhügel im südwestlichen Norwegen ausgegraben, das etwa um 850 erbaut worden ist und anschließend für eine Fürstenbestattung genutzt wurde. Die Bergung des Gokstadschiffes und die Feier für Kolumbus´ Amerikaentdeckung waren Anlass für Króghs Gemälde.



4 LITERATURVERZEICHNIS

Wissenschaftliche Literatur

Zur Ausstellung im Historischen Museum / Speyer erscheint ein Begleitbuch!

- Adam v. Bremen, Gesta Hammaburgensis ecclesiae Pontificum / Bischofsgeschichte der Hamburger Kirche, hrsg. v. W. Trillmich / R. Buchner in: Quellen des 9. u. 11. Jhs. zur Geschichte der hamburgischen Kirche und des Reiches, 7. erw. Auflage Darmstadt 2000
- H. de Boor, Das Nibelungenlied (zweisprachig), 6. Aufl. Köln 2005
- R. Boyer, Die Wikinger, Stuttgart 1994
- R. A. Brown, Die Normannen, 2. Aufl. München 1991
- T. Capelle, Kultur- und Kunstgeschichte der Wikinger, 2. Aufl. Darmstadt 1988
- H. Cancik (Hrsg.), Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik, Düsseldorf 1982
- K. Düwel, Runenkunde, 3. Aufl. Stuttgart-Weimar 2001
- H. Elsner, Wikinger Museum Haithabu: Schaufenster einer frühen Stadt, 3. Aufl. Neumünster 2004
- M. I. Finley / D. Mack Smith / Chr. Duggan, Geschichte Siziliens und der Sizilianer, 3. Aufl. München 2006
- F. Genzmer, Die Edda, Kreuzlingen-München (1981) 2006
- H. Gilbhard, Die Thule-Gesellschaft. Vom okkulten Mummenschanz zum Hakenkreuz, München 1994
- W. Golther, Handbuch der Germanischen Mythologie, überarb. Aufl. Wiesbaden 2004 (1895)
- J. Graham-Campbell, Das Leben der Wikinger. Händler, Krieger und Entdecker. München 1980
- Ders. (Hrsg.), C. Batey, H. Clarke, R.I. Page, N. S. Price, Die Wikinger, München 1994 (Weltatlas der alten Kulturen)
- F.-W. Haack, Wodans Wiederkehr. Blut-, Boden- und Rassereligion, München 1981
- R. Hall, The World of the Vikings, New York 2007
- H. Haarmann, Geschichte der Schrift, München 2002
- K. Heller, Die Normannen in Osteuropa, Berlin 1993
- F. P. Heller / A. Maegerle, Thule. Vom völkischen Okkultismus bis zur Neuen Rechten, Stuttgart 1995
- H. Ingstad, Die erste Entdeckung Amerikas. Auf den Spuren der Wikinger, Frankfurt / Main 1983
- H. Jankuhn, Haithabu. Ein Handelsplatz der Wikingerzeit, 8. Aufl. Neumünster 1986
- M. Kaufhold, Europas Norden im Mittelalter. Die Integration Skandinaviens in das christliche Europa (9.-13.Jh.), Darmstadt 2001
- A. Krause, Die Welt der Wikinger, Frankfurt/Main 2006
- R. Links / N. Hardt, Der Goldschatz von Hiddensee, Deutschlands größter Wikinger-Goldfund, Schleswig 1997
- F. D. Logan, Die Wikinger in der Geschichte, Stuttgart 1987
- M. Magnusson, Die Wikinger, Geschichte und Legende, Düsseldorf 2007
- R.I. Page, „A Most Vile People“: Early English Historians on the Vikings, London 1986
- Rimbert, Vita Anskari / Ansgars Leben, hrsg. v. W. Trillmich / R. Buchner in: Quellen des 9. und 11. Jhs. zur Geschichte der hamburgischen Kirche und des Reiches, 7. erw. Aufl. Darmstadt 2000
- E. Roesdahl (Hrsg.), Wikinger-Wärager-Normannen. Die Skandinavien und Europa 800-1200, Ausstellungskatalog, Berlin 1992
- T. Rowley, Die Normannen, Essen 2003
- P. Sawyer (Hrsg.), Die Wikinger. Geschichte und Kultur eines Seefahrervolkes, Stuttgart 2000 (Oxford 1997)
- B. u. P. Sawyer, Die Welt der Wikinger, Berlin 2002 (Die Deutschen und das europäische Mittelalter)
- R. Simek, Die Wikinger, 4. Aufl. München 2005
- H.-J. Stoll, Goldfunde von Hiddensee, Schwerin 1999
- E. Wahlgren, The Vikings and America, London 1986
- Die Wikinger, Kunsthalle Leoben. Ausstellungskatalog, Graz 2008
- A. Willemsen, Wikinger am Rhein 800-1000, Ausstellungskatalog, Stuttgart 2004

Ein historischer Roman für Erwachsene und Jugendliche

F.G. Bengtsson, Die Abenteuer des Röde Orm, 15. Aufl. 1997 (dtv Taschenbücher)

Kinder- und Jugendbücher

Vom Jungen Museum wird eine „**Wikinger-Box**“ herausgegeben, eine Lese-, Bastel- und Spielmappe.

Bekker, Alfred: Überfall auf das Drachenschiff .

Ein Mitratekrimi aus der Wikingerzeit. (dtv Taschenbücher Bd.71292 / dtv Junior 2008)
158 S. m. Illustr. v. Volker Fredrich, ab 10 J. - DTV -

Benny Blu: Wikinger, Raues Seefahrervolk, Text von Dagmar Koopmann, Kinderleicht Wissen 2006,
ab 5 J.

Cowell, Cressida: Seeräubern leicht gemacht.
Ein Handbuch für Wikinger von Hicks dem Hartnäckigen. 2005 . 222 S. m. Illustr. v. Jutta
Garbert, ab 10 J. - Arena -

Crummenerl, Rainer: Wikinger-Wissen .
(Leselöwen, Abenteuer- und Sachgeschichten. 2005) 56 S. m. zahlr. farb. Illustr. v.
Silvia Christoph, ab 8 J. - Loewe Verlag -

Deary, Terry; Naoura, Salah: Allgemeinwissen für Schüler - Wikinger - Ritter .
(Arena Taschenbücher Bd.2365 / Allgemeinwissen für Schüler 2007) 288 S. m. zahlr.
Illustr., ab 10 J. - Arena -

Deary, Terry; Naoura, Salah: Die abenteuerliche Welt der Wikinger .
(Wahnsinns Wissen 2003) 127 S. m. zahlr. Illustr. v. Martin Brown u. Mike Phillips, ab 10 J. .
- Loewe Verlag -

Die Wikinger.
Text: Carrie Love u. Lorrie Mack. Illustr.: Andy Cook. (Die Welt erleben und verstehen
2007) 48 S. m. zahlr. farb. Illustr. u. Fotos, ab 6 J. - Dorling Kindersley -

Die Wikinger.
Was Kinder erfahren und verstehen wollen. Idee v. Emilie Beaumont. Text v. Gunther
Ludwig (Wissen mit Pfiff 2001) 27 S. m. zahlr. farb. Illustr. v. Jean-Noel Rochut,
Beil.: Sammelktn., ab 5 J. - Fleurus Verlag -

Elsner, Hildegard: Die Wikinger .
(Was ist was Bd.58. Neuaufl. 2004.) 48 S. m. zahlr. farb. Illustr. v. Nikolai Smirnov,
Farbfotos u. Ktn., ab 8 J. - Tessloff -

Fischer-Hunold, Alexandra: Wikingergeschichten.
(Kleine Geschichten, großer Lesespaß, Lesepiraten 2004) 64 S. mit zahlr. farb. Illustr. v. Petra
Theissen - Loewe Verlag -

Fischer-Hunold, Alexandra; Thilo: Wikingergeschichten. Kleiner Wikinger, großer Held.
(Kleine Geschichten, großer Lesespaß, Lesepiraten / Lesefant Wendebuch 2007) 52 S. m. zahlr. farb.
Illustr., ab 7 J. - Loewe Verlag -

French, Jackie: Hekja, Tochter der Weltenfahrer .
2007. 304 S., ab 10 J. - Arena -

Fühmann, Franz: Das Nibelungenlied, 2. Aufl. Stuttgart-Düsseldorf-Leipzig 2005, ab 12 J. - Klett -

Germanische und deutsche Sagen, neubearb. v. Widar Lehnemann. Reihenhrg.: Johannes
Diekhans. Ausgew. u. bearb. v. Elisabeth Schulte-Goecke. Neuaufl. 1999 - Schöningh -

Gosciny, René / Uderzo, Albert: Asterix und die Wikinger, geb., 2006 - Ehapa Comic Collection
- Egmont VGS- Verlag -

Grant, Neil: Die Wikinger .
Folienbuch. (Alltagsleben damals 2003) 46 S. m. zahlr. farb. Abb., farb.
Aufdeckfolien, ab 10 J. - Tessloff -

Groestad, Siv: Die Wikinger .
Nach einer Idee v. u. in Zus.arb. m. Helge Nordskar. 2004. o. Pag. Mit zahlr. farb.
Illustr., ab 10 J. - Kinderland Verlag -

Holler, Renee: Die Rückkehr des Feuerteufels .
 Ein Ratekrimi aus der Zeit der Wikinger. Tatort Geschichte 2007. 121 S. m. Illustr. v.
 Hauke Kock, ab 10 J. - Loewe Verlag -

Holtei, Christa; Jakobs, Günther: Zu Besuch bei den Wikingern .
 Mit Klappseiten. (Kinder wissen mehr! 2008) 32 S. m. zahlr. bunten u.
 ausklappb. Bild., ab 4 J. - Sauerländer -

Jacoby, Edmund: 50 Klassiker Mythen und Sagen des Nordens .
 Die keltische und germanische Überlieferung. Gerstenberg visuell 2007. 288 S. m. zahlr. Abb.

Jonsson, Runer: Wickie auf großer Fahrt.
 2006 . 123 S. m. zahlr. farb. Illustr., ab 5 J. - Ellermann -

Jonsson, Runer: Wickie und das Drachenschiff .
 (Das Original. 2007) 127 S. m. zahlr. farb. Illustr. v. Maike Dörries, ab 5 J. - Ellermann -

Jonsson, Runer: Wickie und die starken Männer.
 (Große Vorlesebücher 2005) 122 S. m. zahlr. farb. Illustr. v. Christoph Schöne, ab 4 J. - Ellermann -

Jonsson, Runer: Wickie, der Entdecker.
 Mitarbeit: Schöne, Christoph. (Große Vorlesebücher Bd.4. 2008) 128 S.
 ab 5 J. - Ellermann - erscheint laut Verlag Herbst 2008.

Wickie und die starken Männer.
 2004 . 20 S. m. zahlr. bunten Bild, Unzerr. Konturenstanzung . ab 3 J. - Edition XXL -
 (Bilderbuch mit 2-3 Sätzen auf jeder Seite)

Wickie und die starken Männer.
 2004 . 83 S. m. zahlr. farb. Illustr., ab 5 J. - Edition XXL –
 (Kurzfassung des Originals)

Jonsson, Runer: Wickie und die starken Männer.
 (dtv Taschenbücher Bd.71308 / dtv Junior 2008) 128 S. m. farb. Illustr. v. Christoph
 DTV – von 4-6 J., erscheint laut Verlag September 2008.

Kock, Hauke: Die Wikinger.
 (Das will ich wissen, Sachgeschichten für Erstleser, Sonderausg. 2008) 42 S. m.
 zahlr. farb. Illustr. , ab 6 J. - Arena –

Kolloch, Brigitte; Zöller, Elisabeth: Kleine Wikinger halten zusammen .
 (Erster Leseerfolg) Illustr. v. Eva Czerwenka. Lesespatz 2007. 32 S. m. zahlr. farb.
 Illustr., ab 6 J. - Loewe Verlag -

Langley, Andrew: Sei froh, dass du kein Wikinger bist! .
 Illustr. v. David Antram. 2003 . 32 S. m. zahlr. farb. Illustr., ab 9 J. - G & G Verlagsgesellschaft -

Lechner, Auguste: Die Nibelungen.
 Glanzzeit und Untergang eines mächtigen Volkes. Arena Taschenbücher Bd.1319, 1997, ab 12 J. .
 - Arena -

Lechner, Auguste: Die Nibelungen. Parzival. Dietrich von Bern .
 Die meistgelesenen Sagen des Mittelalters. 3 Bände in 1, 2007, 250 S, ab 10 J.

Lenk, Fabian: Der Schatz der Wikinger .
 Ein Krimi aus der Zeit der Drachenkrieger. (Die Zeitdetektive Bd.7. 2006) 157 S. m. Illustr. v. Almut
 Kunert, ab 9 J. - Ravensburger Buchverlag -

Margeson, Susan M.: Wikinger.
 Seefahrer, Krieger, Händler und Schiffsbauer. Fotos v. Peter Anderson. Sehen,
 Staunen, Wissen 3. Aufl. 2005 . 64 S. m. zahlr. meist farb. Abb., ab 10 J. -Gerstenberg (Gebrüder)-

Marquardt, Marlies: Skarfs gefährliche Reise.

Ein Abenteuer aus der Zeit der Wikinger. 2007 . 157 S., ab 10 J. - Urachhaus -

Mechtel, Manuela; Vohwinkel, Astrid: Die Wikinger auf großer Fahrt .
(Lesestufe z. Lesemaus-Bücher Nr.409. Lesemaus zum Lesenlernen 2007) 24 S. m. zahlr. farb.
Illustr., ab 6 J. - Carlsen -

Merle, Katrin: Bei den Wikingern .
Mein Rätsel-Übungsblock 2008. 37 Bl.. m. zahlr. Illustr. Geblockt., ab 5 J. - Arena -

Mudrak, Edmund: Nordische Götter- und Heldensagen, 27. Aufl. Würzburg 2003

Nordqvist, Sven; Wahl, Mats; Ambrosiani, Björn: Die Leute von Birka .
So lebten die Wikinger. 2002 . 96 S. m. zahlr. farb. Illustr., - Oetinger -

Nordische Göttersagen .
Ausgew. u. neu erz. v. Waldtraut Lewin. 2007. 235 S., ab 12 J. - Loewe Verlag -

Riel, Joern: Im Land der Inuit, Die Reise nach Grönland .
Illustr. v. Christel Espié. 2 . Aufl. 2008 . 76 S. m. zahlr. meist farb. Illustr., ab 10 J. - Sauerländer -

Riel, Joern: Im Land der Inuit, Die gefürchteten Brüder.
Illustr. v. Christel Espié. 2008 . 82 S. m. zahlr. farb. Illustr., ab 9 J. - Sauerländer -

Schmitt, Petra M.; Fienieg, Annette: Kleine Wikingergeschichten zum Vorlesen .
2007. 43 S. m. farb. Illustr., ab 4 J. - Ellermann -

Thilo: Verschollen im Land der Wikinger.
(1001 Abenteuer 2005). 128 S. m. Illustr. v. Leope, ab 9 J. - Loewe Verlag -

Ders.: Verrat bei den Wikingern, 3. Aufl. 2007, ab 9 J. - Loewe Verlag -